

Herausgebende: Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen und die Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung des Landes Berlin



1 | 2026

75. Jahrgang | ISSN 0490-1606

Aus dem Inhalt

Wissenschaftliche Informationsinfrastruktur für die Soziale Arbeit | 2

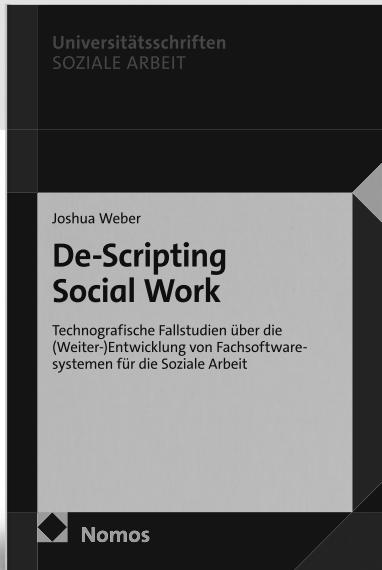
Ambivalenzen der Sichtbarmachung als politische Praxis | 7

Zwischen Selbstermächtigung und geteilter Macht? | 14

Berichte schreiben in der Sozialen Arbeit im Zeitalter Generativer Künstlicher Intelligenz | 23

Software für Soziale Arbeit

Von der Entwicklung bis zur Praxis



De-Scripting Social Work

Technografische Fallstudien über die (Weiter-)Entwicklung von Fachsoftwaresystemen für die Soziale Arbeit

Von Joshua Weber

2025, ca. 355 S., brosch., ca. 84,- €

ISBN 978-3-7560-3385-0

E-Book 978-3-7489-6348-6
(Nomos Universitätsschriften – Soziale Arbeit, Bd. 1)

Erscheint ca. Dezember 2025

Fachkräfte der Sozialen Arbeit arbeiten oft mit Fachsoftware. In diesen sind spezifische Rationalitäten eingeschrieben, mit denen sie in der Nutzung konfrontiert werden. Diese technografische GTM-Studie begleitete zwei Softwareunternehmen bei der (Weiter-)Entwicklung ihrer Fachsoftware. Sie macht sichtbar, welche konzeptionellen Überlegungen, sozialen Aushandlungen und informationstechnologischen Ratio-

nalitäten hinter den Anwendungen stehen und wie diese die Praxis der Sozialen Arbeit mitstrukturieren können.

Die Forschungsschwerpunkte von Joshua Weber liegen an der Schnittstelle von Digitalisierung und Sozialer Arbeit mit dem Fokus auf Fachsoftware, Dokumentation und digitale Kompetenzen im Feld Sozialer Arbeit.

Auch verfügbar auf inlibra.com

Bestellen Sie im Buchhandel oder versandkostenfrei unter nomos-shop.de

Kundenservice +49 7221 2104-222 | service@nomos.de

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos

SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und

sozialverwandte Gebiete

Januar 2026 | 75. Jahrgang

- 2 **Wissenschaftliche Informationsinfrastruktur für die Soziale Arbeit**
Beschreibung eines Praxisfeldes
Julia Brielmaier; Stephanie Pigorsch, Berlin
- 3 **DZI Kolumne**
- 7 **Ambivalenzen der Sichtbarmachung als politische Praxis**
Empowerment und Interessenvertretung im Kontext von Machtverhältnissen
Katrin Haase, Leipzig
- 14 **Zwischen Selbstermächtigung und geteilter Macht?**
Empowerment und Powersharing in Politischer Bildung und Sozialer Arbeit
Yvonne Albrecht; Josephine Richards-Jaschke, Berlin
- 23 **Berichte schreiben in der Sozialen Arbeit im Zeitalter Generativer Künstlicher Intelligenz**
Zwischen Effizienzgewinn und Erkenntnisprozess
Joshua Weber, Olten (Schweiz)
- 30 **Rundschau** Allgemeines Soziales | 30
Gesundheit | 31
Jugend und Familie | 32
Ausbildung und Beruf | 32
- 31 **Tagungskalender**
- 33 **Bibliografie** Zeitschriften
- 38 **Verlagsbesprechungen**
- 40 **Impressum**

Zum Auftakt des Jubiläums „75 Jahre Fachzeitschrift Soziale Arbeit“ beschreiben die Mitglieder der Fachredaktion der Zeitschrift, **Julia Brielmaier** und **Stephanie Pigorsch**, die Funktionen wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur. Dargelegt wird, warum die Organisation dieser Infrastruktur als ein Praxisfeld der Sozialen Arbeit verstanden werden sollte.

Katrin Haase analysiert die ambivalente Rolle von Sichtbarkeit in der Sozialen Arbeit als politische Praxis. Sichtbarmachung kann Empowerment, Anerkennung und Teilhabe fördern, aber auch Normierung und Ausschluss verstärken. Am Beispiel der Opferberatung zeigt sich, wie Interessenvertretung und Parteilichkeit Betroffene stärken, zugleich aber Machtasymmetrien reproduzieren können.

Der Beitrag von **Yvonne Albrecht** und **Josephine Richards-Jaschke** systematisiert Empowerment- und Powersharing-Konzepte in Sozialer Arbeit und Politischer Bildung. Beide gelten als Schlüssel zur Reduktion sozialer Ungleichheit, sind jedoch oft unpräzise definiert. Empowerment wird als relationaler Prozess verstanden, Powersharing als reflektierter Machtverzicht privilegierter Gruppen. Der Text betont ihre notwendige Verbindung für soziale Transformation sowie die Bedeutung intersektionaler Perspektiven.

Wie verändert generative KI das Berichtsschreiben in der Sozialen Arbeit? **Joshua Weber** zeigt, dass Large Language Models Berichte effizienter gestalten können, zugleich aber den erkenntnisbildenden Wert des Schreibens bedrohen. Schreiben dient nicht nur der Dokumentation, sondern auch der Reflexion und Wissensbildung. KI sollte daher als ergänzendes Werkzeug verstanden werden. Im Beitrag wird für eine reflektierte, kompetente Nutzung statt technischer Automatisierung plädiert.

Die Redaktion Soziale Arbeit

DZI

Deutsches Zentralinstitut
für soziale Fragen

WISSENSCHAFTLICHE INFORMATIONSINFRASTRUKTUR FÜR DIE SOZIALE ARBEIT | Beschreibung eines Praxisfeldes

Julia Brielmaier ; Stephanie Pigorsch 

Zusammenfassung | Die Fachzeitschrift Soziale Arbeit feiert im Jahr 2026 ihr 75-jähriges Bestehen. Die Fachredaktion nimmt dieses Jubiläum zum Anlass, die Organisation wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur, zu denen auch Fachzeitschriften zählen, zu beleuchten. Aufgezeigt werden die zentrale Funktion dieser Infrastruktur für die disziplinäre Wissensproduktion sowie ihre Bedeutungen, die über die reine Organisation von Wissen hinausgehen. Es wird argumentiert, dass die Organisation wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur als eigenes Praxisfeld der Sozialen Arbeit verstanden werden sollte.

Abstract | The journal Soziale Arbeit will celebrate its 75th anniversary in 2026. On this occasion, the editorial team takes the opportunity to examine the organization of scientific information infrastructure, which includes scholarly journals. The article highlights the central role of this infrastructure in disciplinary knowledge production, as well as its significance beyond the mere organization of information. It is argued that the organization of scientific information infrastructure should be understood as a distinct field of practice within social work.

Schlagwörter ► Soziale Arbeit
► Kommunikation ► Disziplin ► Fachzeitschrift

doi.org/10.5771/0490-1606-2026-1-2

1 75 Jahre Fachzeitschrift Soziale Arbeit |

Seit über 130 Jahren stellt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) insbesondere textbasiertes Wissen für die Soziale Arbeit bereit (DZI 2018). Der Arbeitsbereich „Soziale Literatur“, der im DZI für die wissenschaftliche Informationsinfrastruktur verantwortlich ist, versteht sich einerseits als in den Informations- und Bibliothekswissenschaften verortet, andererseits begreift er sich und seine Tätigkeiten

als Akteur in der Sozialen Arbeit.¹ Das DZI ist neben weiteren Institutionen² als ein Beispiel für die Organisation wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur zu betrachten.

Die Aktivitäten des Arbeitsbereichs „Soziale Literatur“ gehen historisch zurück auf die Bemühungen des DZI und dessen Vorgängerorganisationen, der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, der Zentrale für private Fürsorge e.V. und des Archivs für Wohlfahrtspflege, Wissen für ‚helfende Berufe‘ systematisch zu sammeln, zugänglich zu machen und Raum für fachlichen Austausch zu schaffen. So wurden ab 1906 mit einer öffentlichen Spezialbibliothek und ab 1925 mit der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege³ erste wichtige Schritte für die disziplinäre Wissensentwicklung gelegt. Vorangetrieben wurden diese Bestrebungen durch die Entwicklung einer Wissenssystematik, die heute im DZI-Thesaurus fortgeführt wird. Der DZI-Thesaurus ist ein kontrolliertes Nachschlagewerk, das Begriffe der Disziplin Soziale Arbeit systematisch sammelt, hierarchisch ordnet und miteinander in Beziehung setzt, um eine einheitliche Verschlagwortung und effiziente Recherche zu ermöglichen. Seit mehr als 50 Jahren unterstützt der DZI-Thesaurus die inhaltliche Erschließung der wissenschaftlichen Literatur und bildet die zentrale Grundlage für die Indexierung in die Referenzdatenbank DZI SoLit (Lehmann 2018).

Zu den heutigen Arbeitsschwerpunkten neben Referenzdatenbank, Spezialbibliothek und DZI-Thesaurus gehört auch die vom DZI zusammen mit der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung des Landes Berlin herausgegebene Fachzeitschrift *Soziale Arbeit*, welche im Jahr 2026 ihr 75-jähriges Bestehen feiert. Die *Soziale Arbeit* hat in den vergangenen Jahren wichtige Weiterentwicklungen vollzogen: Nach der Einführung eines einfachen Begutachtungsverfahrens im Jahr 2017 wird seit 2021 ein zweifaches

1 Der zweite Arbeitsbereich des DZI betrifft das Thema Spenden und richtet sich primär an die Zivilgesellschaft.

2 Das könnten zum Beispiel Hochschulen sein, welche die redaktionelle Betreuung einer Fachzeitschrift verantworten.

3 Open Access: <https://www.dzi.de/soziale-literatur/soziale-arbeit/deutsche-zeitschrift-fuer-wohlfahrtspflege/>

Geburtstagswunsch

doppelt-blindes Peer-Review-Verfahren angewendet. Ebenso verfolgen die Manuskripthinweise seitdem auch eine gendersensible Schreibweise, und seit einigen Ausgaben werden die ORCID IDs der Autor:innen ausgewiesen. Zudem wechselte die Fachzeitschrift 2022 aus dem Eigenverlag zum Nomos Verlag. Über das verlagseigene Repository ist ein elektronischer Zugang zur Fachzeitschrift möglich, und Beiträge werden nach Ablauf von drei Jahren niedrigschwellig und kostenfrei zugänglich gemacht.⁴

Jubiläen bieten Anlass, solche Entwicklungen zu feiern. Zugleich wollen wir das 75-jährige Bestehen der Fachzeitschrift *Soziale Arbeit* als Gelegenheit nutzen, die Rolle des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen als Akteur innerhalb der Sozialen Arbeit noch bewusster in den Blick zu nehmen und die Funktion wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur stärker in den sozialarbeitswissenschaftlichen Diskurs zu bringen. Hierbei wird sichtbar, dass die Soziale Arbeit diesen Bereich als eigenständiges Praxisfeld stärker in den Blick nehmen sollte, da sich hier unter anderem entscheidet, wer Zugang zu Wissen erhält und welches Wissen in den Wissenskorpus der Sozialen Arbeit aufgenommen wird. Wir konzentrieren uns nachfolgend ausschließlich auf die Disziplin, um die Rolle und Funktion wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur innerhalb der Wissenschaft der Sozialen Arbeit zu verdeutlichen. Gleichzeitig gilt aber stets, dass Disziplin und Profession eng miteinander verwoben sind und wir kein dichotomes Narrativ verfolgen. Die Perspektive der (außerwissenschaftlichen) Berufspraxis auf die Organisation wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur, die unweigerlich mit der Frage nach dem Zugang zu Wissen verbunden ist, wird an dieser Stelle ausgeklammert, findet aber in ersten Ansätzen etwa bei *Bredow et al.* (i.E.) oder *Brielmaier* (2023) Berücksichtigung. Um eine anschlussfähige Einordnung des Praxisfeldes der Organisation wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur zu ermöglichen, wird nachfolgend aufgezeigt, wie sich dieses Praxisfeld innerhalb bestehender Systematiken verorten lässt.

„Die Fragen der Sozialpolitik, der Fürsorge und der Wohlfahrtspflege sind in unserer schwer heimgesuchten Stadt Berlin von überragender Bedeutung! [...] Unsere Stadt ist arm, [...] aber deswegen darf keiner von uns verhärteten, seine Augen und Ohren und sein Herz verschließen. [...] Die Zeitschrift ‚Soziale Arbeit‘, die nunmehr ins Leben tritt [...] wird [...] dazu beitragen, an der Lösung all der Probleme zu wirken, die uns auf dem Gebiet der sozialen Politik und der Wohlfahrtspflege allen am Herzen liegen“.

Diese kraftvollen Wünsche gab der legendäre Regierende Bürgermeister von Berlin, Prof. Dr. *Ernst Reuter*, im Oktober 1951 der ersten Ausgabe unserer Fachzeitschrift „*Soziale Arbeit*“ mit auf den Weg. *Ernst Reuter* war damals zugleich der Vorsitzende des Archivs für Wohlfahrtspflege, des heutigen Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen.

Mit dieser Januar-Ausgabe tritt unsere Fachzeitschrift in ihren 75. Jahrgang ein, und der Auftrag *Ernst Reuters* könnte aktueller und wichtiger nicht sein: Unsere Ohren und Augen und unser Herz nicht zu verschließen! Seitdem wir im Jahr 2001 das 50-jährige Bestehen feierten, hat die „*Soziale Arbeit*“ sich wesentlich weiterentwickelt: Seit 2010 wird die Zeitschrift nicht mehr nur gedruckt, sondern auch als E-Paper vertrieben. Seit 2016 geht sie allen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) im Rahmen eines Verbandsabonnements zu. 2019 folgte die analoge Vereinbarung mit der Österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (ogsa). 2017 wurden die einfachen und 2021 die double-blind Peer-Reviews eingeführt, die die Reputation der Fachzeitschrift und ihrer Autor:innen nochmals erheblich gesteigert haben. 2021 schließlich endete die 50-jährige Phase des Erscheinens im DZI-Eigenverlag: Seit 2022 trägt der Nomos Verlag die verlegerische Verantwortung und eröffnet seitdem unserem Journal ganz neue Möglichkeiten der digitalen Nutzung: Weit mehr als 450.000 Zugriffe verzeichneten die elf Ausgaben der „*Soziale Arbeit*“ im Jahr 2025 in der Nomos eLibrary.

Herzlichen Glückwunsch – Soziale Arbeit!

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

4 Free Content: <https://www.nomos-elibrary.de/de/journal/view/0490-1606>

2 Disziplinbezogene Handlungsfelder der Sozialen Arbeit

| In der Literatur finden sich unterschiedliche Systematisierungen, welche die Zuständigkeiten der Sozialen Arbeit mit jeweils unterschiedlichen Begriffen ordnen, etwa als Aufgabenfelder (Heiner 2010), Arbeitsfelder (Bieker; Niemeyer 2022) oder Handlungsfelder (van Rießen; Bleck 2023). Diese Übersichten befinden sich in einem kontinuierlichen Prozess der Weiterentwicklung, da gesellschaftlicher Wandel und die zunehmende Ausdifferenzierung sozialer Sachverhalte eine fortlaufende Reflexion und Anpassung bestehender Ordnungen erfordern. So hat bereits Thole im Jahr 2002 Forschung in der Sozialen Arbeit als eine handlungsfeldübergreifende, unterstützende Aktivität in seine Systematik der Praxisfelder aufgenommen (2002, S. 20 ff.). In jüngeren Systematisierungen wird verstärkt zwischen Handlungsfeldern, die Praxis stärker in der Lebenswelt der Adressat:innen verorten, und Handlungsfeldern, die stärker der Disziplin zugeordnet werden können, unterschieden (van Rießen; Bleck 2023). Folgt man der Logik von van Rießen und Bleck (2023), kann die Praxis der Organisation wissenschaftlicher Infrastruktur den disziplin- und professionsbezogenen Handlungsfeldern zugeordnet werden, da diese Felder den Fokus auf Ausbildung, Wissenschaft und Politik legen (ebd.).

3 Wissenschaftskommunikation und Informationsinfrastrukturen | Um die Organisation wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur für die Soziale Arbeit als Praxisfeld sichtbarer zu machen, ist es notwendig, das übergeordnete Themenfeld der Wissenschaftskommunikation in den Blick zu nehmen. Wissenschaftskommunikation bezeichnet die Weitergabe von wissenschaftlichem Wissen, sei es schriftlich oder mündlich (Hagenhoff et al. 2007). Sie lässt sich in eine externe und eine interne Kommunikation unterteilen. Die externe Kommunikation richtet sich an die Öffentlichkeit, die Politik oder andere Anspruchsgruppen⁵ (ebd., S. 5), während die interne Kommunikation den Austausch, die Bezugnahme und die kritische Auseinandersetzung mit Wissen innerhalb einer Disziplin umfasst (ebd.). Primäre Zielgruppen⁶ der internen Kommunikation sind Personen, Gruppen oder Institutionen, die im Wissenschaftssystem beruflich tätig sind, also Forschende, Lehrende oder Studierende. Innerhalb dieser internen Wissenschaftskommuni-

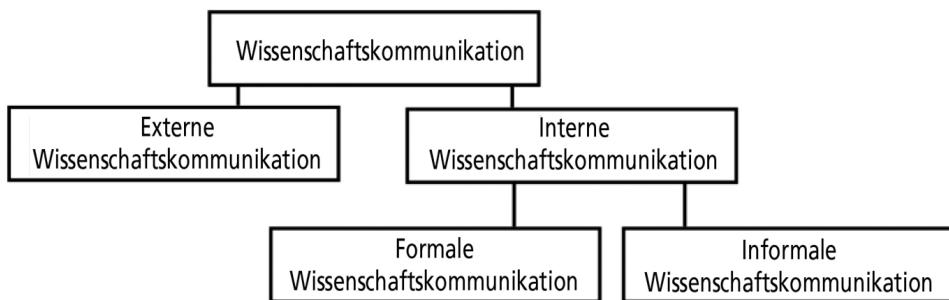
5 Zum Beispiel in Form von Blogs, Social Media, Politikberatung oder Wissenschaftsjournalismus.

kation wird zwischen formaler und informaler Kommunikation unterschieden (ebd., S. 6 f., Lüthje 2017, S. 111). Formale Kommunikation umfasst die textbasierte Weitergabe von Wissen, etwa durch Fachzeitschriften, in denen wissenschaftliche Erkenntnisse überprüft, diskutiert und dokumentiert werden (Taubert 2017, S. 125). Informale Kommunikation beschreibt vor allem interaktive Formate wie Seminare, Vorträge in Arbeitsgruppen oder Tagungen, die der Diskussion, Wissensweitergabe und Vernetzung innerhalb der Wissenschaft dienen (Lüthje 2017, S. 111) (siehe Abbildung).

Die Praxis interner, formaler Wissenschaftskommunikation folgt strengen Regeln, bedarf entsprechender Infrastruktur und ist vor allem in der Publikation, also dem wissenschaftlichen Text, institutionalisiert (Hanekop; Wittke 2006, S. 211). Die Fachzeitschrift *Soziale Arbeit* ist ein Beispiel für eine solche Institutionalisierung. Zu den angesprochenen Regeln zählen unter anderem Zitationsvorgaben, formale Textgestaltung, Fachsprache, Darstellungsformen empirischer Ergebnisse, Peer-Review-Verfahren oder die Form der Veröffentlichung (Lüthje 2017, S. 111). Diese tradierten Praktiken bestimmen primär darüber, ob Wissen in den Wissenskorpus einer Disziplin aufgenommen wird und es damit als anerkannt gilt (Taubert 2017, S. 125). Diese Anerkennungsprozesse erfolgen über die wissenschaftliche Informationsinfrastruktur als Teil der internen, formalen Wissenschaftskommunikation. Dabei werden vier wesentliche Aufgaben übernommen: Registrierung, Zertifizierung, Wahrnehmung und Archivierung von Wissen. Bei der Registrierung wird wissenschaftliche Erkenntnis, wie zum Beispiel Forschungsergebnisse, einer Person (Autor:in) zugeordnet. Die Zertifizierung prüft die Qualität des Wissens, häufig durch ein Peer-Review-Verfahren. Die Wahrnehmung umfasst die Verbreitung von Erkenntnissen über geeignete Publikationsinfrastrukturen, zum Beispiel über Fachzeitschriften oder Datenbanken. Schließlich sorgt die Archivierung, etwa in Bibliotheken, für die dauerhafte Sicherung des Wissens (Hagenhoff et al. 2007, Hanekop; Wittke 2006, Taubert 2017).

6 In Disziplinen wie der Sozialen Arbeit muss im Kontext von Wissenschaftskommunikation immer die adressat:innenorientierte, außerwissenschaftliche Praxis mitgedacht werden. Hieraus ergeben sich spezifische Herausforderungen (siehe Brielmaier 2023, Sandermann; Schwenker 2025)

Abbildung: Formen der Wissenschaftskommunikation (eigene Darstellung nach Hagenhoff et al. 2007)



Auch in der Disziplin Soziale Arbeit finden solche internen Wissensdialoge und Anerkennungsprozesse statt. Institutionen wie das DZI ermöglichen über die Organisation von wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur diese formalisierte Kommunikation. Gleichzeitig wird eine besondere Verantwortung sichtbar, denn hier wird einerseits verhandelt, welches Wissen in den wissenschaftlichen Wissenskorpus der Sozialen Arbeit aufgenommen wird und welches nicht. Andererseits wird verhandelt, wer Zugang zur wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur hat und wer nicht.

Funktionen jenseits der Wissensorganisation | Neben der aufgezeigten Funktion der textbasierten Kommunikation und des Anerkennungsprozesses von Wissen innerhalb einer Fachgemeinschaft erfüllt die wissenschaftliche Informationsinfrastruktur im Kontext einer Disziplin weitere Funktionen. So verdeutlicht die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), dass Informationsinfrastrukturen in den Wissenschaften dazu beitragen, die institutionelle und strukturelle Professionalisierung einer Disziplin zu fördern (DFG 2018). Wer wissenschaftliche Informationsinfrastruktur einer Disziplin systematisch mit bereitstellt, trägt damit zur Begründung ihrer *disziplinären Legitimation* bei.

Im Rahmen von Forschung ermöglicht wissenschaftliche Informationsinfrastruktur darüber hinaus eine *kritische Selbstbeobachtung* disziplinärer textbasierter Aktivitäten. So greifen beispielsweise bibliometrische oder scientometrische Forschungen (Eckl 2022, Haberstroh 2025) auf Teile dieser Infrastruktur zurück, um Publikationsaktivitäten, Zitationsnetzwerke oder

Kooperationsstrukturen sichtbar zu machen. Die kritische Selbstbeobachtung kann zur Reflexion darüber dienen, wie eine Disziplin ihre Erkenntnisse generiert, kommuniziert und bewertet.

Ein Blick auf das Studium zeigt, dass die Auseinandersetzung mit (disziplineigener) wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur im Rahmen der Ausbildung die wissenschaftliche Sozialisation angehender Sozialarbeiter:innen fördern kann, da sich hier eine weitere Möglichkeit eröffnet, wissenschaftliche Praxis erleben zu können: Studierende lernen nicht nur wissenschaftliches Arbeiten und wissenschaftliche Publikationen kennen, sondern erfahren auch, wie die Soziale Arbeit über ihre Fachliteratur und Datenbanken im wissenschaftlichen System verortet ist (zum Beispiel Mooney et al. 2014, Magliaro; Munro 2018).

Ausblick | Die Beschreibung des Praxisfeldes der Organisation wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur berührt zahlreiche Bereiche der Sozialen Arbeit und wirft weitere Themen auf. So stellen sich beispielsweise Fragen, wie der Zugang zu diesen Ressourcen in der Berufspraxis erleichtert werden kann oder wie Räume für den Austausch über wissenschaftliche Standards und Publikationspraktiken geschaffen werden können, um wissenschaftliche Anschlussfähigkeit zu gewährleisten. Schließlich erfordert die Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur auch eine Sensibilisierung für mögliche Ausschlüsse innerhalb einer machtförmigen Wissensorganisation, die von Institutionen wie dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen kritisch in Beziehung gesetzt werden sollten.

Julia Brielmaier, B.A.; M.A. Soziale Arbeit, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Soziale Literatur des DZI. E-Mail: brielmaier@dzi.de

Dr. Stephanie Pigorsch, Dipl.-Sozialarbeiterin/ Sozialpädagogin (FH), M.A. Soziale Arbeit, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Soziale Literatur des DZI. E-Mail: pigorsch@dzi.de

Literatur

Bieker, Rudolf, Niemeyer, Heike: Träger, Arbeitsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2022

Bredow, Lara-Sophia; Brielmaier, Julia; Pigorsch, Stephanie: Praxis als Organisation wissenschaftlicher Informationsinfrastruktur. In: Haupt, Selma; Kallenbach, Tim; Klevermann, Nils (Hrsg.): Praxis als... Ein Glossar zum Praxisverständnis Sozialer Arbeit. Opladen i.E.

Brielmaier, Julia: Interne formale Wissenschaftskommunikation und ihre Infrastruktur kennen(lernen). Das Beispiel der elektronischen Fachzeitschriften. In: Sozialmagazin 3/4/2023, S. 72–78

DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft: Förderung von Informationsinfrastrukturen für die Wissenschaft. Ein Positionspapier der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: <https://www.dfg.de/resource/blob/173200/positionspapier-informationsinfrastrukturen.pdf> (veröffentlicht 2028, abgerufen am 2.11.2025)

DZI – Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen: 125 Jahre DZI. Von der Armenpflege zum Sozialstaat und zur Zivilgesellschaft. Berlin 2018

Eckl, Markus: Die disziplinäre Kommunikation der Sozialen Arbeit. Eine empirische Analyse wissenschaftlicher Kommunikation auf Grundlage ihrer Publikationen. Wiesbaden 2022

Haberstroh, Max: Bibliografische Metadatenanalyse im Diskursraum Sozialer Arbeit und Digitalisierung. Die Erstellung einer Graph-Datenbank zur explorativen Datenanalyse im Rahmen diskursanalytischer Projekte. In: Soziale Arbeit 10/2025, S. 371–380

Hagenhoff, Svenja, Seidenfaden, Lutz, Ortelbach, Björn, Schumann, Matthias (Hrsg.): Neue Formen der Wissenschaftskommunikation. Eine Fallstudienuntersuchung. Göttingen 2007

Hanekop, Heidemarie, Wittke, Volker: Das wissenschaftliche Journal und seine möglichen Alternativen. Veränderungen der Wissenschaftskommunikation durch das Internet. In: Hagenhoff, Svenja (Hrsg.): Internetökonomie in der Medienbranche. Göttingen 2006, S. 201–234

Heiner, Maja: Soziale Arbeit als Beruf: Fälle – Felder – Fähigkeiten. München und Basel 2010

Lehmann, Silvia: Die Literaturdokumentation des DZI. In: DZI – Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen: 125 Jahre DZI. Von der Armenpflege zum Sozialstaat und zur Zivilgesellschaft. Berlin 2018, S. 145–166

Lüthje, Corinna: Interne informelle Wissenschaftskommunikation. In: Bonfadelli, Heinz; Fähnrich, Birte; Lüthje, Corinna; Milde, Jutta; Rhomberg, Markus; Schäfer, Mike (Hrsg.):

Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden 2017, S. 109–124

Magliaro, Jelena; Munro, Sharon: A Study of the Information Literacy Needs of Social Work Graduate Students at a mid-sized Canadian university. In: International Journal of Librarianship 2/2018, S. 3–35

Mooney, Hailey; Collie, Aaron W.; Nicholson, Shawn; Sosulski, Marya R.: Collaborative Approaches to Undergraduate Research Training. Information Literacy and Data Management. In: Advances in Social Work 2/2014, S. 368–389

Taubert, Niels: Formale wissenschaftliche Kommunikation. In: Bonfadelli, Heinz; Fähnrich, Birte; Lüthje, Corinna; Milde, Jutta; Rhomberg, Markus; Schäfer, Mike (Hrsg.): Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden 2017, S. 125–139

Thole, Werner: Soziale Arbeit als Profession und Disziplin. Das sozialpädagogische Projekt in Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung – Versuch einer Standortbestimmung. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden 2002, S. 19–32

Sandermann Philipp; Schwenker, Vanessa: Vertrauen als Thema von Wissenschaftskommunikation und Praxistransfer. In: Sandermann, Philipp; Schwenker, Vanessa; Hoops, Erik (Hrsg.): Trust Issues! ? Vertrauen in modernen Gesellschaften. Bielefeld 2025, S. 265–274

van Rießen, Anne; Bleck, Christian (Hrsg.): Handlungsfelder und Adressierungen der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2023



© Julia Brielmaier / Stephanie Pigorsch

AMBIVALENZEN DER SICHTBARMACHUNG ALS POLITISCHE PRAXIS | Empowerment und Interessenvertretung im Kontext von Machtverhältnissen

Katrin Haase

Zusammenfassung | Der Beitrag beleuchtet die ambivalente Rolle von Sichtbarkeit in der Sozialen Arbeit – insbesondere im Kontext rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Sichtbarmachung wird dabei als politische Praxis verstanden, die Anerkennung und Teilhabe ermöglichen kann. Zugleich kann sie auch Prozesse der Normierung und Marginalisierung verstärken. Im Zentrum stehen Fragen von Empowerment und Interessenvertretung. Es wird kritisch reflektiert, welche Spannungsfelder sich aus der Sichtbarmachung ergeben.

Abstract | The article explores the ambivalent role of visibility in social work, particularly in the context of right-wing, racist, and anti-Semitic violence. Visibility is understood as a political practice that can facilitate recognition and participation. At the same time, it can also reinforce processes of normalisation and marginalisation. The focus is on questions of empowerment and advocacy. It critically examines the tensions arising from visibility.

Schlagwörter ► Empowerment

► Macht ► Interessenvertretung ► Soziale Arbeit

doi.org/10.5771/0490-1606-2026-1-7

Einleitung | Die Sichtbarkeit von diskriminierten, minorisierten und marginalisierten Gruppen, ihren Problemlagen und Anliegen spielt in der Sozialen Arbeit eine zentrale und zugleich ambivalente Rolle. Sie ist eng mit ihren grundlegenden Funktionen verbunden. Im Spannungsfeld zwischen emanzipatorischen, normierenden und regulierenden Aufträgen stellt sich die Frage, welche Bedeutung Sichtbarkeit in der Sozialen Arbeit mit transformativem und emanzipator-

ischem Anspruch einnimmt und welche Widersprüche damit verbunden sind. Sichtbarkeit ist eng mit Macht, Anerkennung und gesellschaftlicher Teilhabe verknüpft. Aus poststrukturalistischer Perspektive gilt sie nicht als objektive Gegebenheit, sondern als gesellschaftlich hergestellte und mächtig regulierte Erscheinung (Butler 2004, S. 36). Sie ist Resultat sozialer Aushandlungsprozesse.

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Machtverhältnisse und diskursiver Unsichtbarmachung wird die Sichtbarmachung marginalisierter Perspektiven zu einer politischen Aufgabe Sozialer Arbeit. Politische Praxis ist Teil jeder sozialarbeiterischen Handlung (Dischler; Kulke 2021). Fachkräfte bewegen sich im Spannungsfeld gesellschaftlicher Machtstrukturen, die sie bewusst herausfordern, auf Veränderung hinzuwirken und zugleich – als Teil dieser Strukturen – oft unbewusst reproduzieren.

Die Sicht- und Hörbarmachung unterdrückter, nicht-gehörter und nicht-anerkannter Gruppen erhält eine ethisch-politische Bedeutung. Sichtbarmachen kann als politische Praxis der Politisierung von Diskriminierungserfahrungen, marginalisierten Perspektiven und Anliegen sowie verdeckten Problemlagen verstanden werden. Sie zielt unter anderem darauf, die Situation Betroffener zu verbessern, ihre Rechte zu stärken und gesellschaftliche Veränderungen anzuregen. Darunter lassen sich verschiedene Ansätze und Orientierungen Sozialer Arbeit verorten. Dazu zählen unter anderem advokatorische Interessenvertretung und Empowerment – beides etablierte Ansätze in der Sozialen Arbeit.

In diesem Beitrag wird die politische, nicht die fallorientierte Dimension Sozialer Arbeit in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung gestellt. Die politische Relevanz von Sichtbarkeit und die damit verbundenen Spannungsfelder werden am Beispiel der Beratung von Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt diskutiert. Spezialisierte Offerberatungsstellen beraten und unterstützen Betroffene bei der Bewältigung der materiellen und immateriellen Folgen von rechten, rassistischen und antisemitischen Gewalttaten und bei der Wahrnehmung und Durchsetzung ihrer Rechte. Verschiedene Prozesse der Beratungsangebote zielen auf eine Sichtbarmachung: So sollen etwa lokale Interventionen als sozialräumlicher Arbeitsansatz „das Problem aus Per-

spektive der Betroffenen sichtbar machen" (VBRG 2024, S. 20).

Der Beitrag versteht sich als literaturbasierte Auseinandersetzung mit Un_Sichtbarkeiten¹ in der Sozialen Arbeit. In der Beschreibung der Praxis und ihrer Zielsetzungen wird eine normative Perspektive eingenommen. Sie ist darin begründet, dass die Prinzipien und Leitkonzepte der Sozialen Arbeit in ihrer „Grundkonstitution normativ voraussetzungsvoll“ sind (Otto et al. 2019, S. 143). In der Reflexion der Ambivalenzen dieser Praxis wird darauf aufbauend eine kritisch-reflexive Perspektive eingenommen, um folgender Leitfrage nachzugehen: Welche Spannungsfelder entstehen in der Praxis der Sichtbarmachung in der Sozialen Arbeit, und wie lassen sich diese reflektiert bearbeiten?

Zunächst umreißt der Text die Funktionen Sozialer Arbeit im Kontext von Unsichtbarkeit und Sichtbarkeit und veranschaulicht am Beispiel der Opferberatung die politischen Dimensionen der Sichtbarkeit. Ein besonderer Fokus liegt auf der Interessenvertretung und dem Empowerment als zentrale Orientierungen politischen Handelns. Anschließend strukturiert der Beitrag zentrale Spannungsfelder, die sich in der Praxis der Sichtbarmachung marginalisierter Gruppen zeigen können. Die Heuristik bietet eine reflexive Orientierung und unterstützt Fachkräfte darin, Sichtbarmachung als Aushandlungsprozess zwischen Anerkennung, Schutz, Ermächtigung und Normierung zu begreifen.

Funktionen Sozialer Arbeit im Kontext von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit

| Soziale Arbeit schreibt sich die Aufgabe zu, soziale Probleme wie Armut, Obdachlosigkeit oder rassistische Gewalt nicht nur zu bearbeiten, sondern sie auch als Ausdruck gesellschaftlicher Macht- und Ungleichheitsverhältnisse sichtbar zu machen – und damit zu gesellschaftlicher Veränderung beizutragen (IfSW 2014). Diese Perspektive findet sich in verschiedenen theoretischen

1 Mit der Schreibweise Un_Sichtbarkeit wird die Verflechtung von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit in Machtverhältnissen hervorgehoben. Sie verweist unter anderem darauf, dass Sichtbarkeit oft mit Reduktionen und machtvollen Deutungsmustern einhergeht. Die Schreibweise orientiert sich an poststrukturalistischen und machttheoretischen Überlegungen.

Zugängen wieder, etwa in kritischen, lebensweltorientierten, gerechtigkeits- sowie systemtheoretischen Ansätzen. Sie ist zudem tief in den Traditionen der Profession verankert, zum Beispiel in der sozialreformistischen Praxis von Jane Addams und dem Hull House.

Soziale Arbeit bewegt sich in einem konstitutiven Dilemma: Sie agiert im Spannungsfeld zwischen emanzipatorischen Ansprüchen und regulierenden Funktionen. Durch professionelle Fallkonstruktionen fungiert sie als „Normalisierungsmacht“ (Maurer 2001) und (mit-)produziert Adressat:innen als soziale Konstruktionen. Die Sichtbarmachung sozialer Vulnerabilitäten ist einerseits Voraussetzung für professionelles sozialarbeiterisches Handeln. Andererseits stellt sie selbst einen Akt der Normierung dar, der zur Reproduktion bestehender gesellschaftlicher Machtverhältnisse beiträgt (Kasten 2021, S. 123).

Soziale Arbeit ist in hohem Maße öffentlich finanziert und übernimmt eine zentrale Funktion gesellschaftlicher Befriedung. Sie fungiert als Form „unsichtbarer“ Konfliktbearbeitung mit dem Ziel, gesellschaftlich bedingte Problemlagen so zu bearbeiten, dass bestehende soziale Ungleichheiten nicht in offene Konflikte münden (Scherr 2017, S. 68). Welche Problemlagen als sozialpolitisch relevant – und damit als bearbeitungswürdig – gelten, wird maßgeblich durch hegemoniale Diskurse bestimmt. Als Profession mit staatlichem Auftrag wirkt Soziale Arbeit zugleich an der gesellschaftlichen Sichtbarmachung oder Unsichtbarmachung von Gruppen mit – und damit daran, wer dazugehört und wer ausgeschlossen bleibt (Kasten 2021, S. 129). Gerade deshalb kommt der Reflexion über Prozesse von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit eine zentrale Bedeutung zu.

Der Begriff der Unsichtbarkeit ist eng verknüpft mit struktureller Diskriminierung und verweigerter Anerkennung. Gemeint sind damit gesellschaftliche Verhältnisse, in denen bestimmte Gruppen aus öffentlichen Diskursen, Repräsentationen und Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden. Politische Kämpfe um Sichtbarkeit werden in der Regel von gesellschaftlichen Minderheiten geführt, die sich gegen ihre systematische Unsichtbarmachung zur Wehr setzen. Ein prominentes Beispiel hierfür ist die internationale Schwulen- und Lesbenbewegung, die sich nach den „Stonewall Riots“ 1969 formierte. Ihr Ziel war es, die asymmetrische Verteilung gesellschaftlicher

Aufmerksamkeit zu durchbrechen und durch politische Sichtbarkeitsstrategien Anerkennung und Teilhabe einzufordern (Reckwitz 2015, S. 9).

In links-aktivistischen, oppositionellen und minorisierten Kontexten bedeutet das Sichtbarmachen weit mehr als bloße Präsenz: Es geht um die Forderung nach Anerkennung einer mit Rechten und politischer beziehungsweise gesellschaftlicher Macht ausgestatteten Existenz (Schaffer 2008, S. 12). Diese Forderung ist stets verbunden mit der Kritik an der strukturellen Deprivilegierung und der systematischen Ausgrenzung kollektiver Identitäten (*ebd.*, S. 162).

Die Praxis des Sichtbarmachens, verstanden als politische Strategie, spiegelt sich in besonderer Weise in Perspektiven der kritisch-emancipatorischen Sozialen Arbeit wider, die sich historisch aus sozialen Bewegungen heraus entwickelt hat (Maurer 2012, S. 3). Sichtbarkeit fungiert dabei als Form des Widerstands: gegen hegemoniale Normalitätsvorstellungen, Nichtanerkennung und damit gegen die Unsichtbarmachung konkreter Lebensrealitäten, die in dominanten gesellschaftlichen Diskursen marginalisiert oder ausgeblendet werden. Für die Reflexion der Praxis des Sichtbarmachens ist daher ein (sozial-)produktives und relationales Verständnis von Macht aufschlussreich. In Anlehnung an Michel Foucault (1977) lässt sich Macht als ein dynamisches Beziehungsgeschehen verstehen, dass sich in sozialen Prozessen zwischen Akteur:innen und gesellschaftlichen Instanzen herstellt.

Deutlich wurde bisher, dass Sichtbarkeit in der Sozialen Arbeit und im politischen Diskurs häufig positiv bewertet wird: als Ausdruck von Anerkennung, Privilegien und Macht. Dagegen wird Unsichtbarkeit häufig mit Ausgrenzung und Marginalisierung verbunden. Diese positive Zuschreibung ist historisch gewachsen. In modernen Demokratien wird die mediale Präsenz von Akteur:innen und Themen als eine entscheidende Voraussetzung für ihre politische Relevanz betrachtet (Grande; Kriesi 2015, S. 481). Nicht zuletzt haben feministische, queere und antirassistische Bewegungen die Sichtbarkeit als politische Strategie etabliert (Schaffer 2008, S. 12). Bevor diese positive Bewertung in der Heuristik der Spannungsfelder einer Praxis der Sichtbarmachung kritisch-reflexiv betrachtet wird, soll ein konkretes Arbeitsfeld diese illustrieren.

Rechte, rassistische und antisemitische Gewalt im Fokus der Sichtbarmachung | Ein konkretes Beispiel für diese Praxis ist das Engagement der Beratungsangebote für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt, die Ende der 1990er Jahre auf Initiative antifaschistischer und antirassistischer Gruppen entstanden sind. Gesa Köbberling (2018, S. 15) beschreibt in diesem Zusammenhang, dass die Antirassistische Initiative (ARI) in Berlin das Ziel verfolgte, rassistische Diskriminierungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen sichtbar zu machen und aktiv zu bekämpfen. Ein zentraler Hintergrund für dieses Anliegen ist die gesellschaftliche Verharmlosung und Verleugnung rassistischer Gewalt. Diese Prozesse lassen sich als Prozesse der Unsichtbarmachung der Betroffenen und ihrer Gewalterfahrungen und zugleich als eine grundlegende Dimension rassistischer Gewalt selbst begreifen (Köbberling 2022, S. 268). Die Kämpfe Betroffener um selbstbestimmte Sichtbarkeit sind daher ein zentraler Bestandteil der Auseinandersetzung mit dieser Gewalt und ihrer Bewältigung (*ebd.*).

Die Gründung der ersten Beratungsstelle in Brandenburg im März 1998 war eine direkte Reaktion auf die rassistische Mobilisierung in den Nachwendejahren sowie auf die staatlichen und medialen Umgangsweisen mit dieser Thematik. Besonders kritisch betrachtet wurde die Täter:innenzentrierung in der öffentlichen Diskussion und in der Jugendarbeit, die die Perspektiven der Betroffenen unsichtbar machte. Ziel dieser ersten Beratungsstelle war es daher, die Erfahrungen der Betroffenen und ihre Perspektiven gezielt in den Vordergrund zu rücken (Jasche; Wendel 2013, S. 21 f.). Die Initiator:innen wollten die strukturellen Ursachen der Gewalt offenlegen und ein Bewusstsein für die gesamtgesellschaftliche Verantwortung fördern (*ebd.*, S. 221). Dies ist nach wie vor ein wichtiges Anliegen der Beratungsangebote.

Die Praxis der Sichtbarmachung ist von politischen Aufmerksamkeitsdynamiken herausgefordert, die in einer spezifischen „Sichtbarkeitsordnung“ verankert sind. Andreas Reckwitz (2015, S. 9) beschreibt den Begriff der Sichtbarkeitsordnung als die „Organisation von Aufmerksamkeiten“, die in einem sozialen Komplex von Praktiken oder in einer Gesellschaft als Ganzes vollzogen wird. In dieser Ordnung entscheiden hegemoniale Strukturen, welche Themen, Perso-

nen und sozialen Ungleichheiten sichtbar werden – und welche nicht.

Des spiegelt sich auch im Kontext politisch motivierter Gewalttaten wider. *Heike Kleffner* (2021, S. 29), Geschäftsführerin des Verbands der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VBRG), weist darauf hin, dass diese Gewalttaten häufig nur als „Grundauschen“ in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft wahrgenommen werden. Sie betont, dass sowohl die Betroffenen als auch die Beratungsstellen mit wechselhaften Dynamiken öffentlicher Aufmerksamkeit konfrontiert sind, die zwischen Phasen der Skandalisierung und der anschließenden Normalisierung schwanken (*ebd.*). Zu ihren zentralen Aufgaben zählen die Beratungsangebote daher, regelmäßig auf das Ausmaß rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt hinzuweisen und die Perspektiven der Betroffenen im öffentlichen Diskurs zu stärken (VBRG 2024, S. 8).

Parteilichkeit ist dabei handlungsleitend für die Berater:innen. Sie prägt nicht nur die Ausgestaltung der Beratungsbeziehung, sondern umfasst auch das Anliegen, rechte, rassistische und antisemitische Gewalt – wie zuvor dargelegt – als gesellschaftliches Problem sichtbar zu machen (Köbberling 2018, S. 311). Dieses Anliegen wird unter anderem mit politischer Interessenvertretung und Empowerment verfolgt.

Sichtbarmachung durch Interessenvertretung und Empowerment | Konkret heißt es dazu in den Qualitätsstandards der Beratungsangebote: „Die Beratungsstellen [unterstützen] die Betroffenen dabei, ihren Perspektiven in gesellschaftlichen und politischen Diskursen Gehör zu verschaffen. Diese Prozesse von Empowerment und Selbstwirksamkeit zu begleiten, ermöglicht bestenfalls sowohl eine Verbesserung der Situation individueller Betroffener als auch eine Veränderung von politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Dazu gehören ebenfalls politische Interessenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit, damit weitere Maßnahmen zur Unterstützung und zum Schutz von Betroffenen und zur Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus umgesetzt werden.“ (VBRG 2024, S. 10)

Empowerment und anwaltschaftliche Interessenvertretung sind zentrale, miteinander verwobene Ori-

entierungen politischen Handelns in der Sozialen Arbeit (Benz 2013). Im Fachdiskurs wird die Anwaltsfunktion zunehmend partizipationsorientiert und demokratiebezogen verstanden. Sie umfasst nicht nur das advo-katorische Eintreten für die Belange Marginalisierter, sondern auch die Förderung partizipativer Selbstver-tretung sowie die Gestaltung von Rahmenbedingun-gen, die selbstbestimmtes politisches Handeln ermöglichen. Sozialarbeitende übernehmen somit eine Doppel-role: Sie schaffen Empowerment-Räume und vertre-ten gleichzeitig die Interessen derjenigen, die auf-grund struktureller Hürden ihre Anliegen nicht selbst durchsetzen können (Messan 2019, Toens; Benz 2019). Wenn Empowerment als „übergreifendes Prinzip an-waltschaftlichen Handelns“ verstanden wird (Rieger 2003, S. 101), relativiert sich die Dichotomie zwischen der Ermächtigung zur eigenständigen Interessenver-tretung und dem stellvertretenden anwaltschaftlichen Handeln. Ziel ist, marginalisierte Personen zur Selbst-vertretung und politischen Teilhabe zu befähigen und „Ermächtigungsräume“ zu schaffen (Blank 2024, S. 151).

Die politische Vertretung von Menschen, die von rassistischer Gewalt und Diskriminierung betroffen sind, kann gesellschaftliche Räume eröffnen, in denen Abwertungs- und Ausgrenzungsideologien wie Ras-sismus, Antisemitismus und weitere Diskriminierungs-formen thematisiert, hinterfragt und bearbeitet werden. Trägerorganisationen und Einrichtungen der Sozialen Arbeit als zivilgesellschaftliche Organisationen wei-ßen auf Missstände hin, so etwa die Opferberatungs-stellen auf Defizite in der staatlichen Bearbeitung rassistischer Gewalt. Sie fordern, organisiert im VBRG, unter anderem eine konsequente Strafverfolgung sowie eine Verbesserung und Anwendung von Opfer-schutzmaßnahmen ein (VBRG 2025).

In der Opferberatung wird das Anliegen verfolgt, die Perspektiven von Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt gegenüber handlungs-mächtigen Akteur:innen im Kontext asymmetrischer Machtstrukturen sichtbar und auf diese Weise aner-kennbar zu machen. Diese Sichtbarmachung zielt da-rauf, Veränderungen der Diskurse und Praktiken im Umgang mit rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt zu erreichen (Köbberling 2018). Die Unrechts- und Gewalterfahrungen der Betroffenen(-gruppen) werden – in Abstimmung oder gemeinsam mit ihnen – sichtbar gemacht und damit politisiert, um gesell-

schaftliche Transformationsprozesse anzuregen oder zu unterstützen. Anliegen der Opferberatungsstellen ist es folglich, die Kämpfe Betroffener um selbstbestimmte Sichtbarkeit in ihren kollektiven Empowermentprozessen zu unterstützen, zum Beispiel durch Vernetzung, Einbeziehung und Stärkung von Communities sowie Unterstützung kollektiver Selbstorganisationsprozesse und Initiativen (VBRG 2024, S. 15). Wirkungsuntersuchungen zu den spezialisierten Beratungsangeboten zeigen, dass politisches Handeln dann wirksam werden kann, wenn es machtsensibel und kontextbezogen erfolgt. Dazu gehört insbesondere die Fähigkeit, in der Adressierung institutioneller Akteur:innen Parteilichkeit und Verständigung in Balance zu halten (Haase; Rottinghaus 2024, S. 45 ff.).

Die Sichtbarmachung der Anliegen und Perspektiven der Betroffenen stellt für Berater:innen eine zentrale Herausforderung dar. In ihrer parteilichen Arbeit zugunsten der Betroffenen sahen sie sich immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert, diese politisch zu instrumentalisieren (Köbberling 2018, S. 309). Um dieser Herausforderung zu begegnen, haben sich unterschiedliche Bewältigungsstrategien entwickelt. So wird beispielsweise versucht, bewusst mit der Gefahr umzugehen, Fälle im Interesse der Institution zu vereinfachen oder zu vereindepitzen (*ebd.*, S. 313). Vor diesem Hintergrund strukturiert die nachfolgende Heuristik – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – zentrale Spannungsfelder, die sich in der Praxis des Sichtbarmachens marginalisierter Gruppen zeigen können.

Heuristik grundlegender Spannungsfelder einer Praxis der Sichtbarmachung | Sichtbarmachen versus Verstummen: Das Sprechen für Betroffene im Rahmen von Interessenvertretung ist ein zentraler Aspekt kritisch-reflexiver Praxis. Timm Kunstreich und Michael May (2020, S. 59) weisen darauf hin, dass eine überhöhte Selbstwahrnehmung als „Mandat für die Unterdrückten“ paradoxe Weise den Betroffenen die eigene Stimme nehmen kann – gerade in dem Moment, in dem sie beginnen, diese zurückzugewinnen. Das Sprechen „für“ wird so leicht zu einem Sprechen „über“ und kann unsichtbare Subjekte zwar sichtbar machen, sie zugleich aber verstummen lassen. Daraus ergibt sich ein grundlegendes Dilemma: Repräsentationsverhältnisse angemessen zu gestalten ist notwendig, aber niemals vollständig lösbar (Arbeitsgruppe Inter Kultur 2010, S. 20). Stellvertretung erfordert daher ein hohes Maß an Refle-

xion, insbesondere die Frage: „Wer spricht für und über wen – und welches Repräsentationsproblem entsteht dabei?“ Idealerweise erfolgt Interessenvertretung in enger Abstimmung mit den Betroffenen oder gemeinsam mit ihnen.

Individuelle Vielfalt versus strategische Eindeutigkeit: Im Beratungsverhältnis besteht die Herausforderung darin, die widersprüchlichen Erfahrungen, Deutungen und Handlungsstrategien der Betroffenen anzuerkennen. Politische Parteilichkeit erfordert dagegen zugleich eine klare Bezugnahme auf homogen konstruierte Gruppen, um deren Rechte und Anliegen sichtbar zu machen und ihnen Gehör zu verschaffen (Köbberling 2018, S. 312, Plößer 2020, S. 148). Nur so lässt sich in machtstrukturierten Verhältnissen Aufmerksamkeit für die Rechte und Interessen der Betroffenen erzeugen – etwa gegenüber Strafverfolgungsbehörden, Justiz oder Kommunen.

Parteiliche Übermittlung der Betroffenenperspektive versus zielorientierte Verständigung über Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten: Anwaltschaftliches Handeln erfordert, die Perspektiven und Interessen von Betroffenengruppen parteilich zu vertreten. Gelingt es zugleich, diese parteiliche Vertretung mit einer vermittelnden Verständigung auszubalancieren, können die Potenziale für Veränderungen bei den adressierten institutionellen Akteur:innen bestmöglich ausgeschöpft werden (Haase; Rottinghaus 2024, S. 36 ff.).

Anerkennung versus kritische Reflexion und Schwächung von Unterschieden: Ein Grundwiderspruch herrschaftskritisch informierter professioneller Arbeit zeigt sich darin, dass das Eintreten für die Anerkennung deprivilegierter Subjektpositionen im Spannungsverhältnis zur kritischen Reflexion und Schwächung jener Unterscheidungsmechanismen steht, die diese Positionen überhaupt erst hervorbringen (Linnemann et al. 2013, S. 14). Dieser Widerspruch lässt sich nicht auflösen. Es gilt aber, die Vielfalt und Unbestimmbarkeit derjenigen anzuerkennen, für die Partei ergriffen wird (Plößer 2020, S. 149), und zugleich mögliche Konflikte zwischen verschiedenen nicht-privilegierten Gruppen mitzudenken (Köbberling 2021, S. 165).

Ermächtigung versus Normierung: Die Kategorien Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit stehen nicht in einem einfachen Gegensatz, sondern in einem wechselsei-

tigen, komplexen und ambivalenten Verhältnis (Schaffer 2008, Alloa 2023): Sichtbarkeit kann ermächtigen, aber auch kontrollieren und normierende Zuschreibungen festzuschreiben. Umgekehrt kann Unsichtbarkeit Ausdruck von struktureller Diskriminierung sein oder eine bewusste Strategie zum Schutz und zur Selbstermächtigung. Sichtbarkeit ist nie rein emanzipatorisch, sondern immer durch Normen und Diskurse mitproduziert – und damit potenziell ausschließend. Für die Soziale Arbeit bedeutet dies: Sichtbarkeit sollte nicht unreflektiert als Ziel verfolgt werden, sondern stets kontextsensibel bewertet werden.

Anerkennung versus Schutz: Sichtbarkeit kann Anerkennung ermöglichen, aber auch Visktimisierungen verstärken. Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt sind häufig damit konfrontiert, dass das Ausmaß der Gewalt oder das politische Tatmotiv nicht anerkannt oder verharmlost wird (Reeker 2022, S. 418). Die Sichtbarmachung eigener Gewalt erfahrungen kann jedoch auch mit erheblichen Risiken verbunden sein. Dazu zählt insbesondere die Gefahr der Re-Traumatisierung oder erneuter Gewalterfahrungen im sozialen oder institutionellen Kontext. Daher ist hier besondere Vorsicht geboten, die Sichtbarkeit der Betroffenen im Einklang mit ihrem Bedürfnis nach Schutz und Selbstbestimmung zu gestalten.

Zwischen Schutz und Bedrohung – Unsichtbarkeit als Ressource: Unsichtbarkeit kann – etwa in Form community-basierter Schutzzäume oder Safer Spaces – ein zentraler Schutzfaktor für marginalisierte Gruppen sein und Empowermentprozesse ermöglichen. Beate Blank (2024) betont die Bedeutung sicherer Orte, die sich unter anderem in Gemeinschaften und Selbstorganisierung herausbilden: „Handlungsmacht entsteht aus sicheren inneren und äußeren Orten“ (*ebd.*, S. 38). Zugleich sind diese Räume zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation keineswegs selbstverständlich, sondern zunehmend Bedrohungen und Angriffen von rechts ausgesetzt. Auch Einrichtungen Sozialer Arbeit – insbesondere in der Jugend-, Demokratie- und Migrationsarbeit – stehen unter wachsendem Druck (Gille et al. 2022, S. 90).

Schlussbemerkung | Soziale Arbeit ist aufgefordert, sich kritisch mit ihrer Rolle in der Produktion von Un_Sichtbarkeiten in sozialen Aushandlungsprozessen auseinanderzusetzen. Dabei lassen sich Fragen von Anerkennung, Schutz, Ermächtigung und Normierung

fortlaufend abwägen und in ihrer Wirkung auf die Betroffenen betrachten. Nicht zuletzt stellt sich dabei neben der Sichtbarkeit im politischen Raum auch jene der institutionellen Unsichtbarkeit in den Hilfestrukturen.² Diese sollten mit Blick auf die Herstellung von Un_Sichtbarkeiten in den eigenen institutionellen Räumen, in Sozialräumen und im politischen Raum partizipativ, reflexiv und machtsensibel gestaltet werden, um marginalisierte Perspektiven aktiv einzubeziehen.

Festzuhalten ist, dass Sichtbarkeit im Sinne von Selbstbestimmung und partizipativer Praxis nicht *für*, sondern *mit* den Betroffenen gestaltet werden sollte. Zentrale Fragen bleiben und sind Bestandteil kontinuierlicher kritischer Reflexion: Wessen Leid erhält Sichtbarkeit? In welcher Form? Mit welchen Konsequenzen? Welche Perspektiven werden warum übergangen? Eine intersektionale Perspektive, wie sie auch in der Beratung von Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt eingenommen wird, ist dabei unerlässlich. Menschen können mehreren, mit einander verschränkten Diskriminierungsformen gleichzeitig ausgesetzt sein. So kann Soziale Arbeit den komplexen Macht- und Anerkennungsverhältnissen gerecht werden, in denen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit verhandelt werden.

Dr. Katrin Haase, Dipl.-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH), arbeitet in Lehre und Forschung im Bereich der Sozialen Arbeit. E-Mail: haase.katrin@arcor.de

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer-Review begutachtet und am 20.11.2025 zur Veröffentlichung angenommen.

² Diesbezüglich zeigt etwa Rebekka Streck (2016) auf, dass Drogenkonsum:innen häufig nicht als aktive Gestalter:innen von Hilfeprozessen wahrgenommen werden. Ihre Perspektiven und Erfahrungen finden in der Gestaltung und Ausrichtung von Hilfsangeboten oft keine Berücksichtigung, was zu einer institutionellen Unsichtbarkeit führe (*ebd.*, S. 267 f.).

Literatur

Alloa, Emmanuel: Invisibility: From Discrimination to Resistance. In: Critical Horizons. A Journal of Philosophy and Social Theory 4/2023, S. 325-338

Arbeitsgruppe Inter Kultur: Es macht einen Unterschied – eine Differenz thematisierende, (de)konstruierende Lesehilfe. In: Kessl, Fabian; Plößer, Melanie (Hrsg.): Differenzierung, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit den Anderen. Wiesbaden 2010, S. 17-22

Benz, Benjamin: Politische Interessenvertretung in der Sozialen Arbeit. In: Benz, Benjamin; Rieger, Günter; Schönig, Werner; Többe-Schukalla, Monika (Hrsg.): Politik Sozialer Arbeit. Band 1: Grundlagen, theoretische Perspektiven und Diskurse. Weinheim und Basel 2013, S. 70-84

Blank, Beate: Was ist Empowerment? Weinheim und Basel 2024

Butler, Judith: Undoing Gender. New York und London 2004

Dischler, Andrea; Kulke, Dieter (Hrsg.): Politische Praxis und Soziale Arbeit. Theorie, Empirie und Praxis politischer Sozialer Arbeit. Opladen, Berlin, Toronto 2021

Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Band 1. Übersetzt von Ulrich Raulff und Walter Seitter. Frankfurt am Main 1977

Gille, Christoph; Krüger, Christine; Wéber, Júlia: Einflussnahmen der extremen Rechten – Herausforderung für die Soziale Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern. Weinheim und Basel 2022

Grande, Edgar; Kriesi, Hanspeter: Die Eurokrise: Ein Quantensprung in der Politisierung des europäischen Integrationsprozesses? PVS Politische Vierteljahreszeitschrift 3/2015, S. 479-505

Haase, Katrin; Rottinghaus, Bastian: Was wirkt wie und warum? Analysen zur Wirksamkeit der Beratungsangebote für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Halle (Saale) 2024

International Federation of Social Workers (IFSW): Globale Definition Sozialer Arbeit. In: <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/> (veröffentlicht 2014, abgerufen am 12.05.2025)

Jaschke, Gaby; Wendel, Kay: Wie alles anfing. In: Opferperspektive e.V. (Hrsg.): Rassistische Diskriminierung und rechte Gewalt. An der Seite der Betroffenen beraten, informieren, intervenieren. Münster 2013, S. 216-226

Kasten, Anna: Queer_feministische Soziale Arbeit als Arbeit an der Sichtbarkeitsfall. GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 3/2021, S. 122-136

Kleffner, Heike: Eine furchtbare Bilanz: Kontinuitäten, Normalisierung und Solidarität. Drei Jahrzehnte rechte, rassistische und antisemitische Gewalt. In: Kaur Cholia, Harpreet; Jänicke, Christin (Hrsg.): Unentbehrlich. Solidarität mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Münster 2021, S. 26-43

Köbberling, Gesa: Beratung von Opfern rechter und rassistischer Gewalt. Herausforderungen Sozialer Arbeit zwischen individueller Hilfe und politischer Intervention. Bielefeld 2018

Köbberling, Gesa: Rassistische Gewalt als Erfahrung der Markierung und Unsichtbarmachung. In: Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung (ZReX) 2/2022, S. 268-286

Köbberling, Gesa: Parteilichkeit als Grundlage einer gesellschafts- und machtkritischen Sozialen Arbeit. In: Kaur, Harpreet Cholia; Jänicke, Christin (Hrsg.): Unentbehrlich. Solidarität mit Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Münster 2021, S. 159-166

Linnemann, Tobias; Mecheril, Paul; Nikolenko, Anna: Rassismuskritik. Begriffliche Grundlagen und Handlungsperspektiven in der politischen Bildung. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 2/2013, S. 10-14

Maurer, Susanne: Das Soziale und die Differenz. Zur (De-)Thematisierung von Differenz in der Sozialpädagogik. In: Lutz, Helma; Wenning, Norbert (Hrsg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden 2001, S. 125-142

Maurer, Susanne: „Doppelpur der Kritik“ – Feministisch inspirierte Perspektiven und Reflexionen zum Projekt einer, Kritischen Sozialen Arbeit‘. In Anhorn, Roland; Bettinger, Frank; Horlacher, Cornelius; Rathgeb, Kerstin (Hrsg.): Kritik der Sozialen Arbeit - kritische Soziale Arbeit. Wiesbaden 2012, S. 299-323

Messan, Martina: Die Anwaltsfunktion der freien Wohlfahrtspflege. über den Begriff und die empirische Tragweite im aktivierenden Sozialstaat. Weinheim und Basel 2019

Otto, Hans-Uwe; Scherr, Albert; Ziegler, Holger: Wieviel und welche Normativität benötigt die Soziale Arbeit. Befähigungsgerechtigkeit als Maßstab sozialarbeiterischer Kritik. In: neue praxis 2/2019, S. 137-163

Plößer, Melanie (2020): Parteilichkeit? Parteilichkeit*! (Weiter-)Entwicklungen einer ungleichheitskritischen Handlungsmaxime durch die feministische Mädchenarbeit. In: Forum Erziehungshilfen 3/2020, S. 146-150

Reckwitz, Andreas: Die Transformation der Sichtbarkeitsordnungen: Vom disziplinären Blick zu den kompetitiven Singularitäten. Soziopolis: Gesellschaft beobachten. In: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-82434-7> (veröffentlicht 2015, abgerufen am 12.05.2025)

Reeker, Fabian und das Team der OBR: Die Beratung und Unterstützung von Betroffenen rechter Gewalt im Kontext gesellschaftlicher Macht- und Ausschließungsverhältnisse. In: Gille, Christoph; Jagusch, Birgit; Chehata, Yasmine (Hrsg.): Die extreme Rechte in der Sozialen Arbeit. Grundlagen – Arbeitsfelder – Handlungsmöglichkeiten. Weinheim und Basel 2022, S. 411-426

Rieger, Günther: Anwaltschaftlichkeit – ein Herzstück Sozialer Arbeit. In: Soziale Arbeit 3/2003, S. 96-105

Schaffer, Johanna: Ambivalenzen der Sichtbarkeit. Über die visuellen Strukturen der Anerkennung. Bielefeld 2008

Scherr, Albert: Soziale Arbeit und gesellschaftliche Konflikte. Thesen zu einer Positionsbestimmung. In: Braches-Chyrek, Rita; Sünker, Heinz (Hrsg.): Soziale Arbeit in gesellschaftlichen Konflikten und Kämpfen. Wiesbaden 2017, S. 67-81

ZWISCHEN SELBSTERMÄCHTIGUNG UND GETEILTER MACHT? | Empowerment und Powersharing in Politischer Bildung und Sozialer Arbeit

Yvonne Albrecht ; **Josephine Richards-Jaschke**

Streck, Rebekka: Nutzung als situatives Ereignis. Eine ethnografische Studie zu Nutzungsstrategien und Aneignung offener Drogenarbeit. Weinheim und Basel 2016

Toens, Katrin; Benz, Benjamin: Schwache Interessen? Politische Beteiligung in der Sozialen Arbeit. Weinheim und Basel 2019

Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VBRG):

Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Deutschland. Qualitätsstandards für eine professionelle Beratung. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage. Berlin 2024. In: <https://verband-brg.de/qualitaetsstandards-beratung-fuer-betroffene-rechter-gewalt/> (veröffentlicht 2024, abgerufen am 12.05.2025)

Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VBRG):

Empfehlungen des Verbands der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt. Berlin 2025. In: <https://verband-brg.de/empfehlungen-fuer-nationalen-aktionsplan-zur-bekaempfung-von-rechtsextremismus-rassismus-und-antisemitismus/> (veröffentlicht 2025, abgerufen am 13.05.2025)

Zusammenfassung | Der Beitrag gibt einen Überblick über Empowerment- und Powersharing-Konzepte in der Politischen Bildung und Sozialen Arbeit. Empowerment- und Powersharing gelten als relevante Faktoren für die Erhöhung von Bildungschancen und den Abbau von Hürden im Bildungssystem. Gleichzeitig kritisiert die Praxis, dass Konzepte oftmals ungenau und Definitionen uneinheitlich sind, was zu Handlungsunsicherheiten im Hinblick auf das „Wie“ der Umsetzung führen kann. Der Artikel leistet einen Beitrag zu einer praxistauglicheren Systematisierung von Empowerment- und Powersharing-Konzepten.

Abstract | The paper provides an overview of empowerment and power-sharing concepts in civic education and social work. Empowerment and power-sharing are regarded as key factors in enhancing educational opportunities and reducing barriers within the education system. At the same time, practitioners have criticized that these concepts are often vaguely defined and inconsistently used, which can lead to uncertainty regarding their practical implementation. This article contributes to a more practice-oriented systematization of empowerment and power-sharing concepts.

Schlagwörter ► Empowerment ► Macht
► Differenzierung ► Lebenswelt ► Theorie-Praxis

doi.org/10.5771/0490-1606-2026-1-14

Die Relevanz von Empowerment und Powersharing | Empowerment und Powersharing gelten in vielen Bereichen der Praxis der Sozialen Arbeit und der Politischen Bildung als zentrale Faktoren für die Erhöhung von Bildungschancen und

den Abbau von Hürden im Bildungssystem. Die Befunde der Bildungsforschung weisen seit Jahrzehnten darauf hin, dass mit der Benachteiligung von marginalisierten Gruppen Bildungspotenziale brachliegen. Damit hängt der Bildungserfolg von Menschen in Deutschland – und darauf aufbauend ihr Erfolg auf dem Arbeitsmarkt – stark von der sozialen Herkunft ab (zum Beispiel *Diehl* et al. 2016). Der Sachverständigenrat für Migration und Integration (SVR 2023) empfiehlt daher zum Beispiel dezidierte Maßnahmen, um den Bildungserfolg von der sozialen Herkunft zu entkoppeln und marginalisierte Gruppen zu stärken. In diesem Zusammenhang sind auch Empowerment- und Powersharing Angebote relevant. Aus der Praxis heraus wird jedoch bemängelt, dass Empowerment- und Powersharing-Konzepte, ihre Verbindung zueinander sowie darauf aufbauende praktische Umsetzungen, eine gewisse Beliebigkeit oder auch Schwamigkeit aufweisen. Dies wird partiell als Nachteil beurteilt, da so Handlungsunsicherheiten in der praktischen Ausgestaltung die Folge sind (*Weiberg* et al. 2023).

Bei Empowerment-Konzepten ist oftmals unklar, ob sie als Methode, Haltung, Theorie oder politische Handlungsstrategie (*Farrokhzad* 2021, S. 57) zu verstehen sind. *Bröckling* (2004) verweist darauf, dass die Vieldeutigkeit des Konzepts und die Heterogenität der Bereiche, in denen der Begriff Verwendung findet – als normative Richtschnur, Handlungskonzept oder analytische Kategorie – Empowerment zu einem Begriff macht, unter dem sich höchst Ungleichen vereinen lässt. Der Begriff Empowerment wird in dieser Hinsicht vielfach als „buzzword“ (*Davis* 2008) oder „catchword“ (*Bröckling* 2004) bezeichnet – also als Trendwort, das nicht mit eindeutigen Definitionen verbunden ist. Oftmals stellen diese Konzepte ein Konglomerat aus unterschiedlichen theoretischen Zugängen dar (*Röhr* 2017, S. 195). *Herriger* (2024, S. 7) definiert Empowerment als „Selbstbemächtigung von Menschen in Lebenskrisen“ – eine Definition, die aufgrund des Konzepts der „Lebenskrise“ den Fokus auf die Probleme des Individuums legt und soziale, disempowernde Umstände nicht in den Blick nimmt. Weiter definiert *Herriger* (2014, S. 20) Empowerment als „[...] Selbstbefähigung und Selbstermächtigung, Stärkung von Eigenmacht, Autonomie und Selbstverfügung“ und als Möglichkeit, Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen (*Herriger* 2024, S. 13). *Röhr* (2017) kritisiert diese Definition, da der Eindruck er-

weckt wird, Menschen müssten sich Macht und Selbstbestimmung nur nehmen. *Rai* et al. (2007) betonen, dass Empowerment nicht außerhalb von Machtverhältnissen stattfindet – weshalb die Verbindung von Empowerment und Powersharing als unabdingbar gilt, um soziale Veränderungen zu bewirken (*Nassir-Shahrian* 2015, *Chehata* et al. 2023). In der Empowerment-Arbeit kann es somit nicht um die Ausstattung des Individuums mit Macht gehen. Vielmehr müssen machtvolle Verbindungen und Aktivitäten fokussiert werden (*Rai* et al. 2007, S. 2). Empowerment wird zudem sowohl als Prozess als auch als Ergebnis gefasst, wodurch Vieldeutigkeit erzeugt wird und Systematisierungen partiell Verwirrung stiften.

Im Hinblick auf die Konzeptualisierung von Powersharing ist Gegenteiliges festzustellen: Es liegen wenige Konzepte vor. Powersharing impliziert nach *Nassir-Shahrian* (2023, S. 33 ff., 2015), dass Menschen in privilegierten Positionen über ihre Privilegien reflektieren und dass diese Reflexionen dazu führen, dass Macht geteilt wird. „Powersharing lehne ich hier an solidarische Handlungen von Menschen mit Privilegien an, die sich aus einer Position der Verantwortlichkeit für die historische [...] und aktuelle, soziale und ökonomische Bevorteilung aus unterdrückerischen Strukturen ergeben und sich für Öffnung und Umverteilung von Ressourcen, Zugängen und Diskursen einsetzen“ (*Nassir-Shahrian* 2023, S. 34 f.).

Wenn die Verbindung von Empowerment und Powersharing als unabdingbar für die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse gilt, ist es notwendig, diese zu definieren und hinsichtlich der Möglichkeit ihrer Verbindung zu untersuchen. *Chehata* und *Jagusch* (2023) sehen Versuche, einheitliche Definitionen von Empowerment und Powersharing zu generieren, jedoch als kritisch an und machen sich für eine Pluralität von Definitionen stark: „Diese Pluralität bietet mehr als eine klassische Begriffsdefinition, die vor allem etablierte und hegemoniale Begriffsverwendungen zu referieren versteht und damit einseitige Narrationen reproduziert“ (*ebd.*, S. 12). Dennoch ist zu konstatieren, dass aus der Vielstimmigkeit und Unschärfe Herausforderungen für die Praxis resultieren (*Weiberg* et al. 2021, *Enggruber* 2020). „Die Unbestimmtheit des Begriffs lässt das Empowerment-Konzept im Licht inhaltlicher Beliebigkeit erscheinen und steht einer notwendigen Präzisierung seines theoretischen Konstruktionsplanes und einer abgeleiteten psychosozialen

Praxis im Wege“ (Herriger 2024, S. 14). Auch Chehata und Jagusch (2023, S. 15) bezeichnen es als essenziell für die Praxis, sich mit Deutungen von Empowerment und Powersharing auseinanderzusetzen. Daher besteht das Anliegen dieses Beitrags darin, einen systematisierten Überblick und eine Kategorisierung von Empowerment und Powersharing vorzunehmen, um für die Praxis einen Mehrwert zu generieren. Dazu erfolgt zuerst eine Definition von Sozialer Arbeit und Politischer Bildung und die Erörterung ihrer Überschneidungen und Unterschiede. Dann wird mit der Einführung der Kategorisierung in „Empowerment auf der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene“ und der Unterscheidung in Prozess- und Ergebnisebene ein Vorschlag zur praxistauglicheren Systematisierung unterbreitet. Im dritten Kapitel erfolgt Gleiches mit Powersharing-Konzepten.

Zum Verhältnis von Politischer Bildung und Sozialer Arbeit | Thimmel und Schäfer (2020) konstatieren: „Soziale Arbeit und politische Bildung stehen als [...] Diskurs- und Handlungsfelder in einem besonderen Verhältnis zueinander [...]. Es handelt sich zum einen um eigene Bereiche, die den jeweils anderen nur unzureichend rezipieren, zum anderen zeigen sich große Überschneidungen“. Politische Bildung umfasst dabei alle „bewusst geplanten und organisierten, kontinuierlichen und zielgerichteten Maßnahmen“ (Massing 2021), welche die Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Sie zielt auf Wissens- und Kompetenzvermittlung zur Befähigung der Urteilsbildung und Entscheidungsfindung. Zudem soll sie zur Reflexion über die eigene Position, die Verantwortung für sich selbst und die Gesellschaft befähigen sowie für persönliche Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sensibilisieren. Das abschließende Ziel besteht in der Förderung eines lebendigen demokratischen Zusammenlebens. Es wird zudem zwischen formaler und non-formaler Politischer Bildung differenziert, die Brosi (2021) in einer „Topografie der Praxis Politischer Bildung“ visualisiert: Die Felder reichen unter anderem von außerschulischer Kinder- und Jugendhilfe über (non-)curriculare Aktivitäten in der Schule (zum Beispiel Politikunterricht), Jugendfreiwilligendienste bis hin zu Angeboten der Erwachsenenbildung. Möglichkeiten, Empowerment zur Stärkung machtkritischer und marginalisierter Perspektiven in die non-formale Bildung einzubinden, werden von Mohensi und Mai (2024, S. 331) dis-

kutiert: Empowerment wird hier verstanden als „Schnittstelle zwischen außerschulischer politischer Bildung, Sozialer Arbeit und Aktivismus“.

Soziale Arbeit ist stärker darauf ausgerichtet, soziale Probleme zu identifizieren und sie mit Methoden und Konzepten zu bearbeiten. Nach Chehata und Jagusch (2023, S. 15) ist in ihr eine Macht- und Herrschaftsasymmetrie angelegt, die dazu führt, dass Definitionen von sozialen Problemen und legitimen Interventionen durch die Praxis der Sozialen Arbeit mit konstruiert werden. Festzuhalten gilt, dass Soziale Arbeit stärker als Politische Bildung von einem Problem oder einem Defizit ausgeht, das zu bearbeiten ist und vielfach auf individueller Ebene situiert wird. Soziale Arbeit umfasst zum Beispiel Aktivitäten, die auf persönliche Entwicklung und Sozialverhalten, den Abbau sozialer Benachteiligung, auf Prävention und die Milderung individueller/kollektiver Problemlagen, Resourcenaktivierung der einzelnen Person, Vernetzung von Akteur:innen und sozialpolitische Einflussnahme abzielen (Bieker; Floerecke 2011). „Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte [...] Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenschnitt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung [...] von Menschen“ (DBSH 2016). Hier wird der emanzipatorische Auftrag betont, wodurch Menschen in ihrem Kampf gegen repressive Machtverhältnisse gestärkt werden sollen. Geht Soziale Arbeit über die individuelle Hilfeleistung und Anpassung an eine soziale Ordnung hinaus, so lassen sich in Sozialer Arbeit und Politischer Bildung Überlappungen feststellen (Ginal 2025).

Thimmel und Schäfer (2020) konstatieren zudem, dass sich in den vergangenen Jahren die non-formale Politische Bildung, die Teil von Jugend- und Erwachsenenarbeit ist und somit auch in der Sozialen Arbeit verortet werden kann, inhaltlich, methodisch und personell zum Überschneidungsort entwickelt hat. Im Fokus stehen die „Bearbeitung von Themen wie etwa Partizipation und Empowerment, Armut und Ausschließung, Rassismus, Migration und Flucht sowie Menschen-, Bürger- und soziale Rechte“ (ebd.). Daher sind Sozialarbeitende im Bereich der Arbeit mit marginalisierten Gruppen und mit dem Fokus auf gesellschaftlicher Teilhabe auch politisch bildend tätig (beziehungsweise sind Politisch Bildende sozialpädago-

gisch tätig). Empowerment- und Powersharing-Angebote können daher sowohl in der Politischen Bildung als auch in der Sozialen Arbeit und in Überschneidungsbereichen situiert sein.

Empowerment auf Mikro-, Meso- und Makro-Ebene? | Die Empowerment-Ursprünge liegen in der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre. „Power to the People“ – dieser Ausspruch brachte in den USA den Ansatz hervor (Can 2011). Die soziale Bewegung kämpfte gegen rassistische Praktiken im Alltag der Menschen. In diesem Sinne kann Empowerment als eine Form des Widerstands gegen Diskriminierung verstanden werden und als politischer Handlungsansatz sowie als Akt der Befreiung (Chenhata; Jagusch 2023, S. 14). Es geht um die Generierung positiver Selbstbezüge sowie um die Entwicklung von Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht. Auch das Verhältnis von Aktivität und Passivität beziehungsweise von Subjekt-Objekt-Relationen spielt hierbei eine Rolle: Wer sind wir? Beziehungsweise: Zu wem werden wir gemacht (ebd.)?

Aufbauend auf den Ursprüngen der Bewegung existiert eine Vielzahl an Empowerment-Konzepten (Farrokhzad 2021) und diverse Systematisierungen (Herriger 2024, Can 2022), die einen großen Mehrwert für den Diskurs haben, die jedoch partiell – auch aufgrund ihrer Vielzahl – Uneindeutigkeiten für die Ausübung in der Praxis schaffen. Diese resultieren daraus, dass Kategorisierungen als nicht trennscharf wahrgenommen werden und eine Vermischung der Einteilung von Empowerment als Prozess und als Ergebnis erfolgt. Can (2022) benennt individualisierendes Empowerment, das von ihm kritisch gesehen wird, da der Eindruck erweckt wird, als würde Empowerment *jenseits der Interaktion und in Zentrierung nur auf ein Individuum* möglich sein. Individualisierende Empowerment-Ansätze legen nach Can (2022, S. 401) den Fokus primär auf das Individuum und seine Fähigkeiten und Möglichkeiten. Die sozialen Umstände und ihre Veränderung stehen nicht im Fokus. „Als Leitgedanke für den individualisierenden Empowerment-Ansatz kann die Überzeugung formuliert werden, dass der Mensch als Individuum Selbststärkung erfahren und Handlungsfähigkeit erlangen kann, indem er durch sozialarbeiterische, psychosoziale oder bildungspädagogische Unterstützungs-, Aktivierungs-, Sensibilisierungs- und Bewusstseinsarbeit bzw. -an-

gebote sich aus den Mustern der erlernten und verinnerlichten Hilflosigkeit und Ohnmacht lösen und diese überwinden kann“ (ebd.). Er stellt dies in einen Kontext mit neoliberalen Optimierungslogiken, die postulieren, dass jede Person im Sinne des flexiblen Menschen (Sennett 1998) in der Postmoderne „ihres eigenen Glückes Schmied“ sei. Auch Herriger (2024, S. 17) bestimmt als Gemeinsamkeit der individualisierenden Empowerment-Konzepte den „Rückbezug auf die Konstruktion einer Subjektivität, die die Kraft findet, für sich und für andere ‚ein besseres Leben‘ zu erstreiten“. Dabei werden mit dem Konzept normative Vorstellungen eines solchen „besseren Lebens“ verbunden, die als „Autonomie, Mündigkeit, Emanzipation, gelingende Lebensbewältigung, die Suche nach einer authentischen und kohärenten Identität“ (ebd., S. 18), umschrieben werden. Die Ziele des Empowerment-Prozesses wirken hier normativ überfrachtet und zielen zudem ausschließlich auf das Individuum.

Um die Kritik am individualisierenden Empowerment im Sinne einer nicht defizit-, sondern ressourcenorientierten Perspektive adäquat aufzugreifen, wird daher vorgeschlagen, Empowerment anhand der sozialwissenschaftlichen Kategorien der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene zu differenzieren und zu unterscheiden, ob sich diese auf die Prozess- oder die Ergebnisebene beziehen. Die Kategorie „Empowerment als Prozess“ legt dabei den Fokus auf das „Wie“ des Empowerment-Prozesses, während die Kategorie „Empowerment als Ergebnis“ das Ziel des Empowerment-Prozesses angibt. Daraus ergibt sich folgender Überblick (siehe Tabelle 1).

Individualisierendes Empowerment wird somit in Anlehnung an Cans Kritik aufgegeben. Stattdessen wird mit „Empowerment auf der Mikro-Ebene“ der Fokus auf die empowernde Relation in der Interaktion zwischen mindestens zwei Subjekten gelegt. Der Prozess des Mikro-Empowerments besteht in der Entfaltung einer spezifischen reziproken Energie zwischen zwei Subjekten. Diese Energien können auch als Dynamiken des Affizierens und des Affiziert-Werdens (Seyfert 2012, Albrecht 2019) beschrieben werden (Albrecht; Bobaj i.E.). Wird die Zielebene von „Empowerment auf der Mikro-Ebene“ konkretisiert, so kommt hierbei unter anderem das Subjekt ins Spiel, das sich über die affizierende Relation zu Anderen

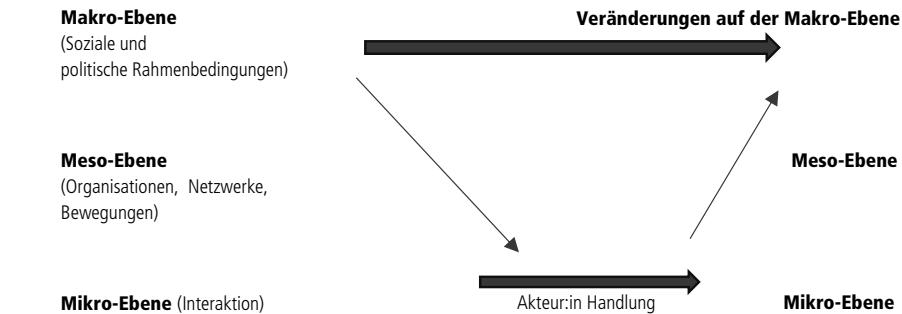
Tabelle 1: Empowerment auf Mikro-, Meso- und Makro-Ebene, differenziert in Prozess- und Ergebnisebene

Empowerment auf der Mikro-Ebene (Relationaler Prozess, Interaktion zwischen mindestens zwei Subjekten):	Relationaler Prozess, der sich zwischen mindestens zwei Personen entfaltet; spezifische affektive Dynamiken werden evoziert, die Veränderungen erwirken	Ziel: Subjekte, die sich verstärkt einbringen und so situative (Mikro-Ebene), organisationale (Meso-Ebene) und/oder gesellschaftliche Veränderungen (Makro-Ebene) erwirken
Empowerment auf der Meso-Ebene (Organisationen, Netzwerke, Bewegungen, Gemeinschaften):	Relationaler Prozess, der sich in der Gruppe (mehr als zwei Personen) entfaltet; spezifische affektive Dynamiken werden evoziert, die kollektive Veränderungen erwirken	Ziel: Kollektives verstärktes Einbringen zum Beispiel von Mitgliedern einer Organisation/sozialen Bewegung, um so situative (Mikro-Ebene), organisationale (Meso-Ebene) und/oder gesellschaftliche Veränderungen (Makro-Ebene) zu erwirken
Makro-Ebene (soziale und politische Rahmenbedingungen):	----	Ziel: Durch Empowerment auf der Mikro- und/oder Meso-Ebene die Makro-Ebene verändern = eine der Zielebenen von Empowerment auf der Mikro- und der Meso-Ebene

befähigt, sich stärker einzubringen. Dadurch wird auch größere Einflussnahme auf der Meso- und Makro-Ebene möglich. „Empowerment auf der Meso-Ebene“ besteht dann in der Evozierung von spezifischen Energien – im Sinne eines wechselseitigen Affizierens und Affiziert-Werdens (*ebd.*) – zwischen Mitgliedern von Gruppen und innerhalb von Organisationen/Netzwerken. Die Makro-Ebene kann in diesem Überblick keine Prozessebene, sondern nur eine Zielebene von Empowerment sein. Die Ebenen sind jedoch miteinander verwoben: Wenn ein Empowerment-Prozess auf die Selbstermächtigung eines Subjekts zielt, so

geht es auch um die Umverteilung von und den Zugang zu gesellschaftlicher Macht durch Partizipation und Repräsentation zum Beispiel auf organisationaler und/oder gesellschaftlicher Ebene. Mikro-Empowerment hat also im Idealfall Wirkungen auf der Meso- und der Makro-Ebene. In Anlehnung an die Darstellung zur Verwobenheit der unterschiedlichen Ebenen von *Coleman* (1995, S. 13) kann dies wie in Abbildung 1 ersichtlich folgt dargestellt werden.

Abbildung 1: Erweitertes Miso-Meso -Makro-Modell (in Anlehnung an Stecher 2011 und Coleman 1995)



Powersharing – über das Reflektieren von Privilegien und den Verzicht auf Macht | Powersharing ist als Konzept anzusehen, das bisher noch wenig aufgegriffen wird (Menhard 2024, S. 61). Rosenstreich (2020, S. 233) bringt Powersharing in ihrer Definition explizit mit der Ermöglichung von Empowerment-Prozessen in Verbindung und definiert Powersharing als „Zurverfügungstellen von Ressourcen für das Empowerment von minorisierten Gruppen, ohne über deren Verwendung zu bestimmen.“ Auch Can (2022, S. 413) denkt Empowerment und Powersharing zusammen als „Empowersharing“. Die Reflexion von Privilegien ist dabei Teil des Powersharing-Konzepts als „selbstkritisch-selbstreflexive Sensibilisierung, Bewusstseinsbildung und Politisierung von Weißen über ihre Positionierung und Situiertheit in der rassistischen Gesellschaftsstruktur“ (*ebd.*, S. 414).

Nassir-Shahnian (2023, S. 33) liefert eine Definition von Powersharing, die nicht explizit mit Empowerment verbunden ist, sondern eine eigenständige Perspektive begründet: Powersharing richtet sich demnach (*ebd.*, S. 33) an „diejenigen, die strukturell privilegiert sind und ein politisches Interesse daran haben, diese Strukturen hin zu einer gerechteren Verteilung von Macht, Zugängen, Lebens- und Beteiligungschancen zu verschieben.“ Powersharing verweist nach Chehata und Jagusch (2023, S. 14) „auf die Notwendigkeit, sich selber und die eigenen individuellen und strukturellen Positioniertheiten und Privilegien, die unsichtbaren und gleichzeitig beständig wirkmächtigen Platzanweisungen zu vergegenwärtigen und die sich daraus ergebenden Verantwortungen ernst zu nehmen.“ Diese Verantwortung auszuüben, soll gelingen, ohne sich paternalistisch zu verhalten und ohne zu suggerieren, Macht und Privilegien könnten einfach mit anderen geteilt werden. Powersharing ist dabei mit einem Verständnis von sozialen Verhältnissen verbunden, aus welchen privilegierte und deprivilegierte Positionen resultieren. Relevant ist nach Chehata und Jagusch (2023, S. 18): Die Richtungen von Empowerment und Powersharing unterscheiden sich. Empowerment verfolgt die Richtung des Macht-„Nehmens“, während Powersharing die Richtung des Macht-„Gebens“ zuzuordnen ist. Dieses „Geben“ ist als Verzicht zu verstehen: Verzicht kann darin bestehen, auf privilegierte Zugänge im Sinne eines Einsatzes für eine gerechtere Welt zu verzichten. Macht-Teilen wird dabei nicht als harmonischer Prozess verstanden, sondern kann sich kon-

flikthaft vollziehen. Das Ziel des Konflikts besteht in sozialer Transformation. Aus gesellschaftlich privilegierter Positionen resultiert, so Chehata und Jagusch (2023, S. 159), die Verantwortung, sich für diese gesellschaftlichen Transformationen einzusetzen.

„Powersharing kann entsprechend auf der Mikro-, Meso- und Makroebene gedacht und konkretisiert werden“ (*ebd.*, S. 15).¹ Im Kontext von Powersharing wird betont, dass die Reichweite über das Subjektive hinausgehen muss: „Teilweise finden sich Ansätze, die Powersharing allein als Privilegienreflexion konzipieren und damit die elementaren gesellschaftsverändernden Aspekte und auch die Konflikthaftigkeit, die damit einhergeht, ausblenden. Eine Auseinandersetzung mit der individuellen und institutionellen Position ist unabdingbar, jedoch nur ein Bestandteil von Powersharing. Verbleiben wir auf der Ebene der persönlichen Bewusstwerdung von Privilegien, so erfährt Powersharing eine ähnliche zeitgenössische Entwicklung wie Empowerment. Sie generieren beide zu Konzepten der Selbstoptimierung und des moralischen Wohlfühlens in und trotz ungleicher Verhältnisse“ (*ebd.*, S. 15). In Anlehnung an diese Ausführungen sowie an die Kategorisierungen von Empowerment wird somit folgender Überblick als Systematisierungsvorschlag genommen (siehe Tabelle 2).

Fazit | Im Hinblick auf Empowerment-Konzepte liegt eine Vielzahl an Definitionen vor. Daraus resultieren Herausforderungen und Handlungsunsicherheiten, die insbesondere aus der Praxis heraus als gewisse Beliebigkeit oder Schwammigkeit beschrieben werden. Im Überblick von Empowerment-Konzepten ist auffällig, dass Kritik – zum Beispiel an der Konzeptualisierung von individualisierendem Empowerment – sowie die Differenzierung von Empowerment- und Powersharing-Konzepten auf Mikro-, Meso- und Makro-Ebene sowie auf Prozess- und Ergebnisebene (Chehata; Jagusch 2023, S. 15) bisher nicht adäquat aufgegriffen wurde. Diesem Desiderat begegnet der vorliegende Beitrag.

Empowerment und Powersharing werden insbesondere aus der Praxis heraus als verwoben angesehen.

¹ Can versteht Powersharing zum Beispiel als konkretes Handeln in Form von individuellem, kollektiv-solidarischem, institutionellem und strukturellem Powersharing (2022, S. 412 f.).

Tabelle 2: Powersharing auf Mikro-, Meso- und Makro-Ebene, differenziert in Prozess- und Ergebnisebene

Prozessebene von Powersharing	Ergebnisebene von Powersharing
Powersharing auf der Mikro-Ebene (Relationaler Prozess, Interaktion zwischen mindestens zwei Subjekten):	Relationaler Prozess, der sich zwischen mindestens zwei Personen entfaltet; spezifische affektive Dynamiken werden evoziert, die Veränderungen erwirken Ziel: Subjekte, die sich ihrer Privilegien bewusst werden und die im Sinne einer gerechteren Gesellschaft Verzicht auf Macht üben/Aktivität verringern und so situative (Mikro-Ebene), organisationale (Meso-Ebene) und/oder gesellschaftliche Veränderungen (Makro-Ebene) erwirken
Powersharing auf der Meso-Ebene (Organisationen, Netzwerke, Bewegungen, Gemeinschaften):	Prozess vollzieht sich in der Gruppe (mehr als zwei Personen), spezifische affektive Dynamiken werden evoziert, die kollektive Veränderungen erwirken Ziel: Kollektives Bewusstwerden über Privilegien, Verzicht üben/Aktivität verringern, zum Beispiel von Mitgliedern einer Organisation/sozialen Bewegung, um so situative (Mikro-Ebene), organisationale (Meso-Ebene) und/oder gesellschaftliche Veränderungen (Makro-Ebene) zu erwirken
Powersharing auf der Makro-Ebene (soziale und politische Rahmenbedingungen):	-- Ziel: Durch Powersharing-Angebote/ Sensibilisierung auf der Mikro- und/ oder Meso-Ebene die Makro-Ebene verändern = eine der Zielebenen von Powersharing auf der Mikro- und der Meso-Ebene
Powersharing auf der Mikro-Ebene (Relationaler Prozess, Interaktion zwischen mindestens zwei Subjekten):	Relationaler Prozess, der sich zwischen mindestens zwei Personen entfaltet; spezifische affektive Dynamiken werden evoziert, die Veränderungen erwirken Ziel: Subjekte, die sich ihrer Privilegien bewusst werden und die im Sinne einer gerechteren Gesellschaft Verzicht auf Macht üben/Aktivität verringern und so situative (Mikro-Ebene), organisationale (Meso-Ebene) und/oder gesellschaftliche Veränderungen (Makro-Ebene) erwirken

Diese Verwobenheit gilt als unabdingbar für die Veränderung von sozialen Verhältnissen. Sowohl Empowerment als auch Powersharing zielen aus unterschiedlichen Perspektiven auf die Umverteilung von Macht, wobei Empowerment eher auf Menschen ausgerichtet ist, die tendenziell marginalisiert positioniert sind, während Powersharing auf die Bewusstmachung und Sensibilisierung tendenziell eher privilegiert Positionierter zielt. Dennoch ist die Gegenüberstellung von Marginalisierten und Privilegierten unterkomplex (*Chehata; Jagusch 2023, S. 18*). Menschen sind nie nur mächtig oder ohnmächtig. Vielmehr ist ein intersektionaler Blickwinkel notwendig, in dem die Verschränkung von (Mehrfach-)Diskriminierungen und Privilegien deutlich wird (*Crenshaw 1989, Combahee*

River Collective 1982, weiterführend Menhard 2024, Bostancı 2023). Es geht darum, die Verfestigungen von eher mächtvollen und eher machtlosen Positionierungen zu reflektieren – ohne diese als für alle Zeiten determiniert anzusehen (*Chehata und Jagusch 2023, S. 18*). Insofern ist für empirische Untersuchungen weiterführend relevant, inwiefern Empowerment- und Powersharing-Konzepte und -praktiken miteinander verschrankt sind und wie intersektionale Perspektiven berücksichtigt werden. Sowohl Empowerment als auch Powersharing müssen künftig verstärkt als intersektionale Relationen in den Blick genommen werden, die affektive Dynamiken evoziieren. Die Spezifität dieser Dynamiken wird künftig verstärkt zu ergründen sein (*Albrecht; Bobaj i.E.*)

Danksagung | Wir bedanken uns bei unseren Praxispartnerinnen DaMigra (Dachverband der Migrantinnenorganisationen) und MPower (Empowerment für Frauen und Mädchen) und ihren Peer-Researcherinnen für die wertvolle Zusammenarbeit im Projekt „InterEmP – Intersektional stärken. Partizipative Grundlagenforschung zur Dimensionalisierung praxisrelevanter Konzepte von Empowerment und Powersharing“. Der Austausch mit Mervete Bobaj, Seyma Yilmaz und Susann Pham war und ist sehr bereichernd. Wir bedanken uns zudem bei Mathilda Kratz für ihre Recherchen für diesen Artikel.

Dr. Yvonne Albrecht, Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM), ist Verbundkoordinatorin und Teilprojektleitung im BMBF-Projekt „InterEmP – Intersektional stärken“. E-Mail: albrecht@dezim-institut.de

Josephine Richards-Jaschke, Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM), ist studentische Mitarbeiterin im BMBF-Projekt „InterEmP – Intersektional stärken“. E-Mail: richards-jaschke@dezim-institut.de

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer-Review begutachtet und am 20.10.2025 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

Albrecht, Yvonne: Emotionale Transnationalität. Vom Affizieren und Affiziert-Werden im Kontext von (Post-)Migrationsprozessen. In: https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2018/article/view/1115/1360 (veröffentlicht 2019, abgerufen am 20.4.2025)

Albrecht, Yvonne; Bobaj, Mervete: Intersektionales Empowerment als affektive Dynamik. Im Erscheinen

Bieker, Rudolf; Floerecke, Peter: Träger, Arbeitsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2011

Bostancı, Seyran; Hornung, Hjördis: Intersektionales Empowerment von Kindern – Auswege aus Adultismus. In: Chehata, Yasemine; Jagusch, Birgit (Hrsg.): Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen. Weinheim 2023, S. 132–146

Bröckling, Ulrich: Empowerment. In: Bröckling, Ulrich; Krasmann, Susanne; Lemke, Thomas (Hrsg.): Glossar der Gegenwart. Frankfurt am Main 2004, S. 55–62

Brosi, Annabell: Politische Bildung ist vielfältig und divers – Ein Überblick über die politische „Bildungslandschaft“ anhand der Topografie der Praxis politischer Bildung. In: <https://profession-politischesbildung.de/grundlagen/topographie/> (veröffentlicht 2021, abgerufen am 16.9.2025)

Can, Halil: Demokratiearbeit und Empowerment gegen Diskriminierung und Rassismus in selbstbestimmten People of Color-Räumen. In: Castro Varela, Maria do Mar; Dhawan, Nikita (Hrsg.): Soziale (Un)Gerechtigkeit. Kritische Perspektiven auf Diversity, Intersektionalität und Antidiskriminierung. Münster 2011, S. 245–259

Can, Halil: Doing Empowersharing. In: Mecheril, Paul; Ranger, Matthias (Hrsg.): Handeln in Organisationen der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden 2022, S. 397–418

Chehata, Yasemine; Dib, Jinan; Wenzler, Nils; Sinoplu, Ahmet; Himmel, Thivitha; Harrach-Lasfaghi, Asmae: Empowerment, Resilienz und Powersharing in der Migrationsgesellschaft: Theorien – Praktiken – Akteur*innen. Weinheim 2023

Chehata, Yasemine; Jagusch, Birgit: „Wenn Wissen und Diskurs persönlich wird“ und werden sollte. In: Chehata, Yasemine; Jagusch, Birgit (Hrsg.): Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen. Weinheim 2023

Coleman, James: Grundlagen der Sozialtheorie. Band. 1: Handlungen und Handlungssysteme. Oldenbourg 1995

Combahee River Collective: A black feminist statement. In: Moraga, Cherrie; Anzaldúa, Gloria (Hrsg.): This Bridge Called My Back. Writings by Radical Women of Color. New York 1977/ 1981, S. 210–218

Crenshaw, Kimberlé: Demarginalizing the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: <https://chicagounbound.uchicago.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1052&context=uclf> (veröffentlicht 1989, abgerufen am 22.4.2025)

Davis, Kathy: Intersectionality as buzzword. A sociology of science perspective on what makes a feminist theory successful. In: Feminist Theory 1/2008, S. 67–85

DBSH – Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit: Abgestimmte deutsche Übersetzung des DBSH mit dem Fachbereichstag Sozialer Arbeit. In: <https://www.dbsb.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html> (veröffentlicht 2016, abgerufen am 16.9.2025).

Diehl, Claudia; Hunkler, Christian; Kristen, Cornelia: Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Eine Einführung. In: Diehl, Claudia; Hunkler, Christian; Kristen, Cornelia (Hrsg.): Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten. Wiesbaden 2016, S. 33–70

Ginal, Marina: Macht im Fokus Sozialer Arbeit und Politischer Bildung. Die Praxis der Fachkräftebildung in der Außerschulischen Jugendarbeit aus Machtkritischer Perspektive am Bildungszentrum Burg Schwaneck. In: Politik Unterrichten 1/2025, S. 42–53

Enggruber, Ruth: Empowerment, ein Konzept für Soziale Arbeit im transformierten Sozialstaat. In: Chehata, Yasemine; Jagusch, Birgit (Hrsg.): Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen. Weinheim 2020, S. 48–58

Farrokhzad, Schahrzad: Empowerment junger Menschen mit (zugeschriebenem) Migrationshintergrund im Spannungsfeld von Othering und Selbstermächtigung

- gung. In: https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/expertise_farokhzad_empowerment_junger_menschen_mit_migrationshintergrund_vielfalt_mediathek.pdf (veröffentlicht 2021, abgerufen am 26.4.2025)
- Herriger**, Norbert: Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Stuttgart 2024
- Herriger**, Norbert: Empowerment-Landkarte. Diskurse, normative Rahmung, Kritik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 13-14/2014 (<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/180866/empowerment-landkarte-diskurse-normative-rahmung-kritik/>; abgerufen am 28.11.2025)
- Massing**, Peter: Politische Bildung. In: Andersen, Uwe; Wichard, Woyke (Hrsg.): Handwörterbuch des politischen Systems. In: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202092/politische-bildung/> (veröffentlicht 2021, abgerufen am 16.9.2025).
- Menhard**, Ioanna: Orientierung an Empowerment und Powersharing als Konkretisierungsmöglichkeit intersektionaler Perspektiven in der (Offenen) Kinder-und Jugendarbeit. In: Gender 2/2024, S. 56-70
- Mohseni**, Maryam; Mai, Hanna Hoa Anh: Empowerment und politische Bildung. In: Chehata, Yasmine; Eis, Andreas; Lösch, Bettina; Schäfer, Stefan; Schmitt, Sophie; Thimmel, Andreas; Trumann, Jana; Wohnig, Alexander (Hrsg.): Handbuch kritische politische Bildung. Frankfurt am Main 2024. S. 331-339
- Nassir-Shanian**, Natascha Anahita: Powersharing: Was machen mit Macht?! Antifra – Debatte, Bildung, Vernetzung zu Migration und gegen Rassismus. In: <https://antifra.blog.rosalux.de/powersharing-was-machen-mit-macht/> (veröffentlicht 2015, abgerufen am 22.4.2025)
- Nassir-Shahnian**, Natascha Anahita: Powersharing: es gibt nichts Gutes, außer wir tun es! Vom bewussten Umgang mit Privilegien und der Verantwortlichkeit für soziale (Un-)Gerechtigkeit. In: Chehata, Yasemine; Jagusch, Birgit (Hrsg.): Empowerment und Powersharing. Ankerpunkte – Positionierungen – Arenen. Weinheim 2023, S. 33-47
- Rai**, Shirin M.; Parpart Jane L., Staudt Kathleen A.: (Re) defining Empowerment, Measuring Survival. Workshop on Empowerment: Obstacles, Flaws, Achievements. Ottawa 2007
- Röhr**, Laura: Empowerment und Intersektionalität in der Jugendbildungsarbeit. Eine Suchbewegung. In: Schroeder, Joachim; Seukwa, Louis Henri; Voigtsberger, Ulrike (Hrsg.): Soziale Bildungsarbeit – Europäische Debatten und Projekte. Wiesbaden 2017, S. 195-212
- Sachverständigenrat für Integration und Migration.** In: <https://www.svr-migration.de/> (veröffentlicht 2023, abgerufen am 26.4.2025)
- Seyfert**, Robert: Beyond Personal Feelings and Collective Emotions. Toward a Theory of Social Affect. In: <https://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/0263276412438591> (veröffentlicht 2012, abgerufen am 20.4.2025)
- Stecher**, Ludwig: Bildungsforschung als Mikro-Makro-Puzzle. Anmerkungen zur Programmatik der Empirischen Bildungsforschung. In: <https://jupub.ub.uni-giessen.de/server/api/core/bitstreams/dbd971f5-c551-421c-a4a1-e70f-169b6eb7/content> (veröffentlicht 2011, abgerufen am 19.2.2025)
- Thimmel**, Andreas; Schäfer, Stefan: Politische Bildung und Soziale Arbeit. Bundesausschuss Politische Bildung (bap) e.V. In: <https://profession-politischesbildung.de/grundlagen/bildungsbereiche/soziale-arbeit/> (veröffentlicht 2020, abgerufen am 8.10.2025)
- Weiberg**, Mirjam; Kleist, Olaf; Albrecht, Yvonne; Bostancı, Seyran; Al-Hashash, Samah; Hirsland, Aline-Sophia; Juds, Laura; Konyali, Ali; Mai, Hanna Hoa Anh; Naqshband, Saboura; Ramadan, Ebtisam; Sträter, Till: Arbeit in der Demokratieförderung mit „Betroffenen“ von Diskriminierung. Vielfaltgestaltung im Bundesprogramm „Demokratie leben!“. DeZIM Project Report 8. Berlin 2023

BERICHTE SCHREIBEN IN DER SOZIALEN ARBEIT IM ZEITALTER GENERATIVER KÜNSTLICHER INTELLIGENZ | Zwischen Effizienzgewinn und Erkenntnisprozess

Joshua Weber 

Zusammenfassung | Der Beitrag beleuchtet den Einsatz Generativer Künstlicher Intelligenz beim Schreiben von Berichten in der Sozialen Arbeit im Spannungsfeld zwischen Effizienz- und Erkenntnisgewinn. Aufgezeigt wird, wie Large Language Models (LLMs) Schreibprozesse unterstützen und dabei den reflexiven sowie erkenntnisbildenden Charakter des Schreibens berühren. Aus schreibwissenschaftlicher Perspektive wird dafür plädiert, KI als ergänzendes Werkzeug zu verstehen und den epistemisch-heuristischen Eigenwert des Schreibens bei der Integration von KI in die Schreibpraxis Sozialer Arbeit bewusst zu halten.

Abstract | This article examines the use of generative artificial intelligence in report writing in social work, exploring the tension between efficiency and knowledge generation. It shows how large language models (LLMs) can support writing processes while also engaging with the reflexive and knowledge-building dimensions of report writing. From a writing studies perspective, the article argues for understanding AI as a complementary tool and for maintaining the epistemic-heuristic value of writing when integrating AI into professional writing practices in social work.

Schlagwörter ► Schreiben

► Künstliche Intelligenz ► Soziale Arbeit ► Bericht

doi.org/10.5771/0490-1606-2026-1-23

1 Einleitung | Schreiben prägt den Alltag in der Sozialen Arbeit. Entsprechend wird sie auch als „writing-intensive profession“ (Lillis et al. 2017, S. 29) bezeichnet. Mit dem Schreiben ist stets eine kommuni-

kative Absicht verbunden. Sie liegt auch den vielfältigen Textsorten in der Praxis der Sozialen Arbeit wie beispielsweise der Aktennotiz, dem Bericht oder dem Hilfeplan zugrunde, die je nach Kontext spezifische kommunikative Funktionen erfüllen. Sie transportieren Informationen, dokumentieren Prozesse oder begründen Entscheidungen¹ und besitzen damit das Potenzial, die Praxis der Sozialen Arbeit zu beeinflussen und zu strukturieren (Taylor 2008, S. 40).

Sich solche Texte generieren zu lassen, ist mit der technologischen Entwicklung um große Sprachmodelle (Large Language Models, LLMs) im Bereich der Künstlichen Intelligenz heutzutage ein Leichtes. Möglich ist dies durch einfach zu bedienende Benutzer:innenoberflächen und dahinterliegende Sprachmodelle wie zum Beispiel GPT-5, Claude 3.5 oder Gemini 2.5. Grundsätzlich zielen diese LLMs darauf, auf Anfragen menschenähnliche Antworten zu generieren. Sie sind „trained on enormous volumes of text data to comprehend and produce language similar to humans“ (Solanki; Khublani 2024, S. 173). Auch in der Sozialen Arbeit stoßen die damit verbundenen Möglichkeiten auf reges Interesse. Dies gilt auch mit Blick auf die anfallenden Dokumentationstätigkeiten. Sie wird von Fachkräften ohnehin oft als bürokratische, notwendige ‚andere‘ Arbeit wahrgenommen, die Zeit bindet, die besser in der direkten Interaktion mit Adressat:innen eingesetzt wäre (Büchner 2018, S. 242, Rai et al. 2025, S. 41). Angesichts knapper werdender Ressourcen und des zunehmenden Fachkräftemangels verspricht die KI-Unterstützung im Bereich der Dokumentation zudem ein lohnendes Substitutionspotenzial zu sein (Pottharst et al. 2024, S. 165). Es ist daher naheliegend, dass in Wissenschaft und Praxis diskutiert und exploriert wird, inwiefern LLMs auch für die diversen Schreibaufgaben in der Sozialen Arbeit eingesetzt werden können (Kapur et al. 2025, S. 553).

Technologien wirken allgemein beschleunigend. Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit kann entsprechend Prozesse automatisieren und Effizienzgewinne ermöglichen, aber auch neue Spannungsfelder aufwerfen (Plafky; Badertscher 2025, S. 7 f.), auch im Kontext des Schreibens. Ein Positionspapier der European Association of Service providers for Persons with Disabilities (EASPD) beispielsweise führt als Chance

¹ Eine Übersicht über verschiedene Textsorten in der Sozialen Arbeit und ihre jeweiligen Zielsetzungen findet sich zum Beispiel bei Lillis et al. (2017, S. 33).

von KI an, repetitive Aufgaben wie das Schreiben von Berichten zu automatisieren (EASPD 2025, S. 3). In einem solchen Verständnis wird Schreiben funktional vom Endprodukt des fertigen Schriftstücks gedacht. Wird das Schreiben dagegen aus einer prozessorientierten Perspektive betrachtet, gerät der Schreibprozess in den Blickpunkt. Schreiben ist dann nicht mehr lediglich die unliebsame „untergeordnete Tätigkeit“ (Erdmann 2024, S. 99), die es zu erfüllen gilt, sondern kann als „Akt der Entdeckung“ (Flower; Hayes [1981] 2014, S. 46), als „Denk- und Lernwerkzeug“ (Scheuermann 2016, S. 11) gefasst werden, das bedeutsam für die „Wissenserzeugung und -entfaltung“ (Erdmann 2023, S. 97) bezogen auf das zu Dokumentierende – in der Regel den Fall – sein kann.

An diesem Spannungsfeld zwischen Effizienz- und Erkenntnisgewinn durch die KI-Integration beim Schreiben von Berichten setzt der vorliegende Beitrag an. Er betrachtet dazu zunächst die Textsorte des Berichts in der Sozialen Arbeit, um daraufhin Schlaglichter auf Möglichkeiten der Unterstützung durch LLMs zu skizzieren. Diese werden entlang eines Modells der Mensch-Maschine-Kollaboration organisiert, um einen differenzierten Blick auf die KI-Nutzung beim Schreiben von Berichten zu ermöglichen. Anschließend wird eine schreibwissenschaftlich orientierte Einschätzung des erkenntnisgenerierenden Werts des Schreibens vorgenommen, bevor in einem Fazit zu bearbeitende Herausforderungen im Zusammenhang mit KI benannt werden und ein Ausblick formuliert wird. Ziel des Beitrags ist es, den Eigenwert des Schreibens aufzuzeigen und dafür zu plädieren, diesen Wert auch bei der Integration von Generativer KI in den Schreibprozess bewusst zu halten und zu verfolgen.²

2 Berichte in der Sozialen Arbeit | Schreiben ist eine zentrale Tätigkeit in der Sozialen Arbeit, die sich in einer Vielzahl von Textformen niederschlägt. Die Anforderungen an die Dokumentation variieren dabei je nach Logik des Arbeitsfelds (Erdmann 2023, S. 101). Sie kann unterschiedliche Funktionen erfüllen, wie Reichmann (2022) herausarbeitet: Information, Argumentation, Reflexion, Arbeitsorganisation, Legitimation, Verpflichtung, Evaluation und Sozial-

2 Im Fall des vorliegenden Beitrags habe ich an manchen Stellen am sprachlichen Ausdruck im Dialog mit ChatGPT und DeepL Write gearbeitet sowie mir von ChatGPT Feedback auf den Argumentationsgang geben lassen.

planung (S. 56 ff.). Am Beispiel des Berichts als Oberkategorie für eine domänenspezifische Textform werden mehrere dieser Funktionen gleichzeitig ange- sprochen. Ein Bericht beschreibt zunächst Prozesse, Ergebnisse oder den Sachstand zu einer Problematik in der Sozialen Arbeit (Karras 2025, S. 11). In der Regel gibt er Auskunft über Stattgefundenes. Es werden Fälle dargestellt, bewertet und Empfehlungen abge- geben. Typischerweise gliedert sich ein Bericht daher in folgende Bereiche: Die Situationsbeschreibung gibt Auskunft über den aktuellen Ist-Zustand des Falls. Die Problemerklärung ordnet diese Situation fachlich ein, wobei ein „professionelles Fallverständen“ (*ebd.*, S. 17) zum Tragen kommt. Zudem werden Ziele formuliert und Maßnahmen vorgeschlagen, die zur Verbesserung der Situation beitragen (*ebd.*). Zur Erstellung solcher Berichte werden Informationen aus unterschiedlichen Quellen zusammengetragen und aufbereitet (Rai et al. 2025, S. 35). Der Bericht dient somit für die Adres- sat:innen des Berichts primär als Informationsquelle über den Fall (Healy; Mulholland 2007, S. 87), kann jedoch, je nach Ausgestaltung, prinzipiell alle von Reichmann (2022) beschriebenen Dokumentations- funktionen erfüllen.

Angesichts der technologischen Möglichkeiten durch LLMs stellt sich die Frage, wie sie prinzipiell in Schreibprozesse der Erstellung dieser Berichte inte- griert werden können.

3 KI-unterstütztes Schreiben als Mensch- Maschine-Kollaboration | In der aktuellen Schreib- forschung wird vorgeschlagen, von einer linearen Denkweise (zum Beispiel „keine KI“ bis „vollständige KI-Nutzung“ beim Schreiben) abzurücken und statt- dessen ein multidimensionales Modell anzulegen, das der Komplexität und Vielschichtigkeit des Schreibens und der Mensch-Maschine-Kollaboration gerechter wird. Ein Beispiel eines solchen Modells findet sich bei Hutson (2025). Seine Dimensionen werden im Folgenden vorgestellt und mit aktuellen Quellen zum möglichen Einsatz von LLMs beim Schreiben von Be- richten in der Sozialen Arbeit praktisch gefüllt. Da diese Möglichkeiten vielfältig sind und sich dynamisch mit dem technologischen Fortschritt wandeln, haben die Ausführungen notwendigerweise illustrativen Cha- rakter.

3-1 Erstellung von Inhalten | Die Intensität des Einsatzes von LLMs kann variieren und von der Er-

stellung von einfachen Textbausteinen bis hin zu Entwürfen für ganze Kapitel oder den Bericht selbst reichen. Darüber hinaus können mithilfe von KI alternative Perspektiven auf Geschriebenes gelegt oder Entwürfe weiter verfeinert werden (Hutson 2025). Da beim Schreiben von Berichten oft auf andere Quellen wie Aktennotizen Bezug genommen wird (Rai et al. 2025, S. 357), kann ein LLM auch genutzt werden, um auf Basis der digital verfügbaren Notizen eine erste Formulierung der Situationsbeschreibung für den Bericht zu erstellen, der dann von der Fachkraft überarbeitet wird (Rothbäler; Zeiträg 2024, S. 334). Eine weitere Entwicklung ist Speech-to-Text: In Kombination mit „Automated Speech Recognition“ (ASR) lässt sich gesprochene Sprache aufzeichnen und mithilfe von „Natural Language Processing“ (NLP) automatisiert transkribieren. Anschließend können große Sprachmodelle eingesetzt werden, um den generierten Text thematisch zu analysieren oder in eine gewünschte Textform zu überführen (Bai et al. 2025, Ng et al. 2025, Perkins et al. 2025). Eine insbesondere im Gesundheitswesen diskutierte Erweiterung stellt das Konzept der sogenannten „ambient dictation“ beziehungsweise „ambient scribes“ dar (Adirim 2025, S. 79). Dabei werden Gespräche zwischen Fachkräften und Adressat:innen in Echtzeit aufgenommen, transkribiert und automatisch in die Akte überführt. Diesem Verfahren wird das Potenzial zugeschrieben, „to revolutionize clinician documentation by integrating into clinical workflows and capturing patient encounters in real-time“ (ebd.). Ziel dessen ist es, den manuellen Dokumentationsaufwand zu reduzieren (Ng et al. 2025, S. 2).

3-2 Unterstützung bei der Strukturierung |

Ein LLM kann bei der Gliederung und Organisation des Textes helfen, zum Beispiel durch Hinweise beim Erstellen von Gliederungen, durch Vorschläge zur Umstellung von Argumenten oder zu Verbesserung der logischen Abfolge (Hutson 2025). Die schreibwissenschaftliche Forschung verweist mit empirischen Erkenntnissen ebenfalls darauf, dass sich LLMs zur Verbesserung von Struktur, Nachvollziehbarkeit und argumentativer Stringenz einsetzen lassen und Chatbots wie ChatGPT das argumentative Schreiben verbessern helfen können (Su et al. 2023). Ein entsprechend programmiertes LLM kann so beispielsweise beim Schreiben eines Berichts die Fachkraft darauf hinweisen, dass eine Maßnahmenempfehlung nicht ausreichend begründet wurde.

3-3 Kreativer Input | Diese Dimension bezieht sich auf die interpretativen und stilistischen Aspekte des Schreibens. Ein LLM kann etwa Vorschläge zur sprachlichen Überarbeitung machen, alternative Formulierungen anbieten oder narrative Elemente vorschlagen, die das Storytelling verbessern (Hutson 2025, Lingard 2023). Solche KI-generierten Impulse können dazu beitragen, das eigene Schreiben weiterzuentwickeln. Für Fachkräfte, die Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache nutzen, können KI-Tools den Schreibprozess zusätzlich unterstützen (Hwang et al. 2025) und etwa dabei helfen, sprachlich korrekte und zugleich kontextangemessene Formulierungen für den zu schreibenden Bericht zu finden. Darüber hinaus kann die KI auch gendergerechte oder entstigmatisierende Ausdrucksweisen vorschlagen, um die Inhalte eines Berichts sprachsensibel zu vermitteln. KI kann ebenfalls dazu beitragen, den sprachlichen Duktus eines Berichts stärker an der jeweiligen Zielgruppe auszurichten, um beim Lesen des Berichts eine „köhrente Sinnstiftung beim Leser“ (Ulmi et al. 2017, S. 19) unter Berücksichtigung fachlicher Komplexität auszulösen. Ein besonderes Spannungsfeld zwischen einer fachsprachlichen Terminologie in den Berichten und einer für Adressat:innen verständlichen Laiensprache ergibt sich aus dem Recht auf Einsichtnahme in Berichte (Perkins et al. 2024, grundlegend: Schütze 1992), das auch durch kreativen Input von KI bearbeitet werden kann.

3-4 Analytischer Beitrag | Ein LLM kann auch durch analytische Funktionen zum Schreibprozess beitragen. Diese Dimension umfasst die Fähigkeit der KI, Texte inhaltlich auszuwerten, semantische Muster zu erkennen und „interpretive insights based on textual patterns“ (Hutson 2025, S. 8) zu generieren. Ein praktisches Beispiel in der Sozialen Arbeit ist die automatische Erkennung von Inkonsistenzen innerhalb eines Berichts. So kann ein LLM etwa darauf hinweisen, dass die formulierten Ziele im Bericht nicht mit der zuvor beschriebenen Problemlage übereinstimmen. Darüber hinaus kann die KI als Informationsassistenz fungieren, indem sie potenzielle Verbindungen zu organisationalen Ressourcen oder weiteren Informationen aus dem softwarebasierten Fallführungssystem aufzeigt (Perron et al. 2025, S. 22 f.). In der Praxis bedeutet dies etwa, dass ein LLM beim Verfassen eines Hilfeplans innerhalb des Berichts automatisch relevante Passagen aus früheren Fallverläufen hervorhebt oder Hinweise auf passende Interventionen vor-

schlägt, die zur formulierten Zielsetzung passen (Bako et al. 2021). Des Weiteren kann auch die Kategorisierung und Verdichtung komplexer Informationslagen, etwa bei komplizierten Fallkonstellationen, durch LLMs unterstützt werden. Eine aktuelle explorative qualitative Studie (Gökçearslan et al. 2025) untersucht, inwiefern ChatGPT (3.5) Mängel in Sozialuntersuchungsberichten rückmeldet, Risiko-/Schutzfaktoren identifiziert und Interventionsmaßnahmen samt zuständigen Institutionen vorschlägt. Die Autor:innen ziehen den Schluss, dass das System menschliche Funktionen „to a significant extent“ (S. 620) übernehmen kann, diesem aber auch Grenzen gesetzt sind. So bezieht die KI etwa fallrelevante Angehörige nicht in die vorgeschlagenen Maßnahmen ein oder zeigt eine begrenzte Kontextsensibilität. Um mit solchen Risiken umzugehen, wird die Kompetenzbildung von Fachkräften sowie ein institutioneller Umgang mit KI eingefordert.

3-5 Ethische und intellektuelle Verantwortung | In der letzten Dimension im Modell von *Hudson* (2025) sind die ethischen Implikationen angesprochen, namentlich die Verantwortung für die Autor:innenschaft und für die Transparenz über den Einsatz von KI. Durch die zunehmende Integration von LLMs in Schreibprozesse werden die „boundaries between human and machine contributions [...] increasingly blurred“ (*ebd.*, S. 9). Dennoch verbleibt die ethische und intellektuelle Verantwortung über den Bericht in Menschenhand. Sie obliegt jederzeit den Schreibenden. Übernimmt eine Fachkraft etwa eine von KI generierte Problembeschreibung ungeprüft in einen Bericht, trägt sie dennoch die Verantwortung für mögliche Folgen.

4 Reflexive Funktion des Schreibens | Die referierten Beispiele zeigen auf, wie LLMs in Schreibprozesse eingebunden werden können. Mit Blick auf diese Mensch-Maschine-Kollaboration und den daraus erwachsenden Veränderungen des Schreibprozesses stellt sich daher die grundlegende Frage, welche Funktion das Schreiben allgemein und spezifisch mit Blick auf das Schreiben von Berichten eigentlich hat. Die reflexive Funktion im Kontext professioneller Sozialer Arbeit soll in den folgenden Ausführungen unterstrichen werden.

„Schreiben ist mehr als Hinschreiben“ (*Ruhmann; Kruse* 2014, S. 16). Dieser Satz bringt die paradigmatische Wende auf den Punkt, wie sie die schreibdidaktische und schreibwissenschaftliche Forschung seit den 1970er-Jahren beschäftigt. Maßgeblich eingeleitet durch die Arbeiten von *Flower* und *Hayes*, verschob sich der Fokus weg vom Text als Produkt hin zum Schreiben als Problemlöseprozess (*Girgensohn; Sennewald* 2012, S. 16). Schreiben, so der Leitgedanke, ist ein Denkprozess, der sich durch Zeichensysteme materialisiert (*Bräuer* 2007, S. 15). Beim Schreiben passiert folglich immer auch mehr, als am Produkt sichtbar ist (*Baumann; Weingarten* 1995, S. 18). Schreiben ist nicht nur ein Mittel der Informationsweitergabe, sondern auch ein Instrument der eigenen Wissensaneignung und -produktion: „Im Ringen um die angemessene Formulierung beim Schreiben verfertigen sich die Gedanken allmählich; ist der Text schließlich fertig, hat man Gedanken formuliert, die man vor dem Schreibprozess so noch nicht ausdrücken konnte. Das Schreiben umfangreicher Texte ist eine fortlaufende gedankliche Auseinandersetzung mit den Inhalten, über die man schreibt“ (*Ruhmann; Kruse* 2014, S. 17).

Anders ausgedrückt zwingt das Schreiben, da Wissen nicht als feste Einheit aus dem Gedächtnis abgerufen werden kann, Gedanken zweckgebunden zu formieren und das eigene Wissen einer Ordnung zu unterwerfen. Ein Vorgang, der von *Chafe* (1997) auch als „chunking“ bezeichnet wird: Konkreten Formulierungen geht eine Vielfalt von Selektionsentscheidungen voraus, wie zum Beispiel das Fassen von Gedanken in eine verbalisierbare und klare Form oder die Entscheidungen dafür, aus welcher Perspektive und in welcher Tonalität Ideen ausgedrückt werden sollen (*Molitor-Lübbert* 2002, S. 35 f.). Das Schreiben ist zudem „Mittel, um Distanz zu schaffen“ (*ebd.*, S. 46). Das verschriftete Wissen wird entsubjektiviert, worüber es zum Gegenstand weiterer Bearbeitung gemacht werden kann (*ebd.*).

Mit Bezug auf den angesprochenen Selbst- und Adressat:innenbezug des Schreibens lassen sich verschiedene Funktionen unterscheiden. Eine grundlegende Einteilung in zwei Pole bietet beispielsweise *Emig* (1971). Sie unterscheidet eine extensive Funktion, die auf adressat:innenorientierte, strukturierte Wissensvermittlung zielt, von einer reflexiven Funktion, bei der das Schreiben der Selbstverständigung, der Entwicklung eigener Gedanken dient (*Girgensohn; Sennewald* 2012, S. 37). Gerade in seiner reflexiven Form fungiert Schreiben als das angesprochene Denk- und Lernwerkzeug (*Scheuermann* 2016, S. 11). In

diesem Sinne ist Schreiben – die entsprechenden individuellen Schreibkompetenzen vorausgesetzt – eine Bewegung durch Wissensbestände (Ortner 1995, S. 324 f.), bei der Inhalte nicht nur abgerufen, sondern auch verarbeitet, bewertet und transformiert werden können, wie etwa im Modell des *knowledge transforming* bei Bereiter und Scardamalia ([1987] 2014) dargestellt.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich: Das Schreiben von Berichten in der Sozialen Arbeit ist nicht nur ein formaler Akt der Kommunikation eines Sachstands zu einem Fall. Es ist Teil eines wissensbildenden Prozesses (Reichmann 2022, S. 227 ff.). Die Reduktion auf den Bericht als Produkt, den es zu erstellen gilt und der an ein LLM (teilweise) delegiert werden kann, verkennt die Tragweite dieses epistemisch-heuristischen Kerns der „gedankenformenden Kraft der Sprache“ (Molitor-Lübbert 2002, S. 36): „Writing can help social workers develop a professional identity and learn the ropes of the job through the processes of information gathering, hypothesis generation, analysis, evaluation and reflection“ (McDonald et al. 2015, S. 362). Der Wert des Schreibens liegt damit auch in seinem Beitrag für die Professionalität Sozialer Arbeit begründet. Vorhaben der KI-Unterstützung im Berichtswesen sollten daher nicht lediglich oder vorndergründig unter Effizienzgesichtspunkten verfolgt werden.

5 Fazit: Schreiben mit KI | Die entfalteten Überlegungen zur reflexiven und professionell bedeutsamen Funktion des Schreibens sprechen sich nicht kategorisch gegen den Einsatz von LLMs beim Schreiben von Berichten aus, sondern plädieren für eine differenzierte und reflektierte Integration. Wie die aufgezeigten Beispiele einer möglichen KI-Integration gezeigt haben, können durch LLMs auch reflexive Prozesse beim Schreiben angeregt und unterstützt werden. Umgekehrt können sie aber im Namen der Effizienzgewinnung auch abgekürzt oder gar an die Technik delegiert werden. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, sich der Zielsetzungen und Funktionen des Schreibens von Berichten bewusst zu werden und von diesem Standpunkt aus die Integration von LLMs in eigene und organisationale Schreibtätigkeiten zu gestalten. Ein Ergebnis dessen könnte beispielsweise sein, mithilfe eines LLMs die Rechtschreibung und Grammatik beim Schreiben von Berichten verbessern zu lassen, damit die orthografischen Anforderungen an den Text

möglichst nicht mit dem übergeordneten kognitiven Vorgang der Übertragung von Ideen in Text interferieren (Flower; Hayes [1981] 2014, S. 43).

Mit der Nutzung großer Sprachmodelle sind auch Herausforderungen auf diversen Ebenen verbunden, die es zu lösen gilt. Sie werden im Folgenden kuriosisch benannt:

- ▲ Da es sich bei den großen *Sprach*modellen um stochastiche Modellierungen von Sprache handelt und nicht um *Wissens*modelle, besteht jederzeit die Gefahr, dass „plausible, aber faktisch ungenaue oder vollständig erfundene Inhalte generiert“ (Macsenaere; Feist-Ortmanns 2025, S. 96) und dem Nutzenden angezeigt werden.
- ▲ In den LLMs liegen Bias unter anderem in den Trainingsdaten vor, die vom System reproduziert werden. So zum Beispiel im Fall des sogenannten representation bias. Das folgende Zitat von Ho et al. unter Bezugnahme auf Newstead et al. (2023) veranschaulicht dies am Beispiel Gender: „In the case of ChatGPT, the training data includes a disproportionate amount of text reflecting male-centric perspectives. As a result, when asked about leadership, ChatGPT often associates traditionally masculine traits such as courage and assertive, with effective leadership, while neglecting to highlight nurturing or collaborative traits, which are stereotypically feminine traits“ (Ho et al. 2025, S. 5).
- ▲ Auf der Ebene der individuellen oder organisationalen Nutzung ist festzustellen, dass die Qualität der Ausgaben immer auch abhängig ist von der Qualität der Dateneingaben oder der Datengrundlagen, die zur Verfügung gestellt werden.
- ▲ Da insbesondere im Berichtswesen teilweise hochsensible Informationen über Adressat:innen verarbeitet werden, erfordert der Datenschutz bei der KI-Unterstützung besondere Aufmerksamkeit (Plafky; Badetscher 2025, S. 515 ff.).
- ▲ Die Entwicklung und Nutzung Generativer Künstlicher Intelligenz ist energie- und damit ressourcenintensiv, sodass ihr Einsatz aus einer Perspektive der ökologischen Nachhaltigkeit heraus kritisch zu reflektieren ist (Liedholz; Verch 2023). Ebenso thematisch sind die weiteren Dimensionen der Nachhaltigkeit – die soziale und die ökonomische –, wenn zum Beispiel die Arbeitsbedingungen der Clickworker:innen bei der Datenaufbereitung oder die informationelle Selbstbestimmung bezüglich der Verarbeitung der eingegebene-

nen Daten in den Blick genommen werden (Rohde et al. 2021).

▲ Hinter den meistgenutzten großen Sprachmodellen stehen US-amerikanische Tech-Konzerne, sodass sich die Gefahr einer digitalen Abhängigkeit von ihnen zeigt. In der Literatur wird unter anderem angenommen, dass Europa drohe, eine „digitale Kolonie“ zu werden (Wehnes 2024, 58 ff.).

▲ Aus dem Blick darf auch nicht geraten, dass eine grundlegende Schreibkompetenz, KI-Kompetenz sowie inhaltliche Expertise und Fallwissen seitens der Fachkräfte notwendig sind, um den Einsatz von KI beim Schreiben von Berichten sinn- und verantwortungsvoll gestalten zu können.

▲ Auch die Hochschulen, die Schreiben bislang oft als wissenschaftliches Handwerk und kaum als Teil des professionellen Handelns aufgreifen (Erdmann 2023, S. 91 f.), sind aufgefordert, ihren Beitrag hierzu zu leisten.

Schreibprozesse werden in unterschiedlicher Absicht ausgeführt (Girgensohn; Sennewald 2012, S. 37). Gerade das Erstellen von Berichten sollte, auch wenn zugleich extensive Funktionen damit erfüllt werden, stärker noch als reflexiver Schreibanlass gefasst werden, der dazu dient, sich mit dem eigenen, fallbezogenen Wissen auseinanderzusetzen. Entgegen der Auffassung, Dokumentieren sei eine bürokratische Last, sollte das Schreiben in seiner reflexiven Funktion für die Sozialarbeitenden aufgewertet werden. Was für Studierende empirisch nachgewiesen wurde (Jin et al. 2025, S. 7), könnte in diesem Zusammenhang auch für die Praxis der Sozialen Arbeit bedeutsam sein: Es muss ein „writing utility value“ (*ebd.*) befördert werden, der das Dokumentieren nicht nur als Mittel zur Informationsweitergabe und Absicherung, sondern auch als erkenntnisfördernden Prozess verstehen lässt. Im Sinne eines solchen Mehrwerts wird das Schreiben näher an seine epistemische Funktion herangerückt und als integraler Bestandteil professioneller Urteilskraft und fachlichen Fallverständnisses in der Sozialen Arbeit erkennlich: „While it is true that, when done well, writing can be time-consuming, it is necessary developmental work and should not be dismissed“ (Bowker et al. 2023, S. 462). Von diesem Standpunkt aus kann die Integration von LLMs in Schreibtätigkeiten in der Sozialen Arbeit erfolgen und können Effizienzversprechen eingelöst werden.

Um diese Akzentverschiebung der Perspektive von der bürokratischen zur fachlichen Funktion auch terminologisch abzubilden, schlagen zum Beispiel Bowker et al. (2023) vor, den Begriff und die Tätigkeit der „clinical documentation“ durch „composing“ zu erweitern, um die komplexe Wechselwirkung zwischen Schreiben und Denken im professionellen Kontext angemessen zu erfassen. Die Tätigkeit des „clinical reasonings“ wird darin als Zusammenspiel unterschiedlicher Aktivitäten gefasst, in denen dem Schreiben und Dokumentieren eine bedeutsame Rolle zukommt. Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass die klinische Dokumentation eine größere Rolle bei der Unterstützung und Steuerung professioneller Denkprozesse spielen könnte als bislang angenommen (*ebd.*). Ein Denkanstoß, den die Soziale Arbeit aus dem klinischen Bereich auf sich übertragen könnte.

Joshua Weber, M.A. Soziale Arbeit, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Hochschulzentrum der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. E-Mail: joshua.weber@fhnw.ch

Dieser Beitrag wurde in einem Double-Blind Peer-Review begutachtet und am 19.11.2025 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

Adirim, Terry: Current and Emerging Uses of Generative AI for Clinical Care, Administration, and Research. In: Adirim, Terry (Hrsg.): Digital Health, AI and Generative AI in Healthcare. A Concise, Practical Guide for Clinicians. Cham 2025, S. 75–84

Bai, Enze; Luo, Xiao; Zhang, Zhan; Adelgais, Kathleen; Ali, Humaira; Finkelstein, Jack; Kutzin, Jared: Assessment and Integration of Large Language Models for Automated Electronic Health Record Documentation in Emergency Medical Services. In: Journal of Medical Systems Article 65/2025

Bako, Abdulaziz Tijjani; Taylor, Heather L.; Wiley, Kevin; Zheng, Jiaping; Walter-McCabe, Heather; Kasturirathne, Suranga N.; Vest, Joshua R.: Using natural language processing to classify social work interventions. In: The American Journal of Managed Care 1/2021, e24–e31. <https://doi.org/10.37765/ajmc.2021.88580>

Baurmann, Jürgen; Weingarten, Rüdiger: Prozesse, Prozeduren und Produkte des Schreibens. In: Baurmann, Jürgen; Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Schreiben. Prozesse, Prozeduren und Produkte. Opladen 1995, S. 7–25

Bereiter, Carl; Scardamalia, Marlene: Knowledge-telling und Knowledge-transforming. In: Dreyfürst, Stephanie; Sennewald, Nadja (Hrsg.): Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung. Opladen [1987] 2014, S. 87–93

- Bowker**, Dillon; Torti, Jacqueline; Goldszmidt, Mark: Documentation as Composing. How Medical Students and Residents Use Writing to Think and Learn. In: Advances in Health Sciences Education. Theory and Practice 2/2023, S. 453–475
- Bräuer**, Gerd: Writing. In: Bräuer, Gerd (Hrsg.): Scriptorium. Ways of Interacting With Writers and Readers. A Professional Development Program. Freiburg 2009, S. 15–26
- Büchner**, Stefanie: Fallsoftware als digitale Dokumentation. Zur Unterscheidung einer Arbeits- und Organisationsperspektive auf digitale Dokumentation. In: Neuhaus, Lukas; Käch, Oliver (Hrsg.): Bedingte Professionalität. Professionelles Handeln im Kontext von Institution und Organisation. Weinheim 2018, S. 239–268
- EASPD** – European Association of Service providers for Persons with Disabilities: EASPD Position Paper: Unlocking the Potential of Artificial Intelligence (AI) in Social Services. In: https://easpd.eu/fileadmin/user_upload/Publications/final_Unlocking_the_Potential_of_Artificial_Intelligence_AI_in_Social_Services.pdf (veröffentlicht 2025, abgerufen am 7.11.2025)
- Erdmann**, Nina: Schriftpraktiken als Wissenserzeugung Sozialer Arbeit – Potenziale für Disziplin und Profession. In: Vode, Dzifa; Kloha, Johannes; Mangione, Cosimo; Sowa, Frank (Hrsg.): Schreiben lernen und lehren im Studium der Sozialen Arbeit. Bielefeld 2023, S. 91–109
- Flower**, Linda; Hayes, John R.: Schreiben als kognitiver Prozess. Eine Theorie. In: Dreyfürst, Stephanie; Sennewald, Nadja (Hrsg.): Schreiben. Grundagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung. Opladen [1981] 2014, S. 35–56
- Gökçearslan**, Elif; Tiktaş Çelik, Sevgi; Akdeniz, Emel Tuba; Öztürk, Emel: The Touch of Artificial Intelligence in Social Work. Analysis of Social Investigation Reports in Child Welfare with ChatGPT. In: Journal of Evidence-Based Social Work 4/2025, S. 607–625
- Healy**, Karen; Mulholland, Joan: Writing Skills for Social Workers. London 2007
- Ho**, Jerlyn Q. H.; Hartanto, Andree; Koh, Andrew; Majeed, Nadyanna M.: Gender biases within Artificial Intelligence and ChatGPT. Evidence, Sources of Biases and Solutions. In: Computers in Human Behavior: Artificial Humans. Article 100145/2025
- Hutson**, James: Human-AI Collaboration in Writing: A Multidimensional Framework for Creative and Intellectual Authorship. In: International Journal of Changes in Education 2025
- Hwang**, Haerim; Chang, Xingyu; Sun, Jiaxin: Generative AI is useful for second language writing, but when, why, and for how long do learners use it? In: Journal of Second Language Writing Article 101230/2025
- Jin**, Fangzhou; Lin, Chin-Hsi; Lai, Chun: Modeling AI-assisted writing. How self-regulated learning influences writing outcomes. In: Computers in Human Behavior Article 108538/2025
- Kapur**, Ishita; Kennedy, Reeve; Hickman, Christy: Artificial Intelligence Algorithms, Bias, and Innovation. Implications for Social Work. In: Journal of Evidence-Based Social Work 4/2025, S. 548–570
- Karras**, Simone: Berichte schreiben. Praxisleitfaden für die Soziale Arbeit. Stuttgart 2025
- Ley**, Thomas; Reichmann, Ute: Von den Dokumenten her gedacht. Berufliches Schreiben und reflexive Professionalität in der Sozialen Arbeit. In: Vode, Dzifa; Kloha, Johannes; Mangione, Cosimo; Sowa, Frank (Hrsg.): Schreiben lernen und lehren im Studium der Sozialen Arbeit. Bielefeld 2023, S. 149–166
- Liedholz**, Yannick; Verch, Johannes: Digitalisierung als eine nicht-nachhaltige technologische Entwicklung – eine Provokation (auch) für die Soziale Arbeit. In: Liedholz, Yannick; Verch, Johannes (Hrsg.): Nachhaltigkeit und Soziale Arbeit. Grundlagen, Bildungsverständnisse, Praxisfelder. Opladen 2023, S. 225–244
- Lillis**, Theresa; Leedham, Maria; Twiner, Alison: 'If it's not written down it didn't happen'. Contemporary social work as a writing-intensive profession. In: Journal of Applied Linguistics and Professional Practice 1/2017, S. 29–52
- Lingard**, Lorelei: Writing with ChatGPT. An Illustration of its Capacity, Limitations & Implications for Academic Writers. In: Perspectives on Medical Education 1/2023, S. 261–270
- Macseenaere**, Michael; Feist-Ortmanns, Monika: Kl in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Linnemann, Gesa; Löhe, Julian; Rottkemper, Beate (Hrsg.): Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit. Grundlagen für Theorie und Praxis. Weinheim 2025, S. 90–101
- McDonald**, Donna; Boddy, Jennifer; O'Callaghan, Katy; Chester, Polly: Ethical Professional Writing in Social Work and Human Services. In: Ethics and Social Welfare 4/2015, S. 359–374
- Molitor-Lübbert**, Sylvie: Schreiben und Denken. Kognitive Grundlagen des Schreibens. In: Perin, Daniel; Böttcher, Ingrid; Kruse, Otto; Wrobel, Arne (Hrsg.): Schreiben. Von intuitiven zu professionellen Schreibstrategien. Wiesbaden 2002, S. 33–46
- Murray**, Donald M.: Write to Learn. Boston 2002
- Ng**, Joel Jia Wei; Wang, Eugene; Zhou, Xinyan; Zhou, Kevin Xiang; Le Goh, Charlene Xing; Sim, Gabriel Zheng Ning; Tan, Hiang Khoon; Goh, Serene Si Ning; Ng, Qin Xiang: Evaluating the performance of artificial intelligence-based speech recognition for clinical documentation. A systematic review. In: BMC Medical Informatics and Decision Making 1/2025, S. 1–24
- Ortner**, Hanspeter: Die Sprache als Produktivkraft. Das (epistemisch-heuristische) Schreiben aus der Sicht der Piagetischen Kognitionspsychologie. In: Baumann, Jürgen; Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Schreiben. Prozesse, Prozeduren und Produkte. Opladen 1995, S. 320–342
- Perkins**, Scott W.; Muste, Justin C.; Alam, Taseen; Singh, Rishi P.: Improving Clinical Documentation with Artificial Intelligence. A Systematic Review. In: Perspectives in Health Information Management 2/2024
- Perron**, Brian E.; Goldkind, Lauri; Qi, Zia; Victor, Bryan G.: Human Services Organizations and the Responsible Integra-

- tion of AI. Considering Ethics and Contextualizing Risk(s). In: Journal of Technology in Human Services 1/2025, S. 20–33
- Plafky**, Christina S.; Badertscher, Hannes: Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit. Potenziale, Herausforderungen und Ethik im digitalen Zeitalter. Wiesbaden 2025
- Pottharst**, Bill; Neumann, Alexander; Ostrau, Christoph; Seelmeyer, Udo: Bewältigung des Fachkräftemangels durch technologische Innovation? In: Sozial Extra 3/2024, S. 162–167
- Rai**, Lucy; Ferguson, Gillian; Giddings, Lindsay: Writing as Social Work. Thematic Review of the Literature. In: British Journal of Social Work 1/2025, S. 25–44
- Reichmann**, Ute: Schreiben und Dokumentieren in der Sozialen Arbeit. Struktur, Orientierung und Reflexion für die berufliche Praxis. Opladen 2022
- Rohde**, Friederike; Wagner, Josephin; Reinhard, Philipp; Petschow, Ulrich; Meyer, Andreas; Voß, Marcus; Mollen, Anne: Nachhaltigkeitskriterien für künstliche Intelligenz. Entwicklung eines Kriterien- und Indikatorensets für die Nachhaltigkeitsbewertung von KI-Systemen entlang des Lebenszyklus. Schriftenreihe des IÖW. Berlin 2021
- Rothbäller**, Marc; Zeitrag, Maximilia: Künstliche Intelligenz als Chance für Soziale Arbeit. In: unsere jugend 7+8/2024, S. 328–337
- Ruhmann**, Gabriela; Kruse, Otto: Prozessorientierte Schreibdidaktik. Grundlagen, Arbeitsformen, Perspektiven. In: Dreyfürst, Stephanie; Sennewald, Nadja (Hrsg.): Schreiben. Grundlagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung. Opladen 2014, S. 15–34
- Scheuermann**, Ulrike: Schreibdenken. Schreiben als Denk- und Lernwerkzeug nutzen und vermitteln. Opladen 2016
- Schütze**, Fritz: Sozialarbeit als „bescheidene“ Profession. In: Dewe, Bernd; Ferchhoff, Wilfried; Olaf-Radtke, Frank (Hrsg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Wiesbaden 1992, S. 132–170
- Solanki**, Shivam R.; Khublani, Drupad K.: Generative Artificial Intelligence. Exploring the Power and Potential of Generative AI. New York 2024
- Su**, Yanfang; Lin, Yun; Lai, Chun: Collaborating with ChatGPT in argumentative writing classrooms. In: Assessing Writing Article 100752/2023
- Taylor**, Carolyn: Trafficking in Facts. Writing Practices in Social Work. In: Qualitative Social Work 1/2008, S. 25–42
- Ulmi**, Marianne; Bürki, Gisela; Verhein, Anette; Marti, Madeleine: Textdiagnose und Schreibberatung. Opladen 2017
- Wehnes**, Harald: Digitale Souveränität. Führt uns KI in die digitale Kolonie? In: Bernert, Christian; Scheurer, Steffen; Wehnes, Harald (Hrsg.): KI in der Projektwirtschaft. Was verändert sich durch KI im Projektmanagement? Tübingen 2024, S. 57–67

ALLGEMEINES

Rassismuskritische Bildung und Lernräume. Das Deutsche Institut für Menschenrechte hat die Studie ABRAKA vorgestellt. Das Forschungsprojekt untersuchte von 2022 bis 2024, wie Menschen in rassismuskritischen Bildungsangeboten auf die Thematisierung von Rassismus, Privilegien und Verantwortung reagieren. Die Ergebnisse zeigen: Abwehrreaktionen wie Verleugnung, Rückzug oder Relativierung sind keine Ausnahme, sondern ein Bestandteil solcher Lernprozesse. Sie spiegeln gesellschaftliche Spannungen wider, können jedoch – professionell begleitet – zu vertiefter Reflexion und solidarischem Handeln führen. Die Studie betont, dass Rahmenbedingungen wie Zeit, Raum und institutionelle Unterstützung entscheidend dafür sind, ob sich Teilnehmende öffnen. Mit einem qualitativen, partizipativen Ansatz liefert die Untersuchung Impulse für die Weiterentwicklung rassismuskritischer und menschenrechtsorientierter Bildung. Mehr unter <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/aktuelles/detail/neue-studie-zu-abwehrreaktionen-in-der-rassismuskritischen-bildungsarbeit>. Quelle: [LinkedIn](#)

Digitalität und Soziokultur in der Praxis. Seit dem Aufkommen von Smartphones, dem Internet und anderen Technologien ist unsere Gesellschaft in einem tiefgreifenden Wandel. Diese digitale Transformation wird von vielen Akteur:innen gestaltet und auch die Soziokultur bringt ihre Ansätze, Arbeitsweisen und Perspektiven ein. Viele Einrichtungen stehen am Anfang ihrer digitalen Entwicklung, erste Strategien werden formuliert, neue Formate erprobt, bestehende Arbeitsweisen hinterfragt. Gleichzeitig ist bereits heute sichtbar, wie vielfältig, kreativ und engagiert Fachpersonen auf digitale Veränderungen reagieren. Die Praxisbroschüre von Eike Rösch und Simone Tappert von der Hochschule für Soziale Arbeit der FHNW greift diese Dynamik auf und bietet eine Orientierung für alle, die Digitalität in der Soziokultur aktiv mitgestalten wollen. Sie steht im Open Access zur Verfügung unter <https://doi.org/10.26041/fhnw-14152>. Quelle: Mitteilung von Eike Rösch auf [LinkedIn](#)

SOZIALES

Mehr als eine Million wohnungslose Menschen in Deutschland. Die Bundesesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (BAG W) hat ihre aktuelle Hochrechnung zur Zahl der wohnungslosen Menschen in Deutschland vorgestellt. Diese umfasst die Jahre 2023 und 2024. So waren im Verlauf des Jahres 2024 1.029.000 Menschen in Deutschland wohnungslos (2023: 928.000). Rund 56.000 von ihnen leben ganz ohne Unterkunft auf der Straße (2023: 54.000). Der generelle Trend einer besorgniserregenden Zunahme der Wohnungslosigkeit hält unvermindert an. Aus den Jahresgesamtzahlen ergibt sich ein Anstieg um 11% zwischen 2023 und 2024. Circa 840.000 Personen sind ordnungsrechtlich durch Städte und Kommunen untergebracht. Ihre Zahl stieg von 2022

auf 2023 um 68% und von 2023 auf 2024 um weitere 12%. Gründe dafür sind unter anderem die Zuwanderung nach Deutschland sowie der angespannte Wohnungsmarkt, der den steigenden Bedarf an bezahlbarem Wohnraum nicht auffängt. Mehr dazu unter <https://kurzlinks.de/zgkr>. Quelle: Pressemitteilung der BAG W vom 17.11.2025

Verschiebungen in Deutschlands Ausgabenstruktur. Laut einer neuen Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) fließt in Deutschland ein größerer Anteil der öffentlichen Mittel in die soziale Sicherung als in vielen Vergleichsländern. 2023 lagen die Ausgaben hier bei rund 41% der Gesamtausgaben, vor allem für die Alterssicherung. Die nordischen Länder erreichten etwa 40%. Für Bildung wurden rund 9% aufgewendet und die öffentlichen Investitionen betrugen etwa 6%. In mehreren europäischen Ländern fallen diese Anteile höher aus. Gleichzeitig stiegen die Verwaltungsausgaben in Deutschland weiter an. Die Studienergebnisse können hier eingesehen werden: <https://www.iwkoeln.de/presse/pressemitteilungen/bjoern-kauder-deutschland-gibt-mehr-fuer-soziales-aus-als-nordische-laender.html>. Quelle: Pressemitteilung des IW vom 24.11.2025

GESUNDHEIT

Sozialdienste im Rahmen der Krankenhausreform nicht angemessen berücksichtigt. Anlässlich der ersten Lesung zum Krankenhausreformanpassungsgesetz (KHAG) hat die Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e. V. (DVSG) eine Pressemitteilung verfasst. In Sozialdiensten im Krankenhaus leisten Fachkräfte der Sozialen Arbeit im Rahmen des multiprofessionellen Entlassmanagements hochkomplexe Beratungs- und Koordinierungsarbeit. Darüber hinaus beraten sie Patient:innen zur sozialen Sicherung und fördern die Stärkung persönlicher und sozialer Ressourcen. Nach wie vor werden sie jedoch im KHAG nicht benannt. Es sei ein Skandal, dass die Politik im Rahmen der Krankenhausreform eine wesentliche Berufsgruppe völlig außeracht lässt. Die DVSG fordert, dass Sozialdienste an die Struktur- und Prozessqualität im Rahmen der sächlichen und personellen Ausstattung für alle Leistungsgruppen verankert werden müssen. Mehr unter https://dvsg.org/fileadmin/user_upload/DVSG/Service/Presse/Pressemitteilung-DVSG-zum-KHAG-2025-11.pdf. Quelle: Pressemitteilung der DVSG vom 19.11.2025

Stellungnahme zur Gesundheit von Personal in der frühen Bildung. Bildungswissenschaftler:innen sehen das Kitasystem in Deutschland zunehmend unter Druck. Laut der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der KMK (SWK) verstärken sich Personal- und Fachkräftemangel, hohe Fluktuation und überdurchschnittliche Krankenstände – oft ausgelöst durch psychische Belastungen. Diese Probleme führen zu einer wachsenden Instabilität im System, gefährden verlässliche Betreuung und schwächen die pädagogische Qualität. Besonders

5.-6.3.2026 Frankfurt. Bildungsforschung vor Ort: Zur Kritik kommunaler Bildungspolitik. Information: u.a. Netzwerk Kritische Bildungsforschung, Institut für Sozialforschung, Senckenberganlage 26, 60325 Frankfurt, E-Mail: S.Sachs@em.uni-frankfurt.de

9.3.2026 Olten (Schweiz). Wege zur Verbesserung der Lebensqualität. 2. Fachtagung Soziale Arbeit und Sucht. Information: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Riggenbachstraße 16, 4600 Olten (Schweiz), E-Mail: monika.amann@fhnw.ch

16.-17.3.2026 München. Bildungsforschung für technologiebedingte gesellschaftliche Entwicklungen. 13. Kongress der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung. Information: Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung, c/o DIPF, Rostocker Straße 6, 60323 Frankfurt am Main, E-Mail: gebf2026@sot.tum.de

16.-17.3.2026 Berlin. Gesundheit ist politisch! Was ist uns Chancengerechtigkeit als Gesellschaft wert? Kongress Armut und Gesundheit 2026. Information: Kongress Armut und Gesundheit, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V., Friedrichstraße 231, 10969 Berlin, E-Mail: kongress@gesundheitbb.de

18.-19.3.2026 Hannover. Politik-Lehre in der Sozialen Arbeit. Information: Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V., Schlossstraße 23, 74372 Sersheim, E-Mail: geschaeftsstelle@dgsa.de

18.-21.3.2026 Augsburg. Gemeinsam mehr erreichen! Teilhabe ausbauen – Räume gestalten – Wohnungslosigkeit überwinden. Information: u.a. Technische Hochschule Nürnberg (OHM), Keßlerplatz 12, 90489 Nürnberg, E-Mail: tagung-augsburg-2026@wohnungslosenstiftung.org

19.-21.3.2026 Soltau. Tagesgruppe 360 Grad – Zukunftsperspektiven für Familien und Fachkräfte. 22. Bundestagung der Tagesgruppen. Information: Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGFH), Galvanistraße 30, E-Mail: igfh@igfh.de

20.3.2026 Kassel. Es ist kompliziert. Zum Verhältnis von Sexualität und Religiosität. Information: Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, Arnswaldtstraße 6, 30159 Hannover, E-Mail: kuenbler@cvjm-hochschule.de

22.-25.3.2026 München. Brüche. 30. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Information: Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft e.V., Warschauer Straße 36, 10243 Berlin, E-Mail: dgfe2026@edu.lmu.de

junge Kinder leiden unter häufig wechselnden Bezugspersonen und instabilen Betreuungssettings. Für viele Familien sind eingeschränkte Öffnungszeiten aufgrund hoher Krankenstände ebenfalls eine erhebliche Belastung. Mehr unter <https://swk-bildung.org/veroeffentlichungen/stellungnahme-gesunde-fachkraefte-gutebildung-personal-und-qualitaet-in-der-fruehen-bildung-sichern/>. Quelle: swk-bildung.org

JUGEND UND FAMILIE

Jugend, Information, Medien – Studie 2025. Die Ergebnisse der neuen JIM-Studie 2025 des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (mpfs) wurden kürzlich vorgestellt. Diese verweisen auf die zunehmende Bedeutung von KI für Jugendliche. Zugleich bleibt das Smartphone deren zentrales Medium. Wie bereits im Vorjahr findet der häufigste Einsatz von KI im Zusammenhang mit Schulaufgaben statt: 74% der 12- bis 19-Jährigen nutzen KI-Anwendungen für Hausaufgaben oder zum Lernen (2024: 65%). Deutlich gewachsen ist die Nutzung zur Informationssuche: sie stieg gegenüber 2024 um 27 Prozentpunkte auf 70%. Hinter klassischen Suchmaschinen wird ChatGPT bereits am zweithäufigsten als Recherche- und Informationstool verwendet. Die von KI gelieferten Informationen halten 57% dabei für vertrauenswürdig. Obwohl die meisten Jugendlichen wissen, dass ihnen Pausen vom Smartphone guttun, fällt die Selbstregulierung im Umgang mit dem Gerät schwer. Für die repräsentative Studie wurden 1.200 Jugendliche im Alter von zwölf bis 19 Jahren mittels telefonischer Interviews und Online-Fragebögen befragt. Mehr unter <https://mpfs.de/studie/jim-studie-2025/>. Quelle: Pressemitteilung 4/2025 des mpfs

Vielfalt der Kinder- und Jugendhilfe stärken und ausgestalten. Die Fachverbände AFET – Bundesverband für Erziehungshilfe e.V., Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V. (BVKE), Evangelischer Erziehungsverband (EREV) und Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) haben ihre Positionen anlässlich des 16. Parlamentarischen Gesprächs am 28.11.2025 im Deutschen Bundestag in einem Positionspapier zusammengefasst. Sie fordern etwa hinsichtlich der Reform eines SGB VIII ein inklusives Leistungssystem bis 2028, verbindliche Kooperationen und einheitliche Standards. Im Bereich Kinderschutz fordern sie klare Zuständigkeiten, bessere Vernetzung und einen gleichberechtigten Zugang für junge Geflüchtete. Für den Ausbau der Ganztagsbetreuung ab 2026 seien verbindliche Kooperationen zwischen Schule und Jugendhilfe, multiprofessionelle Teams, gute Arbeitsbedingungen und bundesweite Qualitätsstandards erforderlich. Zudem betonen die Fachverbände die Bedeutung von Selbstvertretungen, etwa Careleaver e.V., die junge Menschen in der Kinder- und Jugendhilfe stärken. Mehr unter https://igfh.de/sites/default/files/2025-11/EHFV_Positionierung_ParlGespr%C3%A4ch_2025_0.pdf. Quelle: ForE-Online 11/2025

AUSBILDUNG UND BERUF

Umgang mit rechten Anfeindungen gegen die Wissenschaft. Seit rund zehn Jahren lassen sich unterschiedliche Formen und Strategien rechtsextremer Raumnahme im universitären Kontext beobachten, mit denen Einfluss auf universitäre Diskurse genommen werden soll. Die Angriffe auf Hochschulen richten sich dabei nicht nur gegen einzelne Personen, sondern zielen auf die Idee einer offenen, kritischen und demokratischen Wissenschaft selbst. Der Forschungsvorstand GERDEA hat gemeinsam mit dem Bundesverband der Mobilen Beratungen daher nun die Broschüre: „Umgang mit rechten Anfeindungen gegen die Wissenschaft“ herausgegeben. Die Handreichung ordnet rechtsextreme Anfeindungen gegen die Wissenschaft demokratietheoretisch ein und präsentierte Handlungsperspektiven aus Sicht der Mobilen Beratung im Kontext Hochschule. Im Anhang finden sich „10 Punkte“, die eine frühzeitige Auseinandersetzung mit bedrohlichen Anfeindungen von rechts erleichtern sollen, wie auch Verweise auf Beratungseinrichtungen und hilfreiche Lektüre. Mehr dazu unter <https://www.projekt-gerdea.de/publikationen/umgang-mit-rechten-anfeindungen-gegen-die-wissenschaft/>. Quelle: www.projekt-gerdea.de

Podcast Soziale Arbeit im digitalen Wandel. Kürzlich ist ein neuer Podcast mit dem Titel „Quo vadis... Soziale Arbeit?“ veröffentlicht worden, der im Rahmen des Projekts Weitblick in der Sozialen Arbeit (WeSa) an der Hochschule Koblenz entstanden ist und durch die Stiftung Innovation in der Hochschullehre gefördert wurde. Der Podcast widmet sich den Veränderungen, Potenzialen und Herausforderungen einer Sozialen Arbeit im digitalen Wandel. In jeder Episode kommen Gäste aus Wissenschaft und Praxis zu Wort, die aktuelle Entwicklungen einordnen, neue Perspektiven eröffnen und diskutieren, welchen Beitrag digitale Technologien zur Stärkung von Teilhabe, Bildung und sozialer Gerechtigkeit leisten können. Thematisch geht es u. a. um Digitalisierung, Digitalität und Mediatisierung Sozialer Arbeit, digitale Lehr- und Lernformate, Gamification, VR/360°-Video und digitale Tools, Chancen und Risiken der digitalen Transformation und die Auswirkungen auf Professionalisierung und Handlungspraxis. Den Podcast gibt es hier: <https://open.spotify.com/episode/7BjC6dOmeEudSrlM3XYcED?si=d636f058d7ec4977>. Quelle: Mitteilung von Daniel Roos an den Verteiler Junge Wissenschaft Soziale Arbeit vom 2.12.2025

1.00 Sozialphilosophie / Sozi-algeschichte

Altfeld, Otfried: Auswärtsspiel - ein Besuch bei der Association Paul et Liliane Guinot. - In: Horus ; 2025, Nr. 2, S. 32-35.*DZI-0899*

Czwikla, Gesa: Umweltgerechtigkeit – Herausforderungen für räumliche Analysen und Monitoring. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1170-1177.*DZI-1130z*

Fazakas, István: Das Fremde im Selbst: Selbstantfremdung und die Möglichkeit, sich selbst wiederzufinden. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 34-37.*DZI-2644z*

Häussler, Matthias: Industrialisierter Völkermord: der Holocaust. - In: Sozialmagazin ; Jg. 50, 2025, Nr. 9-10, S. 42-48.*DZI-2597*

Hedfeld, Patrick: Soziale Verantwortung stärken, ethische Standards wahren: KI in der Sozialwirtschaft. - In: Sozialwirtschaft ; Jg. 35, 2025, Nr. 4, S. 9-13.*DZI-2991z*

Hermes-Wladarsch, Maria: „Die Neigung zu gedrückter Stimmung hat sich zwar nicht ganz verloren ...“: Heinrich Peter Suhrkamp, der „Große Krieg“ und die Bremer Psychiatrie. - In: Sozialpsychiatrische Informationen ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 54-59.*DZI-2671*

Kuhn, Julia: Diskriminierungserfahrungen und Bleibeabsichten von Muslim:innen: eine quantitative Analyse für Mecklenburg-Vorpommern. - In: Neue Praxis ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 196-213.*DZI-2387*

Mädge, Anna-Lena: Fachkräfte in der Sozialen Arbeit - zwischen Belastung, Verantwortung und ethischem Anspruch: berufsethische Fragestellungen als Wegweiser einer handlungsfähigen Sozialen Arbeit. - In: Forum Sozial ; 2025, Nr. 2, S. 21-23.*DZI-0264z*

Pleschberger, Sabine: Würdeorientierung als Reformperspektive. - In: Gesundheits- und Sozialpolitik ; Jg. 79, 2025, Nr. 1, S. 70-75.*DZI-0079z*

Schmidt, Alexandra: Menschenrechts-schutz im Aufenthaltsrecht: zur Bedeutung von UN-Ausschuss- und EGMR-Entscheidungen in der deutschen Rechtsprechung. - In: ZAR - Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik ; Jg. 45, 2025, Nr. 8, S. 311-316.*DZI-2682*

Seidel, Ralf: Der Elefant im Raum: Erinnern, Gedenken und die Auseinandersetzung um den Antisemitismus. - In: Sozialpsychiatrische Informationen ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 11-13.*DZI-2671*

Washburn, Rachel: Remembering Adele E. Clarke, 1945–2024. - In: ZQF ; Jg. 26, 2025, Nr. 1, S. 8-11.*DZI-3037*

2.01 Staat / Gesellschaft

Casey, Imke: Digitale Nähe am Le-bensende: Integration sprachgesteuert er Kommunikationstechnologien. - In: Pflegezeitschrift ; Jg. 78, 2025, Nr. 9, S. 30-31.*DZI-0528z*

Gündogan, Esma: Der Wandel beginnt nicht im Serverraum: künstliche Intelligenz in der Sozialwirtschaft. - In: Sozialwirtschaft ; Jg. 35, 2025, Nr. 4, S. 36-39.*DZI-2991z*

Messerschmidt, Astrid: (Un-)Sichtbare Erinnerung: Genozide, Rassismus und die Anforderungen an die Gedenkstättenarbeit in der Migrationsgesellschaft. - In: Sozialmagazin ; Jg. 50, 2025, Nr. 9-10, S. 27-33.*DZI-2597*

Nugel, Martin: Caring Democracy: Soziale Arbeit als politisch bildende Praxis. - In: Blätter der Wohlfahrtspflege ; Jg. 172, 2025, Nr. 5, S. 169-171.*DZI-0228*

Reynolds, Bradley: Kooperation in unkooperativen Zeiten: die OSZE und ihr Engagement für umfassende Sicherheit. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 75, 2025, Nr. 29-31, S. 40-45.*DZI-3059*

Ruwwe-Glösenkamp, Katharina: Auch Fehler gehören dazu!. - In: Altenpflege ; Jg. 50, 2025, Nr. 5, S. 46-49.*DZI-2594*

Stütz, Kira: Digitale Seelsorge im Spannungsfeld: Triggerwarnungen und die Forum-Studie auf Instagram. - In: Wege zum Menschen ; Jg. 77, 2025, Nr. 3, S. 239-252.*DZI-0376*

Voss, Anne: Verena Doelker-Tobler: Pionierin, Netzwerkerin und Chefin. - In: MedienPädagogik ; 2025, Nr. 66, S. 25-36.*DZI-3085*

Wang, Philipp: Wozu Theorien? Das Beispiel der Videoberatung in der Sozialen Arbeit. - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 165-180.*DZI-3075*

Weitzmann, Gabriele: Das Potenzial der Kinder- und Jugendhilfe für die Demokratie – gerechtes Aufwachsen ermöglichen: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit und Gleichheit sind die Eckpfeiler einer gerechten Gesellschaft. - In: Forum Jugendhilfe ; 2025, Nr. 1, S. 20-25.*DZI-0570*

Wolff, Dietmar: Pflege im TI-Koma: ef-fizientere Kommunikation, digitale Leis-tungsdokumentation und Zugang zu wichtigen Bewohnerdaten - zum 1. Juli sollten alle Pflegeeinrichtungen an die TI angebunden sein. - In: Altenpflege ; Jg. 50, 2025, Nr. 7, S. 20-23.*DZI-2594*

2.02 Sozialpolitik

Berner, Julia: Von Potenzialen zu spür-baren Mehrwerten: künstliche Intelligenz in der Sozialwirtschaft. - In: So-

zialwirtschaft ; Jg. 35, 2025, Nr. 4, S. 26-28.*DZI-2991z*

Klaus, Sebastian: Die Anwerbung von Arbeitskräften aus Drittstaaten – arbeits- und aufenthaltsrechtliche Aspekte zu Fragen der Betriebsbindung. - In: ZAR - Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik ; Jg. 45, 2025, Nr. 5-6, S. 217-227.*DZI-2682*

Roller, Stefen: Die Neufassung der Reichenhaller Empfehlung: Teil I – Bedeu-tung für die Sachbearbeitung der gesetzlichen Unfallversicherungsträger. - In: Wege zum Sozialrecht ; Jg. 79, 2025, Nr. 10, S. 318-321.*DZI-0107z*

Schickhardt, Christoph: Zum Stellen-wert von Kindern und Jugendlichen in der Politik: eine kinderethische Analyse. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 75, 2025, Nr. 36-37, S. 26-31.*DZI-3059*

Sun, Sicong: The long-term impacts of child development accounts on parental educational expectations and college preparation. - In: Social Service Review ; Jg. 99, 2025, Nr. 2, S. 326-363.*DZI-0178*

Xyländer, Margret: Exploration von Forschungsfeldern mittels Aktenanalyse: Zugang, Sampling und Ana-lyse am Beispiel der Fallakten von Förder Schüler:innen im Prozess der Be-rufsorientierung. - In: ZQF ; Jg. 26, 2025, Nr. 1, S. 98-115.*DZI-3037*

2.03 Leben / Arbeit / Beruf

Beckmann, Jörg: Städtebauliche Ver-träge in der bauaufsichtlichen Prüfung. - In: Deutsche Verwaltungspraxis ; Jg. 76, 2025, Nr. 10, S. 379-383.*DZI-2914*

Brandt, Madeleine: Geteilter Raum, ge-teilte Sorge? Care und Demokratie im gemeinschaftlichen Wohnen. - In: Blätter der Wohlfahrtspflege ; Jg. 172, 2025, Nr. 5, S. 179-182.*DZI-0228*

Bruno, Giovanni: KI und Digitalisierung in der Mitarbeitergewinnung: Digitali-sierung. - In: Sozialwirtschaft ; Jg. 35, 2025, Nr. 4, S. 18-21.*DZI-2991z*

Bruns, Judith: Zentrale vs. dezentrale Anleitung im Vergleich: Herausforderun-gen und Potenziale aus Sicht der Praxis-anleitenden. - In: Pflegezeitschrift ; Jg. 78, 2025, Nr. 9, S. 42-44.*DZI-0528z*

Carvalho Rodrigues, Mirien: Mit sechs Beinen geht es besser oder - warum blin-de Menschen auf den Hund kommen: Mirien Carvalho Rodrigues im horus-Interview mit Peter Beck. - In: Horus ; 2025, Nr. 2, S. 11-15.*DZI-0899*

Dietz, Martin: Controlling - ganzheitlich gesehen: ganzheitliches Control-ling ist heute ein zentraler Erfolgsfak-tor für soziale Organisationen. - In: Altenheim ; Jg. 64, 2025, Nr. 8, S. 50-51.*DZI-1449*

- Grau**, Timo: Fehlerhafte Ablehnung? Konkurrentenklage! - In: Wege zum Sozialrecht ; Jg. 79, 2025, Nr. 10, S. 326-329.*DZI-0107z*
- Keeley**, Caren: Arbeitsbezogene Bedürfnisse von Menschen mit komplexen Behinderungen als Grundlage zur Gestaltung einer beruflichen Orientierung und Bildung. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 33, 2025, Nr. 4, S. 230-238.*DZI-2916z*
- Kiedrowicz**, Nina: Kooperative Aufwertungsversuche: lokalisiertes Wissen und die Gentrification von „Problemquartieren“. - In: Neue Praxis ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 214-230.*DZI-2387*
- Klaus**, Sebastian: Immigration Compliance als Arbeitgeberaufgabe. - In: ZAR - Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik ; Jg. 45, 2025, Nr. 8, S. 299-311.*DZI-2682*
- Kretschmar-Zimmer**, Grit: „Akzeptanz wäre ein großer Schritt“: Homöopathie. - In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 77, 2025, Nr. 10, S. 22-27.*DZI-0608*
- Obert**, Klaus: „Beim Letzten anfangen“ (Klaus Dörner) – eine grundsätzliche soziopsychiatrische Leitlinie: regionale Versorgungsverpflichtung und Gemeindepsychiatrischer Verbund (GPV). - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 44-45.*DZI-2644z*
- Swart**, Enno: Raumbezogene Gesundheitsdaten und wissenschaftliche Standards zu deren Analyse. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1111-1117.*DZI-1130z*
- Wolf**, Irina: Kinder- und Jugendarmut: ein Fakten- und Lebenslagencheck. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 75, 2025, Nr. 36-37, S. 40-45.*DZI-3059*
- Weidner**, Verena: Schutzfaktoren für Überschuldung: die Perspektive Betroffener. - In: Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung: BAG-SB-Informationen ; Jg. 40, 2025, Nr. 3, S. 159-161.*DZI-2972*
- Zucknik**, Claudia: Mit Springerkonzepten die Langzeitpflege entlasten: Modellprojekt zeigt Potenziale für Dienstplan- und Ausfallmanagement. - In: Pflegezeitschrift ; Jg. 78, 2025, Nr. 9, S. 56-59.*DZI-0528z*
- ### 3.00 Institutionen und Träger sozialer Maßnahmen
- Ank-Schulz**, Jesica: Wie lässt sich die Kinder- und Jugendverbandsarbeit mit ihrem ehrenamtlichen Fundament Zukunftsfähig aufstellen? Das Projekt „The Land of young Ehrenamt“ des Landesjugendrings Baden-Württemberg. - In: Deutsche Jugend ; Jg. 73, 2025, Nr. 9, S. 323-331.*DZI-0734*
- Brieger**, Peter: Gedanken zur Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts: Krankenhausvorbehalt bei ärztlichen Zwangsmaßnahmen. - In: Sozialpsychiatrische Informationen ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 38-40.*DZI-2671*
- Dieckmännken**, Ines: Gesunde Krankenhaussozialdienste? Ergebnisse eines Surveys zu psychischen Belastungen und Beanspruchungsfolgen von Beschäftigten der Sozialdienste in Deutschland. - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 219-237.*DZI-3075*
- Dörsam**, Carmen: Wichtig ist immer der Mensch, der gerade vor Dir steht: Lebensqualität als erklärtes Ziel. - In: Pflegezeitschrift ; Jg. 78, 2025, Nr. 9, S. 22-24.*DZI-0528z*
- Mülder**, Marje: Effektivitätssteigerung durch Teambuilding? - In: Wege zum Sozialrecht ; Jg. 79, 2025, Nr. 10, S. 347-353.*DZI-0107z*
- Reims**, Nancy: Übergänge von jungen Menschen mit Behinderungen an der ersten Schwelle: Potenziale und Herausforderungen der BA-BIBB-IAB BeWerberbefragung 2024. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 33, 2025, Nr. 4, S. 198-205.*DZI-2916z*
- Schmitt**, Sabrina: Homo curans statt Homo academicus: Care als kritisches-normatives Prinzip in sorgenden Hochschulen. - In: Blätter der Wohlfahrtspflege ; Jg. 172, 2025, Nr. 5, S. 163-165.*DZI-0228*
- ### 5.01 Forschung
- Bachmann**, Laurence: STAT - über ein Tool Theorie mit Praxis verknüpfen. - In: Sozial Aktuell ; 2025, Nr. 6, S. 7-9.*DZI-2220z*
- Claire**, Matthew: Spatial burdens of state institutions: the case of criminal courthouses. - In: Social Service Review ; Jg. 99, 2025, Nr. 2, S. 201-257.*DZI-0178*
- Delcamp**, Astrid: Verbindend, visionär, vegetarisch - deutsch-schweizerische Dialoge: Bericht von der Jahrestagung von SOPSY und DGSP 2024. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 7-12.*DZI-2644z*
- Faas**, Thorsten: Wie wählen junge Menschen? Erkenntnisse aus den Bundestagswahlen 1972 bis 2025. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 75, 2025, Nr. 36-37, S. 16-25.*DZI-3059*
- Geiger**, Jan-Martin: Wie lernt es sich mit KI-basierten Conversational Agents?: Entwicklung eines Instruments zur Erfassung des Lernempfindens am Beispiel des spielbasierten ökonomischen Lernens. - In: MedienPädagogik ; 2025, Nr. 65, S. 145-163.*DZI-3085*
- Jungbauer**, Johannes: Ambulante Soziotherapie für psychisch erkrankte Menschen: eine qualitative Studie zu Erfahrungen, Problemanzeigen und Handlungsempfehlungen aus der Praxis. - In: Soziopsychiatrische Informationen ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 33-37.*DZI-2671*
- Lätzsch**, Cornelius: Epistemische und ethische Reflexivität: zu Potentialen der Verbindung von Situationsanalyse und Reflexiver Grounded Theory Methodologie. - In: ZQF ; Jg. 26, 2025, Nr. 1, S. 57-75.*DZI-3037*
- Messmer**, Heinz: Die Ordnung des Wissens: konversationsanalytische Untersuchungen zu den Modalitäten des Wissensgebrauchs in Hilfeplangesprächen Sozialer Arbeit. - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 199-217.*DZI-3075*
- York**, Jana: Berufliche Rehabilitation und Teilhabe partizipativ im Dialog erforschen: Evaluation der Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber (EAA). - In: Gemeinsam leben ; Jg. 33, 2025, Nr. 4, S. 239-246.*DZI-2916z*

5.02 Medizin / Psychiatrie

Ameli, Katharina: „Ein Tier, was gestresst ist, gehört nicht in den tiergestützten Einsatz“: eine kritische Betrachtung zur Rolle von Fachkräften in tiergestützten Interaktionen in Therapie, Pädagogik, Coaching und Förderung. - In: Neue Praxis ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 245-256.*DZI-2387*

Augustin, Jobst: Maßnahmen zur Sicherstellung der ambulanten Versorgung in ländlichen und strukturschwachen Regionen: eine narrative Übersichtsarbeite. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1147-1154.*DZI-1130z*

Falkai, Peter: Gehirngesundheit fördern, Krankheiten behandeln: der Deutsche Gehirnplan und ein einheitlicher EU-Koordinierungsplan zur Gehirngesundheit. - In: Pflegezeitschrift ; Jg. 78, 2025, Nr. 9, S. 14-17.*DZI-0528z*

Lehmann, Peter: Fehlende Leitlinien, mangelnde Aufklärung und unterlassene Hilfe beim Reduzieren und Absetzen von Antidepressiva und Neuroleptika: eine unzureichende Umsetzung von Menschenrechten. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 13-16.*DZI-2644z*

Naujoks, Thilo: Assistierter Suizid - Aufgabe für Heime? - In: Altenheim ; Jg. 64, 2025, Nr. 8, S. 47-49.*DZI-1449*

Solovieva, Julia: Netz mit doppeltem Boden: Evakuierung aus dem Geburtspool. - In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 77, 2025, Nr. 10, S. 58-61.*DZI-0608*

Sutter, Lena: Psychische Gesundheit im Übergang zum Elternsein: Herausforderungen und Chancen nach Kinderwunschbehandlungen. - In: Sozialpsychiatrische Informationen ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 46-49.*DZI-2671*

5.03 Psychologie

Ahlers, Corina: Systemische Unterstützung bei Patchworkfamilien: Trennung verarbeiten und Neubildung begleiten. - In: Familiendynamik ; Jg. 50, 2025, Nr. 4, S. 316-324.*DZI-2585*

Barnils, Núria Pedrós: Soziale Unterschiede im Gesundheitsverhalten verstehen und verändern: Ernährung als Schnittstelle zwischen sozialer Ungleichheit und Gesundheit. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 9, S. 986-993.*DZI-1130z*

Bremer, Viviane: Point-of-Care-Tests für sexuell übertragbare Infektionen – was ist der aktuelle Stand? - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1185-1193.*DZI-1130z*

Dose, Johanna: Funktionsniveau der Persönlichkeit in der Adoleszenz: Psychologische und biologische Aspekte im Kontext von Diagnostik und Therapie. - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie ; Jg. 74, 2025, Nr. 3, S. 233-255.*DZI-0521*

Harring, Dana: Prozesse familiärer Komplizenschaft und (un-)sichtbarer Ungleichheiten: Kindheit und Familienleben (KidsComplicity). - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 309-313.*DZI-3075*

Hautier, Ella: Mehr Jugendliche gegen LGBTIQ+. - In: Sozial Aktuell ; 2025, Nr. 6, S. 20-21.*DZI-2220z*

Simon, Stephanie: Kinder als Akteur*innen des Generationenverhältnisses: empirische Spurensuche einer konstitutiven Ungleichheitsdimension. - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 45-64.*DZI-3075*

Wollgast, Lina: Regionale soziökonomische Deprivation, soziökonomischer Status und depressive Symptomatik: eine Mehrebenenanalyse mit Daten der Studie GEDA 2019/2020. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1118-1127.*DZI-1130z*

5.04 Erziehungswissenschaft

Descloux, Bertrand: Sensibilisierung für Genderfragen: ein Schulungstag bei PROF-in. - In: Sozial Aktuell ; 2025, Nr. 6, S. 18-19.*DZI-2220z*

Greiten, Silvia: Pädagogische Begleitung durch Lehrkräfte im Übergang ins

berufsbildende System: exemplarische Falldarstellung zu Einschätzungen ehemaliger Schüler*innen von Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 33, 2025, Nr. 4, S. 206-213.*DZI-2916z*

Hafenerger, Benno: Politische Bildung und Jugendverbandsarbeit: zehn (unvollständige) rahmende Anmerkungen zur Standortbestimmung. - In: Deutsche Jugend ; Jg. 73, 2025, Nr. 9, S. 332-340.*DZI-0734*

Winkler, Michael: Klaus Mollenhauer: über Schwierigkeiten einer Kritischen Pädagogik mit dem Generationenverhältnis. - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 291-307.*DZI-3075*

5.05 Soziologie

Berlit, Uwe: Aabsprachen zum Migrationsrecht in der 21. Legislaturperiode: Annäherungen an den Koalitionsvertrag der schwarz-roten Koalition. - In: ZAR - Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik ; Jg. 45, 2025, Nr. 5-6, S. 203-216.*DZI-2682*

Bock, Karin: Generation(en): eine kritische Bestandsaufnahme. - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 1-26.*DZI-3075*

Karl, Ute: „Caring Democracy“: Potentiale für ein Anders-Denken und -Handeln im Kontext gespaltener Flucht- und Migrationsregime. - In: Blätter der Wohlfahrtspflege ; Jg. 172, 2025, Nr. 5, S. 172-175.*DZI-0228*

Penetsdorfer, Anna-Maria: „Die große Frau“ oder „die große Buhlerin“: Konstruktion (weiblicher) Geschlechtlichkeit im Kontext der akademischen Pädagogik im Salzburg der Nachkriegszeit am Beispiel des (Religions-)Pädagogen Leopold Prohaska. - In: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit ; 2025, Nr. 7, S. 134-154.*DZI-3082*

Pisoiu, Daniela: Phänomen Co-Radikalisierung. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 75, 2025, Nr. 16-19, S. 41-46.*DZI-3059*

Saegebarth, Maria: Unterwegs im Großstadtdschungel - den Zoo Leipzig mit allen Sinnen erleben. - In: Horus ; 2025, Nr. 2, S. 27-29.*DZI-0899*

Suter, Stephanie: Warum sich die Soziale Arbeit mit Genderfragen befassen muss. - In: Sozial Aktuell ; 2025, Nr. 6, S. 12-15.*DZI-2220z*

Thiel, Kitty: Ein Kurswechsel mit Konsequenzen: Abbau von Grund- und Menschenrechten – Eine migrations- und integrationspolitische Bewertung des Koalitionsvertrags der neuen Bundesregierung. - In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit ; Jg. 76, 2025, Nr. 3, S. 180-189.*DZI-0099*

5.06 Recht

Blaha, Michaela: Unverständlich, abschreckend, fehlerhaft - von problembehafteten Verwaltungstexten im Sozialrecht. - In: Wege zum Sozialrecht ; Jg. 79, 2025, Nr. 8, S. 246-249.*DZI-0107z*

Böhler, Christoph: Friktionen bei § 127 SGB IV als neuer (Übergangs-)Vorschrift zur Versicherungspflicht von Lehrtätigkeiten in der Rentenversicherung. - In: Die Rentenversicherung ; Jg. 66, 2025, Nr. 5, S. 123-127.*DZI-1467*

Burr, Christian: Fremde Leitlinien - wie die Umsetzung der UN-BRK mitsamt den WHO-QualityRights sozialpsychiatrische Begegnungen gelingen lässt. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 31-33.*DZI-2644z*

Deibel, Klaus: Die Bestandsschutzklause des § 28a Abs. 5 SGB XII im AsylBlG. - In: ZFSH, SGB ; Jg. 64, 2025, Nr. 9, S. 480-481.*DZI-1450z*

Eicher, Wolfgang: Die Koordination des Reha-Verfahrens durch das SGB IX: Teil II - die Weiterleitungsphase. - In: Wege zum Sozialrecht ; Jg. 79, 2025, Nr. 10, S. 322-325.*DZI-0107z*

Martini, Julian: Verantwortungslos aus Verantwortung: eine Replik auf Dr. Hans-Eckhard Sommer. - In: ZAR - Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik ; Jg. 45, 2025, Nr. 8, S. 317-320.*DZI-2682*

6.02 Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit

Berger, Manfred: Anna von Gierke (1874-1943): ein Leben „im Dienst am Werk“. - In: Blätter der Wohlfahrtspflege ; Jg. 172, 2025, Nr. 5, S. 191-194.*DZI-0228*

Geniale, Freja: Wir Angehörige – so nah und doch so fremd: Freja Geniale und Gabriele Glocker im Gespräch. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 19-21.*DZI-2644z*

Groby, Christopher: „Einzelkämpfer*innen“ zwischen Anerkennung und Abwertung: habituelle Aneignungsweisen von Arbeit von Schulsozialarbeiter*innen aus Sachsen-Anhalt im Kontext atypischer Beschäftigungsverhältnisse. - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 239-255.*DZI-3075*

Eisermann, Gernot: Mitreden und Mitgestalten: Beteiligung von jungen Menschen in inklusiven Wohngruppen. - In: Forum Sozial ; 2025, Nr. 2, S. 57-59.*DZI-0264z*

Kreische, Chantal: Prozessorientierung als Schlüsselstrategie zur Zukunftssicherung: prozessuale Aufholjagd in der Altenhilfe. - In: Sozialwirtschaft ; Jg. 35, 2025, Nr. 4, S. 32-35.*DZI-2991z*

- Mairhofer**, Andreas: Kommunale Jugendarbeit in Deutschland: eine empirische Bestandsaufnahme von Unterstützungsstrukturen (nicht nur) für die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit. - In: Deutsche Jugend ; Jg. 73, 2025, Nr. 9, S. 341-348. *DZI-0734*
- Rock**, Kerstin: Werkstätten für behinderte Menschen unter Reformdruck: Impulse für die deutsche Debatte aus dem Vergleich der Werkstattsysteme in der Großregion. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 33, 2025, Nr. 4, S. 214-221. *DZI-2916z*
- Roth**, Benjamin: Reciprocal legibility: how school social workers broker equity for legally precarious immigrant students. - In: Social Service Review ; Jg. 99, 2025, Nr. 2, S. 298-325. *DZI-0178*
- Schubart**, Constantin: CIRS - Fehler erkennen, Sicherheit stärken: wie stehen Mitarbeitende zur Einführung eines Berichtssystems in der Langzeitpflege? - In: Pflegezeitschrift ; Jg. 78, 2025, Nr. 9, S. 52-54. *DZI-0528z*
- Tophoven**, Silke: Blick auf die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben: empirische Ergebnisse zu Aufgaben und Nutzen Sozialer Arbeit in der beruflichen Rehabilitation. - In: Forum sozialarbeit + gesundheit ; 2025, Nr. 3, S. 40-43. *DZI-2193z*
- Goretzka**, Laura: KI als Schlüsseltechnologie für Pflege, Teilhabe und Bildung: die Zukunft der Sozialwirtschaft. - In: Sozialwirtschaft ; Jg. 35, 2025, Nr. 4, S. 40-42. *DZI-2991z*
- Klie**, Thomas: Sofortmaßnahmen sind rechtes: VG München, Beschluss vom 12.5.2025, AZ: M 17 S. 25.1168. - In: Altenheim ; Jg. 64, 2025, Nr. 8, S. 28-29. *DZI-1449*
- Meyer**, Hendrik: Regulative Widersprüche in der psychiatrischen Zwangsbehandlung. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 57-58. *DZI-2644z*
- Bergmann**, Lea: KI – Chancen und Grenzen für Pflege und Sozialwirtschaft: künstliche Intelligenz im Dienst am Menschen. - In: Sozialwirtschaft ; Jg. 35, 2025, Nr. 4, S. 22-25. *DZI-2991z*
- Glamann**, Nathalie: Social Welfare Literacy in der beruflichen Rehabilitation: Navigationskompetenzen Rehabilitierender in komplexen Versorgungsverläufen. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 33, 2025, Nr. 4, S. 222-229. *DZI-2916z*
- Grieser**, Manuela: Evaluation von User Involvement im ambulanten Bereich: ein Praxisprojekt. - In: Sozialpsychiatrie ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 40-45. *DZI-2671*
- Kistemann**, Thomas: Zur Bedeutung von Places und Landschaften für die Gesundheit. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1163-1169. *DZI-1130z*
- Kurth**, Salome: Zirkadianes Geschenk: Melatonin in der Muttermilch. - In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 77, 2025, Nr. 10, S. 62-69. *DZI-0608*
- Lehmann**, Yvonne: Curricularen Begründungsrahmen (üb)erarbeiten lohnt sich: Curriculum als Dreh- und Angelpunkt pflegepädagogischer Arbeit. - In: Pflegezeitschrift ; Jg. 78, 2025, Nr. 9, S. 46-49. *DZI-0528z*
- Mahler**, Lieselotte: Wir müssen uns auf unseren Behandlungsauftrag fokussieren: Lieselotte Mahler und Matthias Jäger im Gespräch. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 22-24. *DZI-2644z*
- Nirschl**, Monika: Arbeitsorganisation neu denken: wie stellen Pflegeunternehmen sich zukünftig auf - zwischen Fachkräftemangel, Haltung und neuer Pflegegeneration? - In: Altenheim ; Jg. 64, 2025, Nr. 8, S. 38-41. *DZI-1449*
- Paulicke**, Denny: Biografieorientierte Versorgungsansätze: digitale Kommunikations- und Gestaltungsmöglichkeiten. - In: Blätter der Wohlfahrtspflege ; Jg. 72, 2025, Nr. 5, S. 188-190. *DZI-0228*
- Korittke**, Katharina: Risikofaktoren für die Überschuldung von jungen Menschen: finanzielle Bildung, soziale Teilhabe und politische Verantwortung im Fokus. - In: Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung: BAG-SB-Informationen ; Jg. 40, 2025, Nr. 3, S. 150-153. *DZI-2972*
- ## 7.02 Menschen im Kontext von Beziehungen
- Berger**, Lawrence M.: Estimating the antipoverty effects of Social Security programs for children in multigenerational families. - In: Social Service Review ; Jg. 99, 2025, Nr. 2, S. 364-386. *DZI-0178*
- Hüenthal**, Maksim: Das Hilfeleben psychisch erkrankter Mütter: eine sozialpädagogische Analyseperspektive zwischen psychischer Störung und der Rolle im Hilfesystem. - In: Soziale Passagen ; Jg. 17, 2025, Nr. 1, S. 113-130. *DZI-3075*
- Krämer**, Svenja: Veränderungen auf der sozialen Ebene in der frühen Phase der Mutterschaft: Herausforderungen der Matresenz. - In: Familiendynamik ; Jg. 50, 2025, Nr. 4, S. 336-345. *DZI-2585*
- Krauskopf**, Karsten: Jenseits der Gefängnismauern: ein ökosystemisches Review zu Familienrisiken nach Inhaftierung. - In: Gesellschaft – Individuum – Sozialisation ; Jg. 6, 2025, Nr. 1, S. 1-15. *DZI-3091*
- Lange**, Gerhard: Wirtschaftsführung und Rechnungswesen der kommunalen Eigenbetriebe in Nordrhein-Westfalen: Überblick über die anzuwendenden Vorschriften. - In: Deutsche Verwaltungspraxis ; Jg. 76, 2025, Nr. 9, S. 347-351. *DZI-2914*
- Lüscher**, Kurt: Heute Familie definieren? Reproduktive Assistenznen provozieren Ambivalenzen. - In: Familiendynamik ; Jg. 50, 2025, Nr. 3, S. 252-265. *DZI-2585*
- Possinger**, Johanna: Caring Democracy in der Familie: väterliche Sorgearbeit im Spannungsfeld von Männlichkeit und Demokratiebildung. - In: Blätter der Wohlfahrtspflege ; Jg. 172, 2025, Nr. 5, S. 176-178. *DZI-0228*
- Tarillion**, Saskia: Verwaiste Familien - wenn ein Geschwister stirbt: ein Thema auch für die Kinder- und Jugendhilfe. - In: Evangelische Jugendhilfe ; Jg. 102, 2025, Nr. 1, S. 4-14. *DZI-2961z*

7.04 Menschen im Kontext von Straffälligkeit

Bannenberg, Britta: Jugendstrafrecht auf dem Prüfstand: Gewaltkriminalität von jungen Menschen. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte ; Jg. 75, 2025, Nr. 36-37, S. 32-39.*DZI-3059*

Jakob, Maria: Die „Schlüsselfrage“ als Zugang zur pädagogischen Situation im Gefängnis: zum Potenzial von Sequenzanalyse innerhalb der Situationsanalyse. - In: ZQF ; Jg. 26, 2025, Nr. 1, S. 38-56.*DZI-3037*

Rogge, Stefan: Psychisch erkrankte Straftäter:innen in Deutschland und der Schweiz: Einblicke in den Maßregelvollzug/Maßnahmenvollzug. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 41-43.*DZI-2644z*

Thoma, Samuel: Abgründiges Teilen: Genesung als Öffnung des Raums. - In: Sozialpsychiatrische Informationen ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 6-10.*DZI-2671*

7.06 Menschen im Kontext von Behinderung / Krankheit

Akmatov, Manas K.: Inanspruchnahme der Influenza-Impfung bei Personen über 60 Jahren: räumliche Unterschiede und regionale Einflussfaktoren. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1138-1146.*DZI-1130z*

Baltes, Lavinia: Cannabis zu Genusszwecken – wie kann eine sinnvolle Regulierung aussehen? - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 2, S. 45-46.*DZI-2644z*

Cimander, Konrad F.: Cannabis für Schwangere? Interview mit Konrad F. Cimander. - In: Deutsche Hebammen-Zeitschrift ; Jg. 77, 2025, Nr. 10, S. 38-42.*DZI-0608*

Dörrbecker, Alexander: Anwendung und Verwendung der Brailleschrift in der Breite und Tiefe erhalten. - In: Horus ; 2025, Nr. 2, S. 42-45.*DZI-0899*

Eichmeier, Manfred: Anstieg der Anträge auf Feststellung eines GdB in den Bundesländern: Zusammenfassung der Steuerpauschbeträge beim Grad der Behinderung erscheint geboten. - In: Wege zum Sozialrecht ; Jg. 79, 2025, Nr. 10, S. 330-333.*DZI-0107z*

Heide, Marie: Digitale Informationsangebote zur beruflichen Orientierung für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten. - In: Gemeinsam leben ; Jg. 33, 2025, Nr. 4, S. 190-197.*DZI-2916z*

Jubel, Jill Marie: Vegan, aber allergen? Nahrungsmittelallergien durch Hülsen-

früchte. - In: Pflegezeitschrift ; Jg. 78, 2025, Nr. 9, S. 32-35.*DZI-0528z*

Köhler, Karl Friedrich: Schutz vor Gewalt gegenüber Menschen mit Behinderungen (§ 37a SGB IX). - In: Die Rentenversicherung ; Jg. 66, 2025, Nr. 5, S. 128-135.*DZI-1467*

7.07 weitere Zielgruppen

Mokros, Nico: Empirische Untersuchungen von Motiven und Mustern der Vorurteilsgewalt gegenüber wohnungslosen Menschen. - In: Wohnungslos ; Jg. 67, 2025, Nr. 2, S. 56-61.*DZI-1250z*

Sellner, Nora: GPS-Tracking als Methode zur partizipativen Analyse des Raumnutzungsverhaltens: Erfahrungen aus dem Projekt „Obdachlose Menschen im Sozialraum“. - In: Sozialraum.de ; 2025, Nr. 1, S. 1-17.*DZI-3088*

Steckelberg, Claudia: LSBTIQ+ und Wohnungslosigkeit: queere Erfahrungen und intersektionale Perspektiven für die Soziale Arbeit. - In: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit ; 2025, Nr. 7, S. 93-112.*DZI-3082*

8.02 Länder / Gebietsbezeichnungen

Albers, Matthias: Portugal - drei Jahre bis zur Gemeindepsychiatrie: Para além do Tellerrand. - In: Sozialpsychiatrische Informationen ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 20-22.*DZI-2671*

Bölinger, Mathias: Pekings großer Terror gegen die uigürische Bevölkerung. - In: Sozialmagazin ; Jg. 50, 2025, Nr. 9-10, S. 70-76.*DZI-2597*

Buck, Christopher: Geografie und Gesundheit – das Beispiel der COVID-19-Pandemie in Bremen. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1100-1110.*DZI-1130z*

El-Nawab, Susanne: Auf Extremwetter und Hitze vorbereiten: die EU hat die Berichtspflicht für Nachhaltigkeitsberichte deutlich gelockert. - In: Altenheim ; Jg. 64, 2025, Nr. 8, S. 52-53.*DZI-1449*

Flückiger, Agnes: Einschätzung der sensorischen Ressourcen von Menschen mit Hörsehbehinderung. - In: Verein zur Förderung der Blindenbildung e.V.: Blind, sehbehindert ; Jg. 144, 2024, Nr. 4, S. 196-201.*DZI-1853z*

Hinze, Magdalena: Wie sich Kl-Tool und hauseigene Präfgruppe perfekt ergänzen: leichte Sprache im Oberlinhaus. - In: Sozialwirtschaft ; Jg. 35, 2025, Nr. 4, S. 7-8.*DZI-2991z*

Jaiteh, Christine: Personzentrierte Spitalbehandlung mehrfachabhängiger

Menschen. - In: Suchtmagazin ; Jg. 51, 2025, Nr. 1, S. 27-31.*DZI-3040*

McCartney, Gerry: Understanding changes to life expectancy and inequalities in the UK, Germany, and other high-income countries. - In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz ; Jg. 68, 2025, Nr. 10, S. 1178-1184.*DZI-1130z*

Portnov, Andrii: Der Holodomor von 1932 bis 1933 in der Sowjetukraine. - In: Sozialmagazin ; Jg. 50, 2025, Nr. 9-10, S. 56-61.*DZI-2597*

Raiethelhuber, Eberhard: Soziales Mentoring in Österreichs Hochschulen: Was bedeutet das für die Soziale Arbeit? - In: Soziales_kapital ; 2025, Nr. 30, S. 149-169.*DZI-3089*

Röhricht, Milan: Ambulantisierung der Psychiatrie: Erfahrungen aus Triest als mögliche Auflösung eines Laing'schen Knotens der Bettentbehandlung. - In: Sozialpsychiatrische Informationen ; Jg. 55, 2025, Nr. 3, S. 23-28.*DZI-2671*

Signer, Sara: Verena Doepler-Tobler und das Kinderprogramm beim Schweizer Fernsehen. - In: MedienPädagogik ; 2025, Nr. 66, S. 1-24.*DZI-3085*

Spindler, Susanne: Navigating repression: Social space-oriented social work with immigrants during the first Trump era. - In: Sozialraum.de ; 2025, Nr. 1, S. 1-15.*DZI-3088*

Staub, Liselotte: Das Schweizer Konzept der Erinnerungskontakte zur Vermeidung von vollständigem Kontaktabbruch. - In: Zeitschrift für Kinderschutzrecht und Jugendhilfe; Jg. 20, 2025, Nr. 7, S. 239-243.*DZI-3026z*

Templin, Wolfgang: „Den Helsinki-Prozess mit wirklichem Leben erfüllen“: Zur Menschenrechtsarbeit in der DDR - Esay. - In: Aus Politik und Zeitgeschichte; Jg. 75, 2025, Nr. 29-31, S. 31-39.*DZI-3059*

Waibel, Michael: Vom Hausherrn zum Gast: Hometreatment in der pflegerischen Praxis. - In: Soziale Psychiatrie ; Jg. 49, 2025, Nr. 1, S. 17-20.*DZI-2644z*

Wang, Buyi: The benefits and costs of paid parental leave in the United States. - In: Social Service Review ; Jg. 99, 2025, Nr. 2, S. 258-297.*DZI-0178*

Die Zeitschriftenbibliografie
ist ein aktueller Ausschnitt unserer monatlichen Literaturdokumentation. Die Bibliothek des DZI stellt die ausgewiesenen Artikel zur Verfügung:
Telefon 030/83 90 01-13
E-Mail bibliothek@dzi.de

„Die alte Dame Gilde Soziale Arbeit“. 100 Jahre widersprüchliche Bewegungen in der Kritik. Hrsg. Sarah Blume und andere. Verlag Beltz Juventa. Weinheim 2025, 263 S., EUR 39,- *DZI-E-2782*

Als Zusammenschluss von Personen, die sich der Jugendbewegung verbunden fühlten, widmet sich die im Jahr 1925 gegründete Gilde Soziale Arbeit (GSA) der Förderung der Jugendhilfe und Sozialen Arbeit sowie der Sammlung und Verbreitung von Erkenntnissen über zeitgemäße Modalitäten der sozialen Profession. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums dieser Organisation beleuchtet diese Festschrift deren komplexe Geschichte, die von vielfältigen gesellschaftlichen Entwicklungen und Ereignissen geprägt wurde. Die Grundlage bilden vor allem historische Dokumente, Gilde-Rundbriefe, diverse Schriften und Zeitzug:innen-Aussagen. Der erste Teil des Bandes nähert sich der Geschichte der GSA in einer Collage entlang ausgewählter Aspekte. Im Einzelnen geht es hierbei zunächst um die Gründungsgeschichte, um Verstrickungen in den Nationalsozialismus und um die Neugründungsphase der Gilde nach 1945. Darüber hinaus werden Spannungsfelder wie beispielsweise hinsichtlich der Generationen- und Geschlechterverhältnisse sowie die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in pädagogischen Settings angesprochen. Weitere Texte befassen sich mit der Ost-West-Geschichte der Gilde, mit ihrer jüngeren Entwicklung in den vergangenen 25 Jahren und mit ihrer Fachlichkeit als Akteurin zwischen sozialer Bewegung und pädagogischer Institution. Ferner werden das Engagement der langjährigen Gilde-Geschäftsführerin Maria Holz gegen die Geschichtsklitterung und die Rolle von Humor, Musik und Tanz bei den Gildeabenden in den Blick genommen. Im zweiten Teil folgen (Aus-)Blicke auf gegenwärtige und zukünftige Perspektiven. Ausgehend von Überlegungen zum Thema Solidarität wird ein Gespräch im Rahmen der Jahrestagung 2024 zu den kritisch-reflexiven Dimensionen der Gilde dokumentiert. Daran anknüpfende Be trachtungen gelten deren utopischen Potenzialen in Hin sicht auf ein emanzipatorisches Denken und Handeln, einen demokratischen Umgang und die Inklusion. Die Darstellung schließt mit Wünschen und Visionen von GSA-Angehörigen für die nächsten 100 Jahre. Insgesamt ein facettenreiches Binnenporträt der „alten Dame“ – aus der Sicht von Mitgliedern der Gilde Soziale Arbeit und ihr verbundenen Autor:innen.

Vom Klassenkampf zum Kampf um Klasse. Von Jana Kavermann. Verlag Westfälisches Dampfboot. Münster 2025, 246 S., EUR 28,- *DZI E-2789*

Aus marxistischer Sicht wird der „Klassenkampf“ in der „kapitalistischen Epoche“ als Auseinandersetzung zwischen Bourgeoisie – den Eigentümer:innen der Produktionsmittel – und Proletariat – den Lohnarbeiter:innen – verstanden. Um der Bedeutung der Kategorie Klasse in der Sozialen Arbeit nachzugehen, widmet sich diese Dissertation einer Analyse der Fachzeitschriften Neue Praxis (1971-2022) und Widersprüche (1981-2022). Im Mittelpunkt stehen die Fragen, wie Klasse definiert

wird, welchem Bild von Gesellschaft die kritische Soziale Arbeit folgt und welche Ziele an die Profession gerichtet werden. Zunächst beschreibt die Autorin ihren Ansatz der Kritischen Diskursanalyse und ihr konkretes Vorgehen, um dann den Neoliberalismus als zentralen Kontext der theoretischen Auseinandersetzung in den Blick zu nehmen. Ein eigenes Kapitel beleuchtet die historisch-inhaltlichen Linien des Klassendiskurses im chronologischen Verlauf. Im Einzelnen geht es um die 1970er-Jahre mit ihrer „klassenkämpferischen Selbstverständlichkeit“, um die kontroversen Diskussionen der folgenden Jahrzehnte und um den Zeitraum 2010 bis 2022, in dem verstärkt auch eine vom Klassenbegriff losgelöste Kapitalismuskritik zu beobachten sei. Ab Ende der 1990er-Jahre werde der Klassenkampf durch den „Kampf um Klasse“, das heißt um die Relevanz des Parameters Klasse, abgelöst. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den thematischen Kontinuitäten und diskursiven Strategien der erforschten wissenschaftlichen Debatten. Spezifiziert werden hierbei die Betrachtungen zur vertikalen und horizontalen Achse der Sozialstruktur und zur sozialen Mobilität sowie die Kulturalisierung, also die Auffassung, dass die Klassenzugehörigkeit auf ein kulturell eingeschriebenes Verhalten zurückzuführen sei. Darüber hinaus werden die Bezugnahme auf intersektionale Differenzen, auf Mechanismen der Unterdrückung und auf feministische Sichtweisen sowie die sich aus dem Fachdiskurs zu Klasse ergebenden Implikationen für eine kritische Soziale Arbeit konturiert. Konkret im Fokus stehen deren Zuständigkeit, Methodenwahl, Gegenstand und Aufgaben sowie die Rollen als disziplinierende, klassenerhaltende Kontrollinstanz, als „natürliche Verbündete der prekarisierten Gruppen“ und als „nicht-unterdrückende Vermittlerin“ zu den schwächsten Gesellschaftsmitgliedern. Die vorgestellten Ergebnisse werden zu einer systematischen Analyse gebündelt. Dabei wird aufgezeigt, wie Klasse als komplexes, auf komplementären Bedeutungsdimensionen basierendes Phänomen als Ausgangspunkt für Soziale Arbeit gedacht und konzeptionell ausgestaltet werden könnte. Mit ihrer empirischen Untersuchung des Fachdiskurses leistet die Studie einen differenzierten Beitrag zur Weiterentwicklung einer klassentheoretisch fundierten und reflexiven Sozialen Arbeit.

Normativität und Professionalität Sozialer Arbeit.

Eine arbeitsfeldübergreifende Rekonstruktion. Von Sebastian Hempel. Verlag Barbara Budrich. Opladen 2025, 235 S., EUR 54,90 * DZI-E-2795*

Angesichts der fortschreitenden Ökonomisierung, globaler Krisen und des zunehmenden Fachkräftemangels steht die Soziale Arbeit verstärkt vor der Herausforderung, ihren normativen Auftrag zu klären. Trotz dieser Relevanz wurde der normative Gehalt der Profession in der Sozialarbeitswissenschaft bislang nur marginal berücksichtigt. Die Dissertation setzt hier an, indem sie die häufig getrennt geführten Diskurse zu Normativität und Professionalität miteinander verbindet. Im Zen-

trum steht die Frage, wie sich Normativität, also die Orientierung an Werten und Maßstäben, im professionellen Handeln implizit entfaltet. Der Autor geht zunächst auf das Paternalismusproblem und den Capability Approach ein. Im Weiteren werden anhand ausgewählter Professionalitätsmodelle normative Vorstellungen von Professionalität von dem eher deskriptiv orientierten Modell der „Paradoxien professionellen Handelns“ voneinander unterschieden. Nach einer Betrachtung der organisationalen Eingebundenheit der Sozialen Arbeit geht es um die Grundlagen der praxeologischen Wissenssoziologie mit ihren forschungspraktischen Implikationen für die vorliegende Arbeit. In einem eigenen Kapitel werden die untersuchten Arbeitsfelder des Streetwork, der Bewährungshilfe und der stationären Wohnungslosenhilfe sowie das empirische Vorgehen beschrieben. Letzteres basiert auf sechs Gruppendiskussionen mit Fachkräften und auf einer Interpretation einiger von ihnen bereitgestellter Bilder. Diese beiden Komponenten werden in der Präsentation der Ergebnisse zu Falldarstellungen gebündelt, wobei sich zwei Handlungstypen manifestieren: der „solidarisch-idealisierende“ und der „angepasst-formalisierte“. Eine metatypologische, also eine sich auf die Analyse der Typologie selbst beziehende Einordnung der Befunde verknüpft die gewonnenen mit bereits vorliegenden Erkenntnissen. Die sich hieraus ergebenden Schlüsse münden in ein Modell normativer Rahmungen professionellen Handelns, das sowohl als Erklärungsmodell als auch als Reflexionsfolie dienen kann. Auf dessen Grundlage werden verschiedene normative Dilemmata professioneller Fallbearbeitung aufgezeigt, die sich aus Konflikten innerhalb des professionsethischen Normenspektrums, Widersprüchen zwischen professionsethischen und organisationalen Normen und Kollisionen zwischen professionsethischen und übergeordneten gesellschaftlichen Meta-Normen zusammensetzen. Feststellbar seien insgesamt eine deutliche Heterogenität von Normen und eine weitgehende Diskrepanz zwischen Idealvorstellungen Sozialer Arbeit – als gesellschaftskritisch, lebensweltorientiert oder als Menschenrechtsprofession – und den Realitäten der Praxis. Vor diesem Hintergrund bedürfe es einer intensivierten Befassung mit ethisch-normativen Fragestellungen im Studium und weiterer arbeitsfeldübergreifender Forschungen zum Thema. Open Access unter <https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2025/07/9783847433002.pdf>

Teilhabe und Zukunftswünsche. Ergebnisse der ersten Befragungswelle der CLS-Studie. Hrsg. Verbund Care Leaver Statistics. Verlag Beltz Juventa. Weinheim 2025, 170 S., EUR 30,- *DZI-E-2798*

Im Rahmen der vom Bundesfamilienministerium geförderten Studie „Care Leaver Statistics: Soziale Teilhabe im Lebensverlauf junger Erwachsener – Eine Langzeitstudie“ (CLS-Studie) untersucht die Universität Hildesheim in einer Forschungspartnerschaft mit drei weiteren Institutionen die aktuelle Lebenssituation von Care Leaver:innen – also jungen Menschen, die aus stationären Wohnfor-

men der Jugendhilfe oder aus Pflegehaushalten ausgezogen sind oder gerade dabei sind, die Hilfen zu verlassen. Die Grundlage bilden persönliche, telefonische oder digitale Längsschnittbefragungen von mehr als 700 Jugendlichen, die in sieben Erhebungswellen in jährlichen Abständen durchgeführt werden. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, welche Zukunftswünsche sie äußern, welche Unterstützung sie durch die Kinder- und Jugendhilfe, den Sozialstaat und ihr soziales Umfeld erhalten, um ihre Teilhabe zu gestalten und inwiefern diese nach dem Verlassen der Hilfen zur Erziehung gelingt. Dieser Sammelband zur ersten Befragungswelle im Jahr 2023 befasst sich mit Fragen der Diversität und Forschungsethik und den Lebenslagen der Befragten in der Pflegefamilie oder Einrichtung. Ein eigener Beitrag widmet sich den Perspektiven der Studenteneinnehmer:innen auf die Vorteile und Stärken der Jugendhilfe. Darüber hinaus werden anhand ausgewählter Ergebnisse einzelne Teilhabedimensionen beleuchtet. Bei diesen Dimensionen handelt es sich zum einen um Wohnwünsche, Mitbestimmung, Bildung und Qualifikation, Erwerbsarbeit und Finanzen. Zum anderen werden Gesundheit, soziale Netzwerke und Einsamkeitserleben, Freizeitgestaltung sowie Resilienz (psychische Widerstandsfähigkeit) und Kohärenzsinn (Vertrauen in die Verstehbarkeit, Bewältigbarkeit und Sinnhaftigkeit des Lebens) in den Blick genommen. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse mündet in einen Ausblick auf die folgenden Befragungswellen und deren fachliche und politische Relevanz. Insgesamt zeigt sich, dass die Care Leaver:innen positiv in die Zukunft blicken und zuversichtlich sind, ihre Vorstellungen verwirklichen zu können. Mit ihren differenzierten empirischen Befunden leistet die Studie einen wichtigen Beitrag zu einer positiven Veränderung der Teilhabemöglichkeiten von jungen Erwachsenen mit Jugendhilfeerfahrung. Open Access unter https://content-select.com/de/portal/media/download_oa/9783779992561/?client_id=406

IMPRESSUM

Soziale Arbeit – Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete (SozA)

ISSN 0490-1606

Herausgebende: Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen und Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung

Schriftleitung: Burkhard Wilke (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Dr. Stephanie Pigorsch Tel.: 030/83 90 01-37, E-Mail: pigorsch@dzi.de, Julia Brielmaier, Carola Schuler (alle DZI)

Einsendungen bitte an: redaktion@dzi.de

Alle wissenschaftlichen Beiträge sind peer-reviewed. Manuskripthinweise unter: <https://www.dzi.de/sozialeliteratur/soziale-arbeit/manuskripthinweise/>.

Redaktionsbeirat: Prof. Dr. Stephan Dettmers (Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.); Prof. Dr. Johanna Hefel (Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.); Martin Hoyer (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, LV Berlin e.V.); Prof. Dr. Ulrike Kostka (Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.); Prof. Dr. Gabriele Kuhn-Zuber (Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin); Bojana Marković (Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung); Andrea Niemann (Stiftung SPI – Sozialpädagogisches Institut „Walter May“); Andreas Pavlic (Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit); Prof. Dr. Sebastian Schröer-Werner (Evangelische Hochschule Berlin); Prof. Dr. Christian Spatscheck (Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.); Gabriele Stark-Angermeier (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.); Prof. Dr. Bettina Völter (Alice Salomon Hochschule Berlin)

Manuskripte und andere Einsendungen: Alle Einsendungen sind an die o. g. Adresse zu richten. Es besteht keine Haftung für Manuskripte, die unverlangt eingereicht werden. Sie können nur zurückgegeben werden, wenn Rückporto beigefügt ist. Die Annahme zur Veröffentlichung muss in Textform erfolgen. Mit der Annahme zur Veröffentlichung überträgt der/die Autor:in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG an ihrem/seinem Beitrag für die Dauer des gesetzlichen Urheberrechts das exklusive, räumlich und zeitlich unbeschränktes Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung in körperlicher Form, das Recht zur öffentlichen Wiedergabe und Zugänglichmachung, das Recht zur Aufnahme in Datenbanken, das Recht zur Speicherung auf elektronischen Datenträgern und das Recht zu deren Verbreitung und Vervielfältigung sowie das Recht zur sonstigen Verwertung in elektronischer Form. Hierzu zählen auch heute noch nicht bekannte Nutzungsformen. Das in § 38 Abs. 4 UrhG niedergelegte zwingende Zweitverwertungsrecht der Autor:innen nach Ablauf von zwölf Monaten nach der Veröffentlichung bleibt hiervon unberührt. Eine eventuelle, dem einzelnen Beitrag oder der jeweiligen Ausgabe beigelegte Creative Commons-Lizenz hat im Zweifel Vorrang. Zum Urheberrecht vgl. auch die allgemeinen Hinweise unter www.nomos.de/urheberrecht.

Unverlangt eingesandte Manuskripte – für die keine Haftung übernommen wird – gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen des Verlages. Es werden nur unveröffentlichte Originalarbeiten angenommen. Die

Verfasser:innen erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden.

Urheber:innen- und Verlagsrechte: Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Rechtsschutz gilt auch im Hinblick auf Datenbanken und ähnliche Einrichtungen. Kein Teil dieser Zeitschrift darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes oder über die Grenzen einer eventuellen, für diesen Teil anwendbaren Creative Commons-Lizenz hinaus ohne schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben oder zugänglich gemacht, in Datenbanken aufgenommen, auf elektronischen Datenträgern gespeichert oder in sonstiger Weise elektronisch vervielfältigt, verbreitet oder verwertet werden.

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Herausgeber:innen/Redaktion wiedergeben.

Der Verlag beachtet die Regeln des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. zur Verwendung von Buchrezensionen.

Anzeigen: Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, Media Sales, Dr. Jiri Pavelka, Wilhelmstraße 9, 80801 München
Tel.: (089) 381 89-687
mediasales@beck.de

Verlag und Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG, Waldseestr. 3-5, 76530 Baden-Baden,
Telefon: 07221/2104-0, Telefax 07221/2104-27
www.nomos.de

Geschäftsführer: Thomas Gottlöber
HRA 200026, Mannheim
Sparkasse Baden-Baden Gaggenau,
IBAN DE05662500300005002266, (BIC SOLADES1BAD).

Erscheinungsweise: 11-mal jährlich mit einer Doppelprommer.

Preise: Individualkund:innen: Jahresabo € 74 inkl. digitaler Einzelplatzlizenz, Vorzugspreis für Studierende € 58 inkl. digitaler Einzelplatzlizenz, Institutionen: Jahresabo € 279 inkl. digitaler Mehrplatzlizenz. Der Digitalzugang wird in der Nomos eLibrary bereitgestellt. Einzelheft: € 9,90, Doppelheft: € 12,90. Die Abopreise verstehen sich einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer und zuzüglich Vertriebskostenanteil (Inland € 22/Ausland € 36) bzw. Direktbeorderungsbühr € 3,50. Die Rechnungsstellung erfolgt nach Erscheinung des ersten Heftes des Jahrgangs.

Bestellungen über jede Buchhandlung und beim Verlag.

Kund:innenservice:

Telefon: +49-7221-2104-222, Telefax: +49-7221-2104-285,
E-Mail: service@nomos.de

Kündigung: Abbestellungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Kalenderjahresende.

Adressenänderungen: Teilen Sie uns rechtzeitig Ihre Adressenänderungen mit. Dabei geben Sie bitte neben dem Titel der Zeitschrift die neue und die alte Adresse an. Hinweis gemäß Art. 21 Abs. 1 DSGVO: Bei Anschriftenänderung kann die Deutsche Post AG dem Verlag die neue Anschrift auch dann mitteilen, wenn kein Nachsendeauftrag gestellt ist. Hiergegen kann jederzeit mit Wirkung für die Zukunft Widerspruch bei der Post AG eingelegt werden.